



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Sturm auf die Festung Europa-
Das Thema Migration in den spanischen Medien“

Verfasserin

Rafaela Steinbach

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Juni 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 0208854

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Dr. Thomas Bauer

Kurzbeschreibung

Diese vorliegende Diplomarbeit behandelt das Thema Migration in der Medienberichterstattung am Beispiel Spaniens. Im Zentrum stehen die mediale Darstellung der Migranten und die Rolle der Medien in diesem Zusammenhang. Besonderer Schwerpunkt wurde auf die Berichterstattung über afrikanische Bootsflüchtlinge gesetzt. Zentrale Forschungsfragen lauten: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Berichterstattung zum Thema Migration? In welchem thematischen Kontext stehen diese? Und welche Verantwortung tragen Medien bei der Migrationberichterstattung? Europa und vor allem Spanien ist von einer der größten Völkerwanderungen der Geschichte betroffen, doch der alte Kontinent reagiert hilflos. In dieser Situation kommt den Medien eine besondere Verantwortung zu. Durch Expertenbefragungen wurde versucht die Stimmungslage zu diesem Thema einzufangen. Aufgrund der Komplexität der Thematik konnte in dieser Arbeit nur ein Überblick erarbeitet werden.

Abstract

This paper is about the topic migration and news coverage in the case of Spain. Central points are the media presentation of migrants and the role of the media in this context. Main focus is the media reporting about African boat people. Central questions are: Which tendencies can be found in the Spanish media coverage about the subject migration? To which thematic context are they related? What kind of responsibility do media assume? Europe, in particular Spain is affected by one of the biggest migration movements in history, but the old continent reacts helpless. In this situation especially media are in charge. Interviews of Spanish experts should help to analyse the atmosphere. Due to the complexity of this topic it can only be shown partly.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	5
 TEIL 1: THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....	7
 1. Begriffsbestimmungen.....	7
1.2 Migration.....	7
1.2 Kultur.....	9
1.3 Ethnozentrismus, Eurozentrismus, Nationalismus, Rassismus.....	15
1.4 Interkulturelle Kommunikation.....	16
1.5 Vorurteile und Stereotype.....	19
1.6 Identität.....	22
1.6.1 Kulturelle Identität.....	24
1.6.2 Kollektive und nationale Identität.....	27
1.7 Zugehörigkeit.....	28
 2. Zeitalter der Migration?.....	29
2.1 Migration und Globalisierung.....	30
2.2 Migrationstheorien.....	32
2.3 Migration der Zukunft.....	35
 3. Funktionen der Massenmedien.....	36
3.1 Vermittlung.....	37
3.2 Integration.....	37
3.3 Herstellen von Öffentlichkeit	39
3.4 Orientierung und Sozialisation.....	40
 4. Medienrealität.....	40
4.1 Nachrichtenwerttheorie.....	42
4.2 Der Gatekeeper- Ansatz.....	47

4.3 Realität als Konstruktion.....	49
4.4. Realität und Inszenierung: Das Pseudoereignis.....	50
4.5 Skandalisierung.....	51
5. Rolle des Journalisten.....	52
5.2 Agenda- Setting.....	54
6. Medien und Migration.....	56
7. Migrationsland Spanien.....	58
7.1 Spanische Migrationspolitik- Europäische Migrationspolitik.....	60
7.1.1 Illegale Zuwanderung.....	62
7.1.2 Exkurs Entwicklungspolitik.....	64
TEIL 2: EMPIRISCHER TEIL.....	67
1 Einleitung.....	67
2 Forschungsfragen.....	68
3 Interviews.....	69
3.1 Interviewpartner.....	69
4 Auswertung.....	70
5 Zusammenfassung der Ergebnisse	78
5.1 Hypothesen.....	80
Conclusio.....	81
Literaturverzeichnis.....	83
Anhang: Fragenkatalog	90
Transkription der Interviews.....	91
Lebenslauf.....	130

Einleitung

Meine Diplomarbeit behandelt das Thema Migration in der spanischen Medienberichterstattung. Ein Recherchejahr in Sevilla hat mir einen tiefen Einblick in dieses Problemfeld ermöglicht. Die beiden zentralen Fragestellungen dieser Forschungsarbeit sind die Darstellung der Migranten in den spanischen Medien und die Rolle der Massenmedien in diesem Zusammenhang.

Europa und vor allem Spanien ist von einer der größten Völkerwanderungen der Geschichte betroffen, doch der alte Kontinent reagiert hilflos. In dieser Situation kommt den Medien eine besondere Verantwortung zu. Bilder von überfüllten Flüchtlingsbooten, überforderten Helfern, arbeitslosen Migranten, schüren die Angst vor Überfremdung. Fazit: Europa zieht seine Mauern hoch- die Integrationspolitik ist in den meisten Staaten gescheitert. Und der Rechtsruck bei den jüngsten EU- Wahlen hat gezeigt, welche politischen Folgen das Scheitern in der Migrationsfrage mit sich bringt.

Mitverantwortlich an der Misere sind die Medien. Rassismus in der Berichterstattung oder tendenziöse Wiedergabe von Fakten sind nur einige der Vorwürfe an die Medienleute. Dennoch ist die öffentliche Erwartung hoch, das Zeitungskommentare und Fernsehreportagen Lösungsansätze zum gesellschaftlichen Diskurs bieten.

An dramatischen Schlagzeilen fehlt es nicht. 2004 alarmierte das Attentat am holländischen Filmemacher Theo van Gogh die Weltöffentlichkeit. 2005 hielten Bombenanschläge in London die britische Öffentlichkeit in Atem, es folgte der absurde Karikaturenstreit in Dänemark. 2006 und die folgenden Jahre lieferte das Fernsehen dramatische Bilder afrikanischer Bootsflüchtlingen in Spanien und Italien in die europäischen Wohnzimmer.

Viele haben die Passage nach Europa nicht geschafft. Diejenigen, die es geschafft haben, wurden für den wirtschaftlichen Aufschwung Spaniens gebraucht- zumindest bis zur Weltwirtschaftskrise. Die Folge wirtschaftlicher

Krisenzeiten war eine kritische Auseinandersetzung mit folgenden Schwerpunkten: Ist die multikulturelle Gesellschaft gescheitert? Wie kann man Migranten und ihre nachfolgenden Generationen besser in die Gesellschaft integrieren?

Im Zentrum meiner Arbeit stehen folgende Forschungsfragen: Welchen Beitrag können die spanischen Medien zur Migrationsproblematik leisten? Welche Rolle spielen Medien in Krisenzeiten bei Krisenthemen? Welche Mittel verwenden Medien um sich politisch durchzusetzen? Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Berichterstattung zum Thema Migration? In welchen thematischen Kontext stehen diese? Und welche Verantwortung tragen Medien bei der Migrationberichterstattung? Diese Fragen geben dem Thema die kommunikationswissenschaftliche Relevanz. Es überschneiden sich hier mehrere Bereiche: Politik, Gesellschaft, Kultur, interkulturelle Kommunikation und Medien.

Warum wurde Migration ein so wichtiges Medienthema? Spezielles Interesse widme ich der Berichterstattung die afrikanischen Bootsflüchtlinge. Die dramatischen Bilder der gestrandeten Flüchtlinge vor den Küsten Europas gehen täglich um die Welt. In diesem Zusammenhang ist der Wissenschaftler Kepplinger der Meinung, dass manchmal eine übertriebene, dramatisierende Darstellung der Ereignisse viel eher Aufmerksamkeit erregt und dadurch etwas bewirken kann. Dieser Ansatz ist ein wichtiger Punkt meiner Arbeit.

Der empirische Teil besteht aus informatorischen Interviews bzw. Expertenbefragungen. Ich führte insgesamt zehn Befragungen mit spanischen Medientheoretikern und Migrationsexperten durch. Die Auswertung der erfolgte durch eine qualitative Inhaltsanalyse. Anhand der Interviews wurde versucht, die Meinung und Stimmungslage spanischer Experten einzufangen. Sie sollten die aktuelle Situation in Spanien beschreiben.

Es versteht sich, dass der Themenbereich so komplex ist, dass in dieser Arbeit nur ein Überblick geboten werden kann.

TEIL 1 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

1. Begriffsbestimmungen

1.2 Migration

Migration wird im allgemeinen als „Wanderbewegungen von Individuen, Gruppen oder Gesellschaften“ definiert und „führt als grenzüberschreitende, räumliche (regionale, geographische) Mobilität zu einer längerfristigen oder endgültigen Wohnsitzverlagerung.“¹ Bade unterteilt den Migrationsprozess in drei Dimensionen auf²:

1. Ausgliederung in den Ausgangsländern und die jeweiligen Hintergründe,
2. Die vielseitigen Bewegungen zwischen Ausgangs- und Zielort,
3. Die bei dauerhafter Zuwanderung bzw. Einwanderung mitunter Generationen übergreifende Integration bzw. Assimilation in der Zielräumen.

Jeder Migrationsprozess ist nach Bade wiederum in drei Phasen³ aufgeteilt: In der ersten Phase entsteht zuallererst die prinzipielle Bereitschaft auszuwandern. Dann folgt die Entscheidung, den Ausgangsort tatsächlich zu verlassen. Die zweite Phase beinhaltet die Reise zum gewählten Zielraum. Sie kann in unterschiedlichen Stufen erfolgen und auch unterschiedlich lang sein. Schließlich bedeutet die dritte Phase „die der ganz unterschiedlich geprägten und zeitlich dimensionierten Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft.“⁴

Man unterscheidet zwischen Binnen-, Ein- und Auswanderung, freiwilliger und erzwungener Migration, vorübergehende und dauerhafte Migration. Migration beinhaltet sowohl Wanderungen über Landesgrenzen hinaus (Transmigration), als auch interne Migration, also Wanderbewegungen innerhalb eines bestimmten

¹ Holtmann 2000, S. 384

² Vgl. Bade 2007, S. 21

³ Vgl. ebd., S. 32

⁴ Ebd., S. 32

Raumes. Bade betont außerdem, dass Migration auch die Entscheidung zur Wanderung umfasst, sowohl mit der Absicht längerfristig zu bleiben als auch nur zeitlich begrenzt zu migrieren.⁵

Migration an sich kann man als einen Überbegriff verstehen, Arbeits- und Fluchtmigration Unterbegriffe. Auf den ersten Blick unterscheidet man also zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration. Hier spielen aber so viele verschiedene Faktoren, Typen und Motive eine Rolle, dass eben dieser Unterscheid nicht immer klar zu erkennen ist, denn Wanderungen haben immer etwas mit Zwängen zu tun. Wichtig ist es zwischen folgenden Überlegungen zu unterscheiden: Verlässt man freiwillig zum Beispiel aus wirtschaftlichen Gründen einen Ort oder wird man tatsächlich bedroht?

Um nach der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 als Flüchtling bezeichnet zu werden, muss man folgende Kriterien erfüllen⁶: Die Person muss sich außerhalb seines Herkunftslandes befinden. Außerdem muss Furcht vor Verfolgung begründet werden. Die Person muss entweder wegen seiner Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder einer politischen Überzeugung verfolgt werden. Schließlich muss ausgeschlossen werden, dass die Person wieder in sein Heimatland zurückkehren kann.

Migration bedeutet Veränderung in vielen Bereichen, sowohl für den Einzelnen als auch für die jeweilige Gesellschaft. Treibel unterscheidet folgende Formen von Migration⁷:

1. Räumlich: Betrifft die Binnenwanderung oder auch interne Wanderung. Ihr gegenüber steht die internationale oder externe Wanderung.
2. Zeitlich: Diese Dimension beschäftigt sich mit der Frage, ob die Migration begrenzt bzw. temporär oder dauerhaft bzw. permanent ist.
3. Freiwillig/Unfreiwillig: erfolgte die Migration aus freien Stücken oder musste man unfreiwillig seine Heimat verlassen? Diese Unterscheidung ist sehr umstritten. Da Migration eigentlich immer etwas mit Zwang zu tun hat.

⁵ Bade 2007, S. 36

⁶ Vgl. Sunjic 2000, S. 148

⁷ Treibel 2003, S. 20

4. Umfang: Es gibt Einzel- bzw. Individualwanderungen, Gruppenwanderungen und Massenmigration. Hier sind die Übergänge fließend.

Weiterer Aspekt des breiten Spektrums Migration sind Migrationsregime bzw. –systeme. Das sind verschiedene gesellschaftliche Typen, die Migration fördern oder hemmen. Liberale, kapitalistische Gesellschaften zum Beispiel fördern bzw. setzen Mobilität voraus. Im Gegensatz dazu hemmen feudale Gesellschaften Mobilität. Ein Migrationssystem ist also „eine begrenzbare Struktur, die sich aus den Migrationsbewegungen, dem auf sie Einfluß nehmenden Regime sowie aus den sozialen Ein- und Ausgrenzungsmechanismen der Herkunfts- und Zuwanderungsregionen konstituiert.“⁸ Diese Definition beinhaltet auch Akteure wie Regierungen, UNHCR oder die Vereinten Nationen.

Bade fragt sich, ob gerade ein neues Migrationsregime im Entstehen ist. Die europäischen Migrationspolitiken haben sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Immer wieder ist von der „Festung Europa“ die Rede. Asyl- und Einreisepolitik versucht man nun gemeinsam auf EU-Ebene zu regeln:

„Erst seit den 1980er Jahren haben die Bemühungen um eine migrationspolitische Abstimmung innerhalb der EG/EU und die Verlagerung nationalstaatlicher Kompetenzen auf die Ebene der EU- Kommission zu einem grundlegenden Wandel geführt. Ein Meilenstein waren die Schengener Abkommen, die nicht nur Freizügigkeit innerhalb der EU bedeuten, sondern diesen Raum auch als ‚Festung Europa‘ vor Zuwanderung von außen zu schützen zu suchen. Diese Entwicklungen fielen mit der Öffnung des ‚Eisernen Vorhangs‘ und dem starken Anstieg der Asylzuwanderungen nach West-, Mittel- Nord- und Südeuropa zusammen. Diese grundlegenden Veränderungen verweisen möglicherweise auf den Übergang zu einem neuen Migrationsregime.“⁹

1.2 Kultur

⁸ Treibel zit. nach Blaschke, 2003, S. 169

⁹ Bade 2007, S. 45

Kultur ist ein sehr vielseitiger Begriff und eine einheitliche Definition gibt es nicht. Wie soll man auch etwas auf einen Begriff bringen, wenn es so viele verschiedene Menschen betrifft? Da unzählbar viele unterschiedliche Meinungen, Sichtweisen, Interessen und Wertvorstellungen innerhalb einer Gesellschaft existieren, stellt Kultur einen äußerst heterogenen Bereich dar. Eine ganz allgemeine Definition versteht Kultur als „die Gesamtheit der Lebensformen, Wertvorstellungen und der durch menschl. [sic] Aktivitäten geformten Lebensbedingungen einer Bevölkerung in einem histor. [sic] und regional abgrenzbaren (Zeit-)Raum.“¹⁰

Maletzke geht genauer auf diesen Ansatz ein, indem er Kultur „als ein System von Konzepten, Überzeugungen, Einstellungen, Wertorientierungen, die sowohl im Verhalten und im Handeln der Menschen als auch in ihren geistigen und materiellen Produkten sichtbar werden“¹¹, definiert. Kultur ermöglicht dem Menschen sich innerhalb seines Umfeldes zu verwirklichen. Dies setzt eine gute Organisation voraus. Vertreter der Birmingham School verstehen die Vorgänge, die sich innerhalb einer Kultur abspielen, als Landkarten:

„Eine Kultur enthält die ‚Landkarten der Bedeutung‘, welche Dinge für ihre Mitglieder verstehbar machen. Diese Landkarten der Bedeutung trägt man nicht einfach im Kopf mit sich herum: sie sind in den Formen der gesellschaftlichen Organisationen und Beziehungen objektiviert, durch die das Individuum zu einem gesellschaftlichen Individuum wird. Kultur ist eine Art, wie die sozialen Beziehungen einer Gruppe strukturiert und geformt sind; aber sie ist auch die Art, wie diese Formen erfahren, verstanden und interpretiert werden.“¹²

Diese Definition zeigt gut, dass moderne Gesellschaften ständigem Wandel und Prozessen ausgesetzt sind. Luger ist der Meinung, dass diese Interpretation Kultur als ein Modell für menschliches Verhalten vorsieht. Menschen nutzen also Kultur um sich zu organisieren und vor allem zu normalisieren.¹³ Menschen formen Kultur nach ihren Bedürfnissen und Vorstellungen. Kultur kann daher als ein soziales Phänomen begriffen werden, das von Generation zu Generation

¹⁰ Hillmann 2007, S. 471

¹¹ Maletzke, 1996, S.16

¹² Luger 1994, S. 35, zit nach Clarke/Hall/Jefferson/Roberts 1979

¹³ ebd, S. 35

weitergegeben wird. Kultur wird erlernt, gleichzeitig kann man sie auch wieder vergessen. Man nennt diese Phänomene Enkulturation bzw. Dekulturation.¹⁴

Eine weitere Definition für Kultur liefert Günther Stotz: Für ihn „bedeutet **Kultur** die Art und Weise, wie die sozialen Beziehungen in einer „social world“ (z.B. Gesellschaft, Institution, Gruppe, „Sub- Kultur“) strukturiert sind (wobei sich die Strukturen ständig wechseln)- und gleichzeitig die Art, wie konkrete Personen diese Strukturen als spezifische, gemeinsame Wirklichkeit hervorbringen, aufrechterhalten und verändern, sowie ihre Sinndeutungen und Handlungen zugrundelegen.“¹⁵ Unter „social world“ versteht Stotz eine Gruppe von Menschen, die ihr soziales Umfeld auf ähnlich Weise erleben. Jeder Mensch ist Mitglied verschiedener sozialer Gruppen, also ‚social worlds‘. Jede Gruppe stellt bestimmte Ansprüche an ihre Mitglieder und umgekehrt. Obwohl ein Individuum viele verschiedene Rollen einnehmen kann, reagiert es aber immer als einheitliche Person auf seine Umwelt. Mit diesen Ansprüchen lässt sich auch das Individuum in einer multikulturellen Gesellschaft erklären.¹⁶

Moderne Gesellschaften haben überhaupt eine Definition des Kulturkonzeptes erschwert. Das heutige Zusammenleben ist so komplex geworden, dass man sich die Frage stellen muss, ob das klassische Konzept einer Kultur noch zutreffend ist. Maletzke betont, dass jede Gesellschaft eine Vielzahl von Untergruppen, also Subkulturen besitzt. Jede dieser Gruppen hat ihre eigenen Vorstellungen von Kultur und diese kann man von der Mehrheitskultur deutlich unterscheiden. Einerseits besitzen Subkulturen ganz spezifische Merkmale, andererseits fügen sie sich in die Mehrheitsgesellschaft ein. Ein Interessanter Aspekt ist, dass sich Subkulturen nicht nur zwangsläufig auf Ethnien, sondern auch auf andere Teilgruppen beziehen können. Zum Beispiel können auch verschiedene Generationen, unterschiedliche Bildungsniveaus oder Berufsgruppen Subkulturen bilden.¹⁷ Dieses Subkulturen-Konzept hilft die Komplexität des Kulturbegriffs moderner Gesellschaften übersichtlicher zu machen.

¹⁴ Bürki 1977, S. 12

¹⁵ Stotz 1994, S. 290

¹⁶ Ebd, S. 290

¹⁷ Vgl. Maletzke 1996, S. 17

Nach Hillmann ist die Grenzziehung zwischen verschiedenen Kulturen nicht klar zu definieren, denn die Bevölkerung sieht ihre eigene Kultur immer anders als Außenstehende. Merkmale der Abgrenzung wären Sprache, Lebensstil, Wertvorstellungen oder die Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Manche Kulturen sind uns ähnlicher als andere. Zu einigen Kulturen fühlen wir uns mehr verbunden, zu anderen weniger. Maletzke nennt dieses Phänomen *Kulturdistanz*. Um diese genauer zu erfassen, entwickelte er 10 Merkmale, die es ermöglichen einzelne Kulturen zu strukturieren und zu vergleichen:

-*Nationalcharakter, Basispersönlichkeit*: Dieses Strukturmerkmal geht davon aus, dass sich Menschen einer Kultur in ihrem Verhalten und sogar in ihrem Charakter gleichen. Diese Annahme könnte dann problematisch werden, sobald es sich um komplexe, stark differenzierte Gesellschaft handelt. Heute wird eher selten von „Nationalcharakter“ gesprochen, vielmehr verwendet man den Begriff „Basispersönlichkeit“ oder „Sozialcharakter“. Die Gemeinsamkeiten dieser Basispersönlichkeit entstehen in der frühen Kindheit. Sozialcharakter definiert Maletzke als „Kern der Charakterstruktur, der bei den meisten Mitgliedern einer Kultur gleichermaßen anzutreffen ist.“¹⁸ Doch dieses Merkmal trägt eine Ambivalenz in sich, denn einerseits stellt sich die Frage, ob dieses Konzept überhaupt empirisch erfassbar ist, andererseits weisen Mitglieder einer Kultur zweifellos Gemeinsamkeiten auf.

-*Wahrnehmung*: ist sozial und kulturell geprägt. Unterschiedliche Kulturen nehmen ihre Umwelt auf ganz spezifische Weise wahr. Wahrnehmung ist keineswegs passiv, sondern ein hoch „aktiver, projektiver, gestaltender und selektiver Prozess.“¹⁹

-*Zeiterleben*: Wie man mit der Zeit umgeht, ist von Kultur zu Kultur unterschiedlich. Orientiert sich zum Beispiel eine Kultur stark am Individuum, teilt sie die Zeit auch

¹⁸ Maletzke 1996, S. 46

¹⁹ Ebd., S. 48

sorgfältiger ein. Kulturen unterscheiden sich im besonderen auch darin, wie sehr sie sich an der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft orientieren.

-Raumerleben: Ein weiteres kulturell geprägtes Strukturmerkmal ist der Umgang mit Raum. Wie Menschen mit privatem Raum, Raumorientierung, zwischenmenschlicher Distanz etc. umgehen, ist eindeutig kulturbedingt.

-Denken: Die Art und Weise, wie Menschen denken, hängt von der jeweiligen Kultur ab. Gerade deswegen kommt es auch oft zu Kommunikationsproblemen, wenn unterschiedliche Kulturen aufeinander treffen.

-Sprache: Kultur könnte ohne Sprache nicht existieren, da sind sich Wissenschaftler einig. Alle Kulturen weisen bei diesem Merkmal eine Gemeinsamkeit auf: Sprache ermöglicht die Umwelt einzuteilen, unsere Erfahrungen zu kategorisieren und somit die Komplexität unserer Umgebung zu reduzieren. Einige Wissenschaftler gehen sogar einen Schritt weiter, indem sie behaupten, erst die Sprache ermöglicht, unsere Umwelt zu konstruieren.²⁰

-Nichtverbale Kommunikation ist sehr stark kulturell geprägt. Eine bestimmte Gestik, Mimik kann so unterschiedliche Bedeutungen besitzen, dass es zu erheblichen Missverständnissen kommen kann, wenn Menschen unterschiedlicher Kulturen aufeinander treffen.

-Wertorientierungen: Normen, Werte sind die Basis für all unser Denken und Handeln. Welchem Wert wir wie viel Bedeutung geben, ist von Kultur zu Kultur verschieden. Wertvorstellungen sind für uns selbstverständlich und meistens wenig bewusst: „Werte sind Maßstäbe, mit denen die Menschen ihre Welt ordnen und gewichten. Werte durchdringen die gesamte menschliche Existenz.“²¹

-Verhaltensmuster: Sitten, Normen und Rollen sind kulturbedingte Verhaltensmuster. Sitten und Normen legen fest, wie man sich in einer Kultur zu

²⁰ Vgl. Maletzke 1996, S. 73

²¹ Ebd, S. 80

verhalten hat. Rollen sind bestimmte Erwartungen, die an jeden Menschen gestellt werden. Man erwartet, dass er in einer bestimmten Situation den Normen entsprechend reagieren wird. Rollen sind also „Muster von Verhaltenerwartungen“²²

-Soziale Gruppierungen und Beziehungen: Jede Gesellschaft ist in sich gegliedert, es gibt viele Untergruppen, die von der Familie bis hin zur Gruppe der Elite reichen. Zwischen diesen Gruppen wird ständig kommuniziert.

Je mehr dieser 10 Merkmale übereinstimmen, desto leichter ist es interkulturell zu kommunizieren, desto mehr fühlen wir uns dieser Kultur verbunden, desto weniger Distanz ist vorhanden. Maletzke betont, dass diese Liste von Kulturelementen aber nicht vollständig sei. Einerseits müsste man noch andere Aspekte beachten, wie zum Beispiel wirtschaftliche, geographische Aspekte. Auf der anderen Seite müsste man eigentlich jede Kultur mit jeder anderen Kultur vergleichen, um dann alle Gemeinsamkeiten und Unterschiede empirisch erfassen zu können.²³ Das ist natürlich schwer realisierbar.

Die Schwierigkeiten diesem hochkomplexen Begriff gerecht zu werden, führen oft dazu, dass man Vereinfachungen und Selektionen zur Hilfe nimmt, um diese Komplexität in den Griff zu bekommen. Heringer verwendet hierfür ein von Markowsky und Thomas geprägtes Wort: *Kulturstandards*, „spezifische Spielregeln des gesellschaftlichen Lebens in einer Kultur.“²⁴ Basis für diese Spielregeln sind Vereinfachungen, die als Orientierungshilfen fungieren. Darin liegt auch laut Heringer der Unterschied zu Stereotypen, denn diese sind „individuelle Wissensstrukturen. Sie selektieren und generalisieren, kontrastieren oft das Fremde und das Eigene.“²⁵ Die Grenzen zwischen Kulturstandards und Stereotypen sind fließend und man läuft schnell Gefahr diese beiden Begriffe zu vermischen.²⁶

²² Maletzke 1996, S. 98

²³ Vgl. Ebd., S 34

²⁴ Vgl. Heringer, S. 182, zit. nach Markowsky/Thomas 1995

²⁵ Heglinger, S. 196

²⁶ Siehe Kapitel 1.5

1.3 Ethnozentrismus, Eurozentrismus, Nationalismus und Rassismus

Sieht man nun seine Kultur als Maßstab aller Dinge an, können Ideologien wie Ethnozentrismus, Eurozentrismus, Nationalismus und Rassismus das Weltbild prägen. Diese vier Ideologien sind eng miteinander verbunden und nicht vom Kulturbegriff zu trennen. Sie werden folgendermaßen definiert:

Maletzke sieht im Ethnozentrismus; „eine unbewusste Tendenz, andere Völker aus der Sicht der eigenen Gruppe zu betrachten und die eigenen Sitten und Normen zum Standard aller Beurteilungen zu machen. Wir stellen uns selbst, unsere rassische, ethnische oder soziale Gruppe, in den Mittelpunkt des Universums und stufen alle anderen dementsprechend ein. Je ähnlicher diese uns sind, umso näher platzieren wir sie in diesem Modell; je größer die Verschiedenheiten, umso ferner lokalisieren wir sie.“²⁷ Diese Einstellung ist oft mit einem Überlegenheitsgefühl verbunden, d.h. die eigene Gruppe wird als Maßstab aller Dinge angesehen. Außerhalb dieser Gruppe wird kaum etwas wahrgenommen.

Eng an den Ethnozentrismus gebunden ist der Nationalismus. Man identifiziert sich mit der Nation, ist nicht tolerant gegenüber anderen Ländern und stellt seine Heimat über jedes andere Land und wertet dieses dadurch ab. Vom Nationalismus kann man Parallelen zum Rassismus ziehen, „weil er die biologische Determiniertheit (heute zumeist unausgesprochen) als Voraussetzung der ‚Schicksalsnation‘ unterstellt.“²⁸

Rassismus ist „jene Einstellung, die äußerlich sichtbare biologische bzw. körperliche Merkmale von Menschen zur Klassifizierung auswählt und diese Merkmale mit besonderer Bedeutung auflädt, um „natürliche“ Unterschiede zwischen den Menschen zu bezeichnen. Es handelt sich dabei um einen ideologischen Vorgang.“²⁹

²⁷ Maletzke 1996, zit. Nach Porter/Samovar, S. 23

²⁸ Larcher 1994, S. 199

²⁹ Ebd., S. 199

Eine spezielle Form des getarnten Rassismus, ist die Verwendung des Begriffs *Kultur* statt „Rasse“. Diese Menschen betonen einerseits den besonderen Wert der eigenen Kultur und Identität, andererseits werden die kulturellen Unterschiede hervorgehoben. Problematisch bei diesem Kulturbegriff ist, dass er jegliche Dynamik ausklammert und „kulturelle Identität wie eine Charakterprägung“³⁰ verwendet.

Beim Eurozentrismus wird die Ideologie des Ethnozentrismus auf ganz Europa umgemünzt. Larcher definiert Eurozentrismus als „Ideologie von der Überlegenheit Europas“³¹. Die Idee der Gleichheit aller Menschen ist so aber nicht umsetzbar. Aus der Kritik am Eurozentrismus entstand die Theorie des „Kulturrelativismus. Dieses Konzept besagt, dass Kulturen sehr wohl verschieden sind, man sie aber nicht wertend vergleichen sollte.“³²

Der Kulturrelativismus stellt hohe Ansprüche; denn ohne die Idee des Eurozentrismus, Ethnozentrismus etc. verliert man eine wichtige Orientierungshilfe. Die Einstellung, dass seine eigenen kulturellen Werte universal gültig sind, ist so nicht mehr haltbar. Aus dem Kulturrelativismus heraus entwickelte Peter S. Adler das Konzept des multikulturellen Menschen.³³ Dieser multikulturelle Mensch erkennt zwar die kulturellen Unterschiede, ist aber der Meinung, dass man diese überwinden könne. Dieses Konzept ist nicht unproblematisch, denn multikulturelle Menschen werden sich nie ganz mit ihrer eigenen Kultur identifizieren können.

1.4 Interkulturelle Kommunikation

Schon bei der Kommunikation zwischen Menschen *einer* Kultur kann es zu erheblichen Missverständnissen kommen. Kommunizieren nun Personen aus unterschiedlichen Kulturkreisen miteinander, kommen noch einige Faktoren hinzu, die zu größeren Missverständnissen führen können. Globalisierungsprozesse,

³⁰ Larcher 1994, S. 206

³¹ Ebd., S. 197

³² Maletzke 1996, S. 27

³³ Vgl. Ebd., 1996, S. 27

Tourismus, zunehmende Mobilität im Beruf- all diese Faktoren machen interkulturelle Begegnungen alltäglich und Kommunikationsforschung in diesem Bereich umso wichtiger.

Kultur ist sowohl für persönliche Kommunikation als auch für Massenmedien relevant. Denn jede Art der Kommunikation läuft in einem sozialen und kulturellen Rahmen ab. Kultur stellt also die Basis für jede kommunikative Handlung dar.

Gerade im Bereich der Kultur besitzt die interkulturelle Kommunikation eine besondere Bedeutung: Der Symbolischen Interaktionismus besagt, dass sich der Mensch in einem Umfeld voller Symbole bewegt und den ‚Dingen seiner Umwelt‘ wie etwa Personen, Gegenstände, Ereignisse oder Ideen, eine Bedeutung gibt. Diese Bedeutungen entstehen im Interaktionsprozess mit seinen Mitmenschen.³⁴

Hier wird also Kommunikation verstanden „als ein Prozeß, in dem Menschen mit Hilfe von Symbolen (verbaler und nonverbaler Natur) einander wechselseitig Bedeutungen ins Bewusstsein rufen.“³⁵ Probleme können nun auftreten, wenn die Kommunikationspartner aus unterschiedlichem kulturellem Umfeld stammen. In diesem Fall wird die Interpretation der Symbole nie ganz übereinstimmen. Es kommt viel schneller zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen. Eine Geste kann für zwei Menschen aus unterschiedlichen Kulturen etwas komplett anderes bedeuten. Internationale Missverständnisse können sich so sehr zuspitzen, dass es zu ernsthaften Konflikten kommen kann.

„Interkulturelle Kommunikation bezieht sich auf den Prozeß der symbolischen Interaktion zwischen Individuen oder Gruppen, die erkennbare kulturelle Differenzen in ihrer Wahrnehmung und ihrem Verhalten besitzen, wodurch die Art, die Form und das Ergebnis ihrer Begegnung beeinflusst werden.“³⁶ Konkret bedeutet es, dass interkulturelle Kommunikation aus verschiedenen kulturellen Systemen besteht. Die Kommunikationspartner verwenden diese Systeme, um die Signale des anderen zu entschlüsseln. Das geschieht mit Hilfe von Codes. Jeder Mensch lernt mithilfe seiner Kultur, die Umwelt durch ein System an Symbolen wahrzunehmen. Dieses System enthält auch nonverbale Elemente.

³⁴ Vgl. Burkart 2002, S. 432

³⁵ Ebd., S. 433

³⁶ Renger 1994 zit. nach Asuncion- Lande, S. 74

Subkulturen entwickeln zum Beispiel ihre eigene Symbolik, um sich von der Mehrheitskultur abzugrenzen oder auch zu schützen.³⁷

Die Bedeutung interkultureller Kommunikation steigt. Politik, Außenpolitik, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft und Tourismus sind nur einige Bereiche, in denen die unterschiedlichsten Kulturen aufeinander treffen. Vor allem Migration fordert interkulturelle Kommunikation heraus.

Kommunikation wird dann problematisch, wenn sich bestimmte Voraussetzungen, die Kommunikation erst ermöglichen, stark unterscheiden. Das betrifft eben im besonderen Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Unterschiedliches Wissen, unterschiedliche soziale Normen können zu erheblichen Missverständnissen führen. Interkulturelle Kommunikation ist also ein sehr zerbrechlicher Prozess. Schützeichel definiert das Hauptproblem interkultureller Kommunikation „als ein Problem der Asymmetrie oder Heterogenität von Wissensbeständen [...], die das kommunikative Handeln leiten.“³⁸

Die interkulturelle Kommunikationsforschung beschäftigt sich also mit kulturspezifischen Kommunikationsprozessen. Interkulturelle Kommunikation bedeutet ein Zusammentreffen von Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Man nennt diese Begegnung „Interkulturen“ oder auch „Dritte Kulturen.“³⁹ Diese Interkulturen stellen eine besondere Form der Kommunikation zwischen verschiedenen Kulturen dar.

Interkulturelle Kommunikation kommt in der Regel nicht einfach zufällig zustande. Meistens treffen sich Menschen unterschiedlicher Kulturen, die sich dann doch in einem bestimmten Bereich ähneln, die zum Beispiel im gleichen Sektor arbeiten. So entwickelt sich eine „neue Dimension der Gleichartigkeit.“⁴⁰ Diese Gemeinsamkeiten können ein Gefühl der Verbundenheit auslösen. Maletzke meint, dass ein deutscher Wissenschaftler sich wohl eher mit einem japanischen Wissenschaftler verbunden fühlt als mit einem deutschen Arbeiter.

³⁷ Vgl. Luger 1994, S. 36

³⁸ Schützeichel 2004, S. 158

³⁹ Vgl. Maletzke 1996, S. 155

⁴⁰ Ebd., S. 155

Wie nun interkulturelle Kommunikationsprozesse ablaufen, hängt von der jeweiligen Kultur der Involvierten ab. Um die Sache zu vereinfachen, reduziert Maletzke seine Analysen auf Industrieländer und Entwicklungsländer, wobei es vier Arten interkultureller Begegnungen gibt⁴¹:

- aus einem Industrieland in ein Industrieland
- aus einem Industrieland in ein Entwicklungsland
- aus einem Entwicklungsland in ein Industrieland
- aus einem Entwicklungsland in ein Entwicklungsland

Für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist nur die Begegnung Entwicklungsland- Industrieland relevant. Menschen aus Entwicklungsländern, die egal aus welchem Grund in ein Industrieland kommen, sehen sich meistens schon von Anfang an aus wirtschaftlichen, rassistischen Gründen in eine bestimmte Rolle gedrängt.

Besonders nonverbale Kommunikation spielt eine wichtige Rolle bei Kommunikation zwischen verschiedenen Kulturen. Heringer nennt folgende Gründe: Nonverbale Kommunikation ersetzt bei interkulturellen Begegnungen zwangsläufig die sprachlichen Differenzen. Außerdem gelten allgemein Gesten und Mimik als universell gültig. Dies ist aber ein Irrtum, denn es ist sehr wohl wichtig, Kultur und Sprache des jeweiligen Landes zu kennen. Die Kenntnis der anderen Kultur ist sogar die Basis für eine funktionierende Kommunikation.⁴²

1.5 Vorurteile und Stereotype

Menschen begegnen sich meist schon mit „vorgeprägten“ Meinungen, Vorstellungen, Vorurteilen etc. Diese Einstellungen bestimmen dann auch größtenteils den Kommunikationsverlauf. Fest verankert werden sie von Generation zu Generation weitergegeben. „Vorstellungen und Einstellungen beeinflussen also in hohem Maße die interkulturelle Begegnung mit, nicht selten in

⁴¹ Siehe Maletzke 1996, S.156

⁴² Vgl. Heringer 2004, S. 40

negativer Richtung, dann nämlich, wenn es sich bei den Vorstellungen um Stereotype und bei den Einstellungen um Vorurteile handelt.“⁴³

In Zeiten der Globalisierung kommunizieren zweifellos immer mehr Menschen interkulturell, das bedeutet aber nicht zwangsläufig eine Verbesserung in der Verständigung. Interkulturelle Zusammentreffen können durchaus auch Vorurteile stärken. Bei interkulturellen Begegnungen spielen eben nicht nur vorgeprägte Einstellungen eine Rolle, sondern auch Vereinfachungen, Klischees und Stereotype. Man generalisiert und bedient sich Klischees anderer Länder um es sich einfacher zu machen. Man verzichtet dabei auch auf jegliche Feinheiten und Abstufungen.

Bürki definiert Stereotyp als „eine vereinfachende, verallgemeinernde und wertende Überzeugung, die sich darüber hinaus des öftern bildhaft äussert. Es ist wegen seiner übertriebenen Absolutheit und Verkürzung falsch, auch wenn man bereit ist, ihm einen Kern Wahrheit zuzuerkennen. Das bisschen Wahrheit beruht darauf, dass das Stereotyp als Wissensmoment oft an die Erfahrung gebunden ist und diese organisiert.“⁴⁴ Diese Erfahrung muss aber nicht vorhanden sein, Vorurteile und Stereotypen können sich laut Bürki auch gegen fiktive Personen richten.

Stereotype haben hier eine wichtige Funktion: Einerseits machen sie die Welt verständlicher, andererseits kann man seine Stereotype mit Gleichgesinnten teilen. Dieser Umstand fördert das Gemeinschaftsgefühl und den Zusammenhalt einer Gruppe.

Die Annahme, Stereotypen entstehen aus mangelnder Intelligenz, ist aber falsch. Wir müssen in Kategorien denken, denn anders wäre die Welt nicht erfassbar. Stereotypisieren bedeutet stärkeres Urteilen. Heringer nennt als Beispiel das Wort „dick“, das in vielen Fällen automatisch mit Unsportlichkeit in Verbindung gebracht wird. Stereotype müssen nicht unrealistisch sein; sie können einfach nur der

⁴³ Maletzke 1996, S. 158

⁴⁴ Bürki 1977, S. 30

Reduzierung von Komplexität dienen. Heringer unterteilt diesen Denkvorgang in folgende Prozesse⁴⁵:

- Distinktion*: Wir brauchen Unterscheidungen, das heißt bestimmte Kennzeichen, um Dinge auseinander halten zu können.
- Induktion*: Uns bleibt nichts anderes übrig als aus unserem Erfahrungshorizont auf die Allgemeinheit zu schließen.
- *Analogie*: Durch Vergleiche und Zuordnungen können wir unsere Erfahrungen ordnen und bewerten.
- Hörensagen: Wir brauchen auch die Einschätzung unserer Mitmenschen um eine eigene Meinung bilden zu können.
- *Komplementierung*: Da es uns nicht möglich ist, die Umwelt in ihrer Vollständigkeit zu erfassen, müssen wir unsere Wahrnehmungen ergänzen.

Stereotypisierung und Generalisierungen sind nach Heringer eng miteinander verbunden. Die Verallgemeinerung wird aber erst dann zur Stereotypisierung, wenn man wichtige Fakten, die sich zum Beispiel widersprechen, nicht einbezieht. Ein interessanter Aspekt ist, dass die Äußerung von Stereotypen auch mit dem Status der jeweiligen Person verbunden ist. Dabei geht es um die Frage, wer es sich tatsächlich leisten kann, Stereotype bewusst zu verwenden.

Wichtig zu erwähnen wäre, dass Kritiker des Begriffs der Interkulturalität meinen, er wäre nicht mehr zeitgemäß. Wolfgang Welsch zum Beispiel ist der Ansicht, dass es die traditionellen, klassischen Kulturen in diesem Sinn nicht mehr gibt. Deswegen schlägt er den Begriff der **Transkulturalität** vor. Nach diesem Konzept sind anstelle der Kulturen im traditionellen Sinn unterschiedliche Lebensstile getreten. Diese Lebensformen kennen keine Grenzen und gehen eben durch die Kulturen durch. „Alte“ Kulturkonzepte wären zu abgegrenzt um den aktuellen Entwicklungen gerecht zu werden. Diesem Konzept, so Welsch, fehlen die Möglichkeiten einer genauen Differenzierung, außerdem seien moderne Gesellschaften schon in sich multikulturell.“⁴⁶

⁴⁵ Vgl. Heringer 2004, S. 200 ff

⁴⁶ Welsch 1994, S 151

1.5 Identität

Beschäftigt man sich mit dem Phänomen Identität, muss man zuallererst die Untrennbarkeit von Identität und Kultur hervorheben. Schulz von Thun definiert Kultur als identitätsstiftenden Faktor, der auf Übereinkunft und Tradition beruht.⁴⁷ Kultur gibt Menschen ein Gefühl der Zugehörigkeit, steuert Verhalten, ordnet Wahrnehmung und hilft bei der Deutung der Umwelt- diese Vorgänge laufen meistens auch unbewusst ab⁴⁸. Fremdes, Unbekanntes wird dabei oft abgewertet, um eine positive soziale Identität entwickeln zu können. In Anlehnung an Hans-Peter Frey und Karl Hausser verweist Georg Weber auf drei übliche Definitionen von Identität⁴⁹:

- Identität als „soziales Muster der Merkmalszuschreibung“: Identität setzt sich aus den verschiedensten Merkmalen einer Person zusammen und verbindet all diese Zuschreibungen zu einem Begriff. Eine Person kann z.B. gleichzeitig Jurist, Ehemann und Mitglied der Kirchengemeinde sein.
- Identität kann auch als ein Gruppenmerkmal definiert werden: Jedes einzelne Mitglied einer Gruppe, z. B. einer Gemeinschaft, Kultur oder einer bestimmten Religion, repräsentiert mit seiner Identität auch die Gruppenidentität.
- Im Gegensatz zu den ersten beiden Definitionen geht es bei der dritten Definition nicht um äußerliche Merkmale, sondern um die Person selbst. Es geht hier um einen Reflexionsprozess. Identität wird als das Ergebnis eines Prozesses angesehen und am Ende dieses Prozesses ist sich die Person seiner Identität bewusst.

Bei dem Begriff Identität geht also um die Frage „Wer bin ich?“. Indem der Mensch versucht auf diese Frage Antworten zu finden, stellt er sich selbst in den Mittelpunkt des Geschehens. Luhmanns Systemtheorie besagt, dass unsere Gesellschaft aus vielen Teilsystemen besteht und von uns verlangt, Mitglied gleich

⁴⁷ Vgl Schulz von Thun 2008, S. 32

⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 33

⁴⁹ Weber, 2003, S. 172

mehrerer Teilsysteme zu sein. Moderne Gesellschaften haben die Identitätsfindung also deutlich verkompliziert. Früher stand außer Zweifel zu welchen Teilbereich der Gesellschaft man gehörte. Die Gesellschaft schrieb ihre Mitglieder bestimmten sozialen Gruppen zu. Heute sieht es anders aus: „Personen haben gleichzeitig an allen Teilsystemen teil, und jedes dieser Funktionssysteme erfasst sie nur in einem Teil ihrer Existenz. Gesellschaftliche Integration kann damit nicht mehr über universalistische Solidarität geleistet werden, sondern nur noch als Summe partikularer Rollen, die weniger ist als die persönliche Existenz im ganzen. [...] die Gesellschaft kann die Identität der Person nicht mehr vorregulieren“⁵⁰

Identität wird also nicht mehr wie früher von der Gesellschaft bestimmt. Menschen lassen sich nicht mehr so einfach kategorisieren. Moderne Gesellschaften haben die Identitätssuche vor neue Herausforderungen gestellt:

„Ein Identitätsbegriff, der allein eine Zuschreibung von außen bzw. allgemeine Gruppenmerkmale einschließt, verfehlt schon konzeptionell die besondere Struktur moderner Identitätsbildung. Sie ist wesentlich als ein selbstreferenzieller, selbstreflexiver Akt zu begreifen, der sich dem dynamischen Aspekt permanenter Selbstverortung mit dem permanenten Risiko der Neuverortung verdankt. [...] Für moderne Identitäten gilt der klassische Satz der Identität nicht mehr, sie ist uns nicht in die Wiege gelegt, wir müssen sie uns in einer funktional differenzierten Gesellschaft permanent erschaffen.“⁵¹ Die moderne Gesellschaft fordert also von ihren einzelnen Mitgliedern, sich ständig neu zu definieren und zu hinterfragen.

Weber begründet in Anlehnung an Habermas die komplexer gewordenen Identitäten in der Komplexität der modernen Gesellschaft. Dieser Umstand zwingt das Individuum seine Identität selbst zu kreieren. Alle traditionellen Identitätsvorstellungen haben durch die Entstehung modernen Gesellschaften ihre Gültigkeit verloren. Der Einzelne muss sich seine Identität selbst zusammenbasteln. Orientierung findet er in unterschiedlichen Lebensführungen, die Medien, Moden oder Popkulturen zur Verfügung stellen.⁵²

Globalisierungsprozesse verstärken diesen Trend. Durch die modernen Medien und Kommunikationsmittel ist es uns möglich, Lebensstile, Trends aus der ganzen

⁵⁰ Weber 2006, S. 183

⁵¹ Ebd., S. 184

⁵² Vgl. Weber 2006, S. 189

Welt zu verfolgen. Daraus entsteht geradezu ein Zwang seine eigenen Ansichten mit anderen zu vergleichen und sich abzugrenzen. Dieser Aspekt trägt wesentlich zur Identitätsbildung bei. Medien spielen in dem Prozess der Identitätsfindung insofern eine besondere Rolle, dass sie „als Mittel sowohl zum Überbrücken als auch zur Bindung“⁵³ verwendet werden. Durch die Medien kann auch ein Gefühl der Zugehörigkeit entstehen. „Neue kulturelle Treffpunkte und virtuelle Räume“⁵⁴ ermöglichen zum Beispiel Migranten mit ihrer Heimat in Kontakt zu bleiben oder neue Kontakte zu knüpfen.

So viele Vorteile diese Entwicklung auch bringen mag, es stecken auch Gefahren dahinter. Moderne Gesellschaften bieten in diesem Zusammenhang keine Sicherheiten, kein sicheres Gefühl der Zugehörigkeit mehr. Der Identitätsfindungsprozess des modernen Menschen muss ständig neu definiert und hinterfragt werden. Migranten stehen vor denselben Problemen, hinzu kommt aber, dass „die Dynamik rasanter, der Kraftaufwand ungleich höher und das Gelingen des Projekts gefährdeter“⁵⁵ ist.

1.6.1 Kulturelle Identität

Luger definiert kulturelle Identität folgendermaßen: „nach innen gerichtet die Identifikation oder die Verbindung mit einer Bezugsgruppe/Kultur/Subkultur und nach außen gerichtet den Vergleich mit anderen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen.“⁵⁶

Kulturelle Identität bedeutet aber auch einen Widerspruch in sich, eigentlich identifiziert man sich mit einer Gruppe, einer Kultur, gleichzeitig vergleicht man sich mit anderen um sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten festzustellen.⁵⁷ Kulturelle Identität hilft eben auch sich abzugrenzen und sich von der Mehrheit abzuheben.

„Unter den Bedingungen einer pluralistischen Gesellschaft ist es genau das ‚Nicht-Identische‘, was heutzutage Identität ausmacht: die spezifische Erfahrung, die

⁵³ Rydin/Sjöberg 2007, S. 273

⁵⁴ Ebd., S. 278

⁵⁵ Weber 2006, S. 190

⁵⁶ Luger 1994, S.37

⁵⁷ Vgl. Luger 1994, S. 36

einen von vielen/allen anderen unterscheidet, aber auch mit einigen wenigen anderen verbindet.“⁵⁸ Die Problematik dabei ist, dass Identität immer etwas mit Gruppenzugehörigkeit zu tun hat. Die kulturelle Praxis der einzelnen Gruppen muss aber sehr differenziert gesehen werden. Das zweite Problem in diesem Zusammenhang ist, dass die Idee der kulturellen Identität soziale Unterschiede verdeckt, die größtenteils ökonomische Diskriminierungen als Grundlage aufweisen. Denn kulturelle Diskriminierungen haben meist eine ökonomische Grundlage.⁵⁹ Beruf, Einkommen und Besitz trennen stärker als kulturelle Bräuche. Diese Differenzen dienen als Basis für die kulturellen Identitäten. Die betroffenen Personen versuchen die Diskriminierungen in Positives umzuwandeln.

Beschäftigt man sich mit dem Begriff der kulturellen Identität, muss man sich auch mit den Trends unserer Zeit, den Trends der Globalisierung auseinandersetzen. Globale Kultur („global culture“) ist das neue Stichwort. Luger versteht unter globaler Kultur „die Tendenz zu einer weltweiten Homogenisierung, die gleichzeitig Widerstand in Form von Identitätsbildungsprozessen dagegen provoziert und den Reichtum an Verschiedenheit und lokaler Besonderheit betont.“⁶⁰

Luger unterteilt diese Entwicklungen in 5 verschiedene Stufen um auch die Verknüpfung zwischen Identität und Globalisierung zu verdeutlichen:

- Ethnoscapes: entstehen durch Touristen, Flüchtlinge und Migranten
- Technoscapes: Durch den Technologietransfer entstehen z.B. neue Berufe im technischen Bereich.
- Financscapes: entstehen durch die internationalen Akteure in Wirtschaft und Finanzwesen.
- Mediascapes: Durch die Globalisierungsprozesse ist eine weltweite Informations- und Unterhaltungsindustrie (umform.) entstanden
- Ideoscapes: Viele unterschiedliche Lebensformen, Werte, Normen, politische Ideologien entstanden durch Globalisierung.
- Catastrosapes: betreffen Bedrohungen im globalen Ausmaß.

⁵⁸ Keupp 2002, S 172

⁵⁹ Vgl. Ebd. 2002, S 172

⁶⁰ Luger 1994, S.39

All diese Entwicklungen „sind Auslöser und Triebriemen von kulturellem Wandel und weltweiter Interdependenz.“⁶¹

Die Entstehung moderner Gesellschaften mit ihren Wandlungsprozessen und der Forderung nach mehr Mobilität stellte die Identitätssuche vor neue Probleme. Deswegen setzt man sich heute auch verstärkt mit Identität und dem soziokulturellen Umfeld auseinander.⁶² Georg Weber betont, dass es in diesem Zusammenhang sinnvoller wäre von Identitätsbildung zu sprechen, um die Prozesse hervorzuheben, die Identitäten durchlaufen. Identitäten müssen sich nämlich erst entwickeln, sie können sich verändern und auch verschwinden.

Man sollte sich überhaupt die Frage stellen, wie es möglich ist, dass sich der Mensch in einer modernen Welt, die ständig Veränderungsprozessen ausgesetzt ist, zurecht finden kann. Die Suche nach Identität ist aber nicht nur ein Problem der Moderne: „Es geht bei der Identität immer um die Herstellung einer Passung zwischen dem subjektiven „Inneren“ und dem gesellschaftlichen „Außen“, also zur Produktion einer individuellen sozialen Verortung, das ist die universelle Anforderungssituation der *conditio humana*, also die anthropologische Grundaufgabe des Menschen.“⁶³ Jeder Mensch Bedürfnis nach Akzeptanz und Zugehörigkeit (anderes Wort), abhängig von Mitmenschen.

Sieht man die Identitätsfindung des modernen Menschen in einem größeren Zusammenhang, kann man erkennen dass Identität und Globalisierung, Identität und Kapitalismus eng miteinander verflochten sind. Keupp greift eine interessante Globalisierungsthese von Castells auf: Sie besagt, dass die modernen Massenmedien nicht nur zu einer weltweiten Verknüpfung von Kapital und Produktion geführt hätten, sondern auch Kultur mit ihren Codes und Werten internationalisiert hätten. Kapitalismus löste laut Castells somit beim Menschen einen starken Wunsch nach Anerkennung und Zugehörigkeit aus.⁶⁴ Globalisierung förderte dieses Grundbedürfnis. Die Gesellschaft wurde immer komplexer, Orientierung immer schwieriger und so stieg das Bedürfnis einer Gruppe

⁶¹ Luger 1994, S. 39

⁶² Ebd., S. 356

⁶³ Keupp 2002, S. 28

⁶⁴ Ebd., S. 43

anzugehören. Doch diese Entwicklung birgt auch Gefahren, denn sie kann sich gegen Migranten und Minderheiten richten. Castells: „sieht weltweit das Entstehen von fundamentalismusträchtigen Formen einer „resistance identity“: Sie entstehen aus einer defensiven Identitätspolitik von Gruppen, sozialen Bewegungen oder auch einzelnen Personen, die sich gegen die vorherrschenden Dominanzkultur der „real virtuality“ in der Gestalt von konstruierten kollektiven Wir-Figurationen wehren, die auf lokalen, kulturellen und religiösen Eindeutigkeiten und Grenzziehungen bestehen.“⁶⁵

1.6.2 Kollektive Identität und nationale Identität

Holtmann bezeichnet kollektive Identität als „die zeit- und generationsübergreifende Beständigkeit von Institutionen, Symbolen, Werthaltungen und Zielen einer Gruppe oder staatlich verfassten Gesellschaft, wie sie z.B. im ‚Nationalbewusstsein‘ präsent gehalten wird.“⁶⁶ Es werden also gemeinsame Normen geschaffen oder auch neue entstehen. Der Trend geht aber immer mehr hin zur Abweichung. Man versucht sich von der Masse abzuheben, seine eigene Identität zu schaffen: „Unter den Bedingungen einer pluralistischen Gesellschaft ist es genau das „Nicht- Identische“, was heutzutage Identität ausmacht: die spezifische Erfahrung, die einen von vielen/allen anderen unterscheidet, aber auch mit einigen wenigen anderen verbindet.“⁶⁷

Der Begriff der Identität spielt zweifellos vor allem für Migranten eine wichtige Rolle. Einerseits ist die Identitätssuche für Migranten so wichtig, weil sie sich durch Identität einen Platz in der Mehrheitsgesellschaft schaffen können. Andererseits sind auch Migranten einem ständigem Wandel ausgesetzt. Ihre Kultur, ihre Umgebung ändert sich, Traditionen und Werte werden in einem neuen Umfeld hinterfragt, angepasst und verändert. Dieses „innere Sich- Selbst- Gleichsein, die Kontinuität des Selbsterlebens des Individuums unterliegt dem Einfluss von Erfahrungen, lebensgeschichtl.. z.T. gesellschaftl. ausgeprägten Veränderungen (...) und ggf. [sic] biografischen Diskontinuitäten (...).“⁶⁸

⁶⁵ Ebd., S. 44

⁶⁶ Holtmann 2000, S. 253

⁶⁷ Keupp 2002, S. 170

⁶⁸ Hillmann, 2007, S. 355 ff

1.7 Zugehörigkeit

Der Terminus Zugehörigkeit betrifft zweifellos eine hochaktuelle Thematik. In Gesellschaften, die zunehmend von Migration geprägt werden, stellt sich die Frage, wer sich welcher Gruppe, welchem Land, welcher Kultur zugehörig fühlt. Migranten können neue Zugehörigkeiten dazu gewinnen, ohne ihre eigentliche Identität aufgeben zu müssen.

Was bedeutet Zugehörigkeit für den Einzelnen? Hroch unterteilt die Beziehungen des Individuums zu der Gesellschaft in zwei Ebenen auf. Einerseits die subjektive, hier fühlt sich der Einzelne zur Gruppe zugehörig, andererseits gibt es die objektive Ebene. Die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft entsteht auf dieser Ebene unabhängig persönlicher Anforderungen. Die subjektive Ebene ist wiederum in drei Ebenen unterteilt⁶⁹:

- Das Individuum besitzt in der ersten Ebene eine schwache Bindung zu seiner sozialen Gruppe. Der Einzelne akzeptiert zwar seine Umgebung und konnte sich anpassen, es ergeben sich aber daraus keinerlei Verpflichtungen für ihn. Die Beziehungen zu seiner Umwelt könnten jederzeit verändert werden, Beispiel hierfür wäre Migration. Diese Ebene bezeichnet Hroch als Zugehörigkeit.
- Die zweite Ebene ist mit Identität gleichzusetzen. Der Einzelne fühlt sich insofern einer Gruppe zugehörig, indem er sich den anderen Mitgliedern verpflichtet und verantwortlich fühlt. Der Einzelne hält ständigen Kontakt zu den anderen Mitgliedern der Gesellschaft; die Beziehungen sind emotional und selbst im Falle einer Migration werden die Kontakte nicht abgebrochen.
- Auf der dritten Ebene wird die Gruppe über das Individuum gestellt. Daraus ergibt sich „eine bedingungslose Hingabe an dieses überpersönliche Ganze, dessen Interessen natürlich als übergeordnet nicht nur seinen persönlichen Interessen gegenüber, sondern auch in den Interessen aller anderen Gruppen.“⁷⁰ Die Gruppe, die Gemeinschaft wird nicht infrage gestellt. Diese enge Beziehung impliziert natürlich auch Forderungen der Gruppe an den Einzelnen. Hroch fällt es schwer, diese dritte Ebene zu

⁶⁹ Vgl. Hroch 2007, S. 34 ff.

⁷⁰ Hroch 2007, S. 35

definieren. Es handelt sich am ehesten um ein übergeordnetes Ganzes, deswegen hält er den Begriff des Nationalismus für zutreffend. Die Übergänge zwischen den verschiedenen Ebenen sind fließend, d.h. die Grenze zwischen diesen Stufen ist nicht immer genau zu definieren.

Deswegen schlägt Hroch vor, Identität als eine spezielle Form der Zugehörigkeit und Nationalismus als eine Form von Identität zu verstehen.

2. Zeitalter der Migration?

Es gibt im allgemeinen zwei Ansichten zum aktuellen internationalen Migrationgeschehen. Die einen nennen es ‚Zeitalter der Migration‘, die anderen wiederum meinen, es gäbe keine großen Unterschiede zu Wanderbewegungen in der Vergangenheit. Tatsächlich ist es nicht einfach, das Ausmaß der internationalen Migrationsströme zu messen. Viele Länder führen immer noch keine Erhebungen zur Erfassung internationaler Migrationsdaten durch. Auf der anderen Seite ist ein Vergleich der Daten in vielen Fällen nicht möglich, weil Umfang und Ansprüche der Untersuchungen sehr unterschiedlich ausfallen.⁷¹

Tatsache ist, dass von den weltweit etwa 50 Millionen Migranten nur ein Bruchteil nach Europa flieht. Die meisten bleiben in den Konfliktregionen oder migrieren in angrenzende Nachbarländer. Man muss auch bedenken, dass Migration noch immer eine Ausnahme darstellt. Die Frage stellt sich, warum dann internationale Migration so viel Aufsehen erregt und kontroverse Diskussionen in der Öffentlichkeit auslöst. Migration hat doch erhebliche Effekte auf Herkunfts- und Aufnahmeländer. Massenauswanderungen können z.B. zu einer Destabilisierung der Wirtschaft im Herkunftsland führen und in den Aufnahmeländern rückt der sicherheitspolitische Aspekt internationaler Migration immer mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Diskurses. Dies verstärkte wiederum die Furcht vor Überfremdung in der Aufnahmegesellschaft. Rechtspopulistische Parteien in ganz Europa nutzen diese Stimmungslage, um gegen Migranten zu hetzen.

⁷¹ Vgl. Hödl 2000, S. 10

2.1 Migration und Globalisierung

Wie sieht es nun mit den Zusammenhängen zwischen Migration und modernen Gesellschaften bzw. Migration und Globalisierungsprozessen aus?

Mobilität und Flexibilität sind in der modernen Gesellschaft zu einem alltäglichen Phänomen geworden. Globalisierungsprozesse nahmen ihren Lauf, die Zahl der internationalen Migranten stieg an. Dies ist kein Zufall. „Die räumliche Mobilität und der Wunsch nach sozialer Mobilität verdeutlichen die stärker gewordenen Verflechtungen und die Pluralität in einer Welt, deren Menschen- heute mehr denn je- in Bewegung sind.“⁷² Globalisierung setzte also in jeder Hinsicht ideale Voraussetzungen zu migrieren. Es gibt drei Annahmen, die bestätigen, dass Migration kennzeichnend für moderne Gesellschaften ist⁷³:

1. Moderne Gesellschaften sind von zahlreichen Spannungen und Konflikten geprägt, besonders Migranten bekommen das zu spüren. Einheimische verlangen von Migranten eine gewissen Anpassung und Modernisierung, gleichzeitig werden sie ausgeschlossen.
2. Falls Zugewanderte ihre Lebensqualität verbessern konnten, wird trotz allem ihre Situation als Außenseiter negativ beeinflusst. Auch wenn Migranten in die Aufnahmegesellschaft offensichtlich gut integriert sind, kann sich dies schnell ändern. In problematischen Situationen werden Zugewanderte schnell zum Sündenbock und gehören plötzlich nicht mehr dazu.
3. Ein weiteres Merkmal ist der noch immer traditionelle Umgang mit Migranten. Man hat sich noch immer nicht an eine multikulturelle Gesellschaft gewöhnt und gibt ihnen das Gefühl, nicht wirklich in die Gesellschaft zu gehören.

Globalisierung ließ viele neue Formen der Migration entstehen und erhöhte die Komplexität dieses Bereiches. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte fordern nun viele Differenzierungen des Begriffs Migration. Er reicht- wie bereits erwähnt-

⁷² Treibel 2003, S. 226

⁷³ Ebd., S. 227

von Gastarbeit bis hin zur Flucht und ein allgemeiner Trend hin zur transnationalen Migration lässt sich erkennen: Dieser Begriff hebt viel besser hervor, dass Migranten in vielen Fällen nicht den Kontakt zu ihrer Heimat abbrechen und in mehreren Kulturen gleichzeitig leben.

Globalisierung internationalisierte den Wirtschaftssektor, transnationale Beziehungen wurden alltäglich und sowohl Güter, als auch Kapital, Dienstleistungen und Medien öffneten sich dem internationalen Markt. Man kann nicht bestreiten, dass diese Globalisierungsprozesse auch Auswirkungen auf Migration hatten und haben⁷⁴:

Laut Nuscheler spiegelt sich Globalisierung in folgenden Veränderungen wider⁷⁵:

1. Im Verkehrswesen: Es entstand eine große Flexibilität, die zu einer „Entregionalisierung der internationalen Migration“ führte. Ebenso wurde das Reisen leichter und billiger. Dieser Trend förderte auch die Attraktivität von Migration.
2. In der Auslagerung von Produktionsstätten: es wurde vermehrt in so genannten „Billiglohnländern“ produziert, um die Kosten niedrig zu halten. Folge dieser Entwicklung waren Binnenwanderungen und auch Migrationsprozesse innerhalb einer Region.
3. Im Klassenunterschied der Migranten: Manager und Ingenieure internationaler Unternehmen stehen Migranten ohne Ausbildung bzw. mit geringer Qualifikation, die meistens in privaten Haushalten oder als Gastarbeiter tätig sind, gegenüber. Diese Differenzierungen reichen von der illegalen Migration bis zum Menschenhandel.
4. In der Globalisierung von Wissenschaft und Forschung: Ziel ist es, das Wissen moderner Gesellschaften zu vernetzen, zu internationalisieren und für alle zugänglich zu machen
5. In Telekommunikation und Migration: Eine wohl unfreiwillige Wirkung der weltweiten Kommunikationsnetzwerke ist die Förderung von Migration. Bilder des westlichen Luxus gehen um die Welt, machen Ungleichheiten sichtbarer und können so den Anreiz für Migration bieten: „Je schlechter die Lebensbedingungen

⁷⁴ Vgl. Nuscheler 2004, 35

⁷⁵ Ebd., S. 36

sind, desto größer ist die Sogwirkung solcher Bilder, die alle Schwierigkeiten der Migration und des Lebens in den medial konstruierten Scheinwelten verschweigen.“⁷⁶

6. In der ungleichen Verteilung: Die Industrieländer werden immer reicher, während die Dritte Welt verarmt. Dadurch werden Gesellschaften verletzlich und instabiler, es entstehen Konflikte, Bürgerkriege. Dies hat wiederum zur Folge, dass Menschen flüchten.

7. In transnationalen Netzwerken: Es entstehen länderübergreifende Unternehmen wie z.B. das Schlepperwesen, welches irreguläre Migrationsprozesse organisiert.

Globalisierung trägt einige Ambivalenzen in sich. Einerseits fördert sie Migration und setzt eine gewisse Mobilität sogar voraus, andererseits antworten alle Aufnahmestaaten mit einer restriktiven Migrationspolitik. Seit Anfang der 1990er Jahre bestand die europäische Migrationspolitik aus einer Mischung verstärkter Grenzkontrollen, Legalisierungsprogrammen und Sanktionen gegenüber Firmen, die illegale Arbeitskräfte einstellte. Folgen dieser Politik war zwar ein Rückgang der Asylwerber, aber gleichzeitig stieg die Zahl der irregulären Migranten.⁷⁷

2.2 Migrationstheorien

Dieses Kapitel beinhaltet einen knappen Überblick der neueren Migrationstheorien. Lange Zeit war das Push- Pull Modell in der Migrationsforschung dominierend. Dieses Modell sieht Migration als „eine einmalige, auf ein einziges Ziel gerichtete Bewegung [...], getrieben durch als unzulänglich empfundene Lebensbedingungen („Push-Faktoren“) im Ausgangsstaat (Auswanderung) und Ankunft im Zielstaat (Einwanderung) mit besseren Konditionen („Pull-Faktoren)“.⁷⁸ Das Push- Pull Modell wird also von Faktoren der Vertreibung (push) und der Anziehung (pull) bestimmt. Zentraler

⁷⁶ Ebd., S. 37

⁷⁷ Vgl. Hödl 2000, S. 16

⁷⁸ Bade 2007, S. 28

push- und eben auch pull- Faktor ist die Situation am Arbeitsmarkt. Man unterscheidet zwischen folgenden Faktoren⁷⁹:

- Job- vacancy. Hypothese: Ausschlaggebend für den Migrationsentschluss sind freie Arbeitsplätze.
- Income- differentials- Hypothese: Wie viel Einkommen bietet der Job im Zielland?
- Migrant- stock- Hypothese: Persönliche Beziehungen sind entscheidend für den Wanderungsentschluss. Dieses Konzept nennt man auch Informationshypothese.

Rosemarie Feithner ergänzte diese Faktoren mit dem Wunsch nach einer Statusverbesserung, sowohl im Job als auch in der Gesellschaft. Nicht nur ökonomische Faktoren spielen eine Rolle, sondern auch persönliche Beziehungen haben starken Einfluss auf die Migrationsentscheidung.

Im Laufe der 1980er wurden komplexere Modelle entwickelt. Man erkannte, dass das Phänomen Migration nicht abgeschottet betrachtet werden darf, sondern in größere Zusammenhänge gebracht. Bald stellte sich also heraus, dass die Realität weitaus komplexer, vielschichtiger ist, als es das Push/Pull Modell vermuten lässt. Das Konzept wurde den Ansprüchen nicht mehr gerecht und galt ab den 1980er Jahren als überholt.

Man verstand Migration nicht mehr als „einmaligen unidirektionalen Ortswechsel, sondern auch als einen dauerhaften Zustand und damit als eine neue soziale Lebenswirklichkeit für eine wachsende Anzahl von Menschen.“⁸⁰ Daraus ergaben sich neue Leitfragen, es wurde nicht mehr nach dem Warum und den verschiedenen Migrationsformen geforscht, sondern die Folgewirkungen von Migration rückten in den Mittelpunkt. Welche neuen transnationalen Realitäten entstehen? Neuere Migrationsansätze bewegen sich nicht nur – wie ältere Modelle postulieren- auf Mikro- und Makroebene, sondern befinden sich auf den Ebenen dazwischen, das heißt sie analysieren „Bewegungen und Sozialräume zwischen bzw. oberhalb der Herkunfts- und Ankunftsregionen.“⁸¹

⁷⁹ Vgl. Treibel 2003, S. 40

⁸⁰ Pries 2001, S. 32

⁸¹ Ebd., S.32

Folgende Migrationstheorien und Modelle entstanden in den letzten Jahrzehnten⁸²:

- Migrationsnetzwerke und Migrationskreisläufe: Sowohl im Herkunfts- als auch im Ankunftsland sind Migranten immer in ein Netzwerk eingebunden. Diese Netzwerke spielen eine wichtige Rolle bei der Integration in die Aufnahmegesellschaft. Die Theorie der Migrationsnetzwerke verdeutlichte erstmals, dass Migration nicht nur als ökonomischer Prozess, sondern auch als ein sozialer Vorgang betrachtet werden muss.⁸³ Globalisierung förderte, dass sich Menschen nicht an einen Ort festlegten, sondern zwischen mehreren Orten ihr Leben aufbauten und Netzwerke schufen. Diese Netzwerke haben auch bedeutsamen Einfluss darauf, wohin migriert wird. Sie können mit wichtigen Informationen, Kosten und Risiken einer Migration gering halten.

-Neue Typologien internationaler Migration: In den letzten Jahrzehnten entstand auch ein neuer Migrantentypus, der Transmigrant. Durch internationale Migration entstehen neue transnationale Räume und Identitäten; diese sind nicht mehr an einen Ort gebunden.

-Kumulative Verursachung: Internationale Migration schafft in vielen Bereichen Veränderung. Gründe und Auslöser für internationale Migration beeinflussen sich gegenseitig. Positive Meldungen von Bekannten und Freunden, die schon migriert sind, können hier verstärkt als Pull- Faktor fungieren. Hat man sich einmal zur Migration entschieden, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, sich noch einmal für diesen Schritt zu entschließen. Besuchen Migranten ihr Heimatland oder kehren sogar zurück, kann dies neues Verhalten in Konsum und Kultur auslösen oder neue Standards und Möglichkeiten.⁸⁴

-Internationale Migrationssysteme: Pries bezeichnet „die internationalen Migrationssysteme als „die durch Migrationshandel und Migrationspolitik historisch gewachsenen und sedimentierten ökonomischen, politischen und rechtlichen Strukturen, die internationale Migration ermöglichen, begrenzen und in ihren Formen regulieren.“⁸⁵

⁸² Vgl. Ebd., S.36

⁸³ Vgl. Parnreiter 2000, S. 35

⁸⁴ Vgl. Pries 2001, S. 42

⁸⁵ Ebd., S. 43

-Globalisierung und internationale Migration: Wanderbewegungen müssen heutzutage „als grenzüberschreitende Bewegungen von Menschen im Kontext globaler Bewegungen von Kapital, Gütern und Informationen und kultureller Symbole“⁸⁶ verstanden werden. Außerdem ist es wichtig internationale Migrationsprozesse nicht nur als eine Folgeerscheinung zu sehen, sondern vielmehr „als eine Triebkraft und Form von Globalisierung“⁸⁷

-Transnationalismus und Transmigration: Ein relativ neues Phänomen ist auch der Transnationalismus. Er kann „als genuiner Bestandteil durchaus kontinuierlicher Lebensläufe“ definiert werden. Hierzu gibt es vier Grundannahmen:⁸⁸

1. Transnationale Migration ist nicht von der Globalisierung und all ihren Entwicklungen zu trennen.
2. In einem Migrationsprozess entstehen soziale Bereiche, die über die Grenzen eines Landes hinausgehen
3. Sozialwissenschaftliche Theorien, die sich an traditionelle Begriffe wie Ethnie und Nation halten, können moderne, transnationale Migrationsprozesse nicht mehr analysieren.
4. Transmigration hat auch immer etwas mit unterschiedlichen Ansichten und Vorstellungen zu tun, zum Beispiel Einstellungen über Ethnien und Nationen.
- 5.

2.3 Migration der Zukunft

In welche Richtung wird sich internationale Migration entwickeln? Nuscheler zählt in Anlehnung an Castells und Miller die vier wichtigsten Migrationsentwicklungen der kommenden Jahrzehnte auf:⁸⁹

1. Migration wird immer mehr Länder umfassen, sowohl Herkunfts- als auch Zielländer.
2. In den nächsten Jahrzehnten kommt es zu vermehrten Wanderungsprozessen, weil sich die Schubfaktoren zuspitzen werden.

⁸⁶ Pries 2001, S. 48

⁸⁷ Ebd., S. 48

⁸⁸ Pries in Anlehnung an Glick/Schiller/Basch 2001, S. 49

⁸⁹ Nuscheler 2004, S. 38

3. Es werden noch mehr Formen und neue Kategorien der Migration entstehen.
4. Migration wird immer mehr Frauen betreffen.

Die zukünftige Migrationsforschung sollte diese Trends einbeziehen und sowohl die Beweggründe der Migranten als auch die Rahmenbedingungen ihrer Wanderung stärker analysieren und zueinander in Beziehung setzen. Auch die Auseinandersetzung mit irregulärer Migration und Fluchtmigration werden die Migrationsforschung in Zukunft vor neue Herausforderungen stellen.⁹⁰

Migration in den modernen Gesellschaften ist ein so komplexer Bereich, da viele Faktoren aus unterschiedlichen Bereichen aufeinanderprallen: politische, ökonomische, soziale und persönliche Aspekte spielen hier zusammen. Nach Treibel macht diese Situation es unmöglich, eine längerfristige Prognose abzugeben.

3. Funktionen der Massenmedien

Für die vorliegende Arbeit erscheint es sehr sinnvoll, sich die Frage zu stellen, welche Leistungen die Massenmedien für unsere Gesellschaft erfüllen? Welche Ansprüche stellen wir an die Massenmedien? Medien erfüllen wichtige soziale, politische und ökonomische Funktionen für unsere Gesellschaft. Unter die soziale Funktion der Massenmedien fallen Sozialisation, Orientierung, Rekreation (Unterhaltung und Eskapismus) und Integration. Die politischen Funktionen beinhalten das Herstellen von Öffentlichkeit, Artikulation, politische Sozialisation, Kritik und Kontrolle.

Den Schwerpunkt setzte ich dabei auf die Informations-, Sozialisations- und Integrationsfunktion der Massenmedien, Orientierung und das Herstellen von Öffentlichkeit setzen. Diese erscheinen besonders relevant für das Thema „Migration und Medien“.

⁹⁰ Vgl. Treibel 2003, S. 236

Ronneberger definiert Funktionen als „Leistungen [...], die von einem sozialen Gebilde oder einem sozialen System für seine Umwelt dauerhaft und regelmäßig erbracht werden.“⁹¹ Die politischen Funktionen der Massenmedien sind jene Leistungen, „die benötigt werden, damit die politische Ordnung der Parteien- und pluralistischen Verbandsdemokratie den Anforderungen gewachsen bleibt, die an sie von der verschiedenen Seiten gestellt werden.“⁹²

3.1 Vermittlung

Die Vermittlungsfunktion der Massenmedien sollte im Vordergrund stehen, d.h. in erster Linie sollen Medien Informationen vermitteln. Sarcinelli definiert Vermittlung als Zugang zu Wissen und Informationen und „als die Herstellung einer Einigung zwischen zwei Seiten.“⁹³ Er zählt vier Anforderungen auf, die an die Vermittlung von politischen Inhalten, gestellt werden sollten: Erstens sollte die Vermittlung von politischen Themen mehrere Quellen besitzen. Zweitens muss Vielfalt in der Medienberichterstattung gesichert werden, indem man immer mehrere Aspekte beleuchtet. Darüber hinaus ist das Publikum eine heterogene Gruppe und darauf sollte der Berichtersteller eingehen. Viertens sollte ein „Informationsaustausch und Interessenvermittlung vom Bürger zur politischen Führung“⁹⁴ gewährleistet werden.

3.2 Integration

Wir leben in einer sehr komplexen, unübersichtlichen Welt; die Gesellschaft ist in viele Untergruppen unterteilt, die alle versuchen ihre Interessen durchzusetzen. So wird es für den Einzelnen immer schwieriger sich zu orientieren. Durch die „ständige Gefahr des Auseinanderklaffens“⁹⁵ fällt Medien in diesem Zusammenhang eine sehr wichtige Rolle zu. Sie müssen Integration bieten, um

⁹¹ Ronnberger 1974, S. 198

⁹² Ebd., S. 198

⁹³ Langenbucher 1974, zit. nach Sarcinelli S. 92

⁹⁴ Ebd., S. 93

⁹⁵ Burkart 2002, S. 387

ein Auseinanderfallen zu vermeiden. Massenmedien halten dieses komplizierte System im Idealfall zusammen, indem sie Orientierung schaffen.

Integration ist nach Jarren „allgemein als ein Prozess zu verstehen, der Einzelnen, Gruppen wie Organisationen umfasst, der sich anhaltend auf unterschiedliche gesellschaftliche Ebenen vollzieht und daher aufgrund seines hohen Komplexitätsgrades als soziales Totalphänomen nicht hinreichen [sic] empirisch gemessen oder erfasst werden kann.“⁹⁶ Das heißt diese Anforderung an die Massenmedien ist im Prozess zu verstehen. Indem in der Gesellschaft eine Diskussion stattfindet, können Medien Themen und Interpretationen liefern.

Medien bieten auch Integration, wenn sie Menschen die Möglichkeit eines gemeinsamen Gesprächsthemas geben. Man kann sich an den Diskussionen beteiligen und fühlt sich so in seine Umgebung integriert. Massenmedien sollten Überschaubarkeit und Orientierung vermitteln

Dem Anspruch der Integration und Orientierung werden Medien laut Burkhart erst dann gerecht, wenn „sie gesellschaftlich anerkannte Verhaltensweisen- und – normen vermitteln bzw. Massenloyalität für die Geltung sozialer, politischer, rechtlicher Normen herstellen und gegebenenfalls auch Handlungsbereitschaft im Sinne der Durchsetzung gemeinsamer Interessen bewirken.“⁹⁷ Massenmedien bieten also auch Orientierung durch das Angebot an Denkanstößen und Vorlagen. Besonders öffentlich- rechtliche Medien sehen sich dazu verpflichtet eben Minderheiten in die Gesellschaft zu integrieren und eine „Vielfalt von Lebensformen, Anschauungen und Interessen transparent“⁹⁸ zu machen.

Was bedeutet nun die Integrationsfunktion der Medien für die Gruppe der Migranten in Europa? Europa steht vor der schwierigen Aufgabe die stetig wachsende Zahl der Migranten und die nachfolgenden Generation in die jeweilige Gesellschaft zu integrieren. Es bilden sich ständig neue Kulturen und noch mehr Subkulturen. Moderne Gesellschaften sind mittlerweile so komplex, dass man nicht mehr von einer Einheit sprechen kann. Diese hochaktuelle Debatte betrifft im

⁹⁶ Jarren 1994, S. 235

⁹⁷ Ebd., S. 388

⁹⁸ Ebd., S. 389

besonderen Maß die Massenmedien. Allzu oft wird kritisiert, dass das Thema Integration in der öffentlichen Debatte zu einseitig ausfällt. Die Aufgaben, die in diesem Zusammenhang eine Aufnahmegesellschaft leisten sollte, werden nur selten diskutiert. Integration bei Massenmedien bedeutet, Themen zur Verfügung zu stellen, um eine Kommunikation zwischen den einzelnen Mitgliedern einer Gesellschaft zu ermöglichen. Medien spielen in diesem Prozess deswegen eine so wichtige Rolle, weil sie die Möglichkeit bieten über gemeinsame Interessen und Ziele zu kommunizieren. An diese spezielle Leistung sind hohe Erwartungen, Ziele und Wünsche geknüpft. Integration ist auf der einen Seite ein analytisch-wissenschaftlicher Begriff und gleichzeitig normativ-politisch⁹⁹.

Es gibt drei Konzepte der Integration: die assimilative Theorie, das Konzept der Segregation und den interkulturellen Aspekt¹⁰⁰. Die erste Theorie besagt, dass Integration mit Assimilation gleichzusetzen ist. Das Konzept der Segregation hingegen meint, dass verschiedene Kulturen nicht verschmelzen können. Die Gruppe der Migranten grenzt sich von der Aufnahmegesellschaft ab. Integration kann in diesem Fall nur funktionieren, wenn sich die Minderheit an das soziale und kulturelle Leben der Mehrheitsgesellschaft anpasst. Die dritte Theorie stellt einen Mittelweg der beiden erst genannten dar. Es ist die Theorie der interkulturellen Integration. Im Unterschied zur assimilativen Theorie- also die völlige Anpassung an die Kultur der Aufnahmegesellschaft- will das interkulturelle Konzept eine Balance zwischen Minderheit und Mehrheitskultur schaffen. Einerseits soll die jeweilige Minderheit ihren Anspruch auf ihre Traditionen, ihre Bräuche etc beibehalten können, andererseits darf die Aufnahmegesellschaft auch eine zumindest teilweise Anpassung an ihre Kultur einfordern.

3.3 Herstellen von Öffentlichkeit

Eine weitere politische Funktion der Massenmedien ist das Herstellen von Öffentlichkeit. Öffentlichkeit ist für Politik deswegen so notwendig, weil sie sich so

⁹⁹ Vgl. Geißler/Pöttker, 2006, S.17

¹⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 18

das Vertrauen und auch die Zustimmung des Publikums holen kann. Ronneberger bezeichnet Öffentlichkeit sogar als „Lebensnerv“ der Politik.¹⁰¹

Massenkommunikation erzeugt jene Öffentlichkeit, ohne die „der moderne demokratische Rechtsstaat mit seinen pluralistischen Machtrivalitäten nicht funktionsfähig wäre.“¹⁰² Man darf auch nicht vergessen, dass politische Ereignisse erst durch das Herstellen von Öffentlichkeit existent werden. Außerdem beinhaltet diese Leistung, die Möglichkeit jedes Bürgers, seine Interessen, Anliegen mithilfe der Massenmedien öffentlich zu machen.

3.4 Orientierung und Sozialisation

Zu den politischen Leistungen der Massenmedien gehört auch die Sozialisations- und Orientierungsfunktion. Medien stellen Informationen zur Verfügung, sie machen Ereignisse erst existent. Diese Tatsache trägt wiederum zu einer besseren Orientierung und eben auch zur Bildung der Bevölkerung bei, denn Medien sollten Informationen in Zusammenhänge bringen.

Ronneberger begründet die Bedeutsamkeit der politischen Sozialisationsfunktion der Medien in der Gefahr des Auseinanderklaffens moderner Gesellschaften. Diesen Desintegrationstendenzen können Massenmedien entgegenwirken, indem sie „Vermittlung oder Schöpfung einheitlicher Geschmacks- und konventioneller Verhaltensnormen“¹⁰³ anbieten.

4. Medienrealität

In diesem Kapitel soll kurz das Verhältnis zwischen Medien und Wirklichkeit beleuchtet werden. „Die Medienrealität ist eine Welt für sich. In der die Akzente

¹⁰¹ Vgl. Ronneberger 1974, S. 195

¹⁰² Ebd., S. 199

¹⁰³ Ebd., S. 201

der Beachtung und damit auch der Gewichtung deutlich anders gesetzt sind als in der objektiven Realität.“¹⁰⁴

Warum ist das so? Tatsache ist, dass Medien unsere komplexe Umwelt stark vereinfacht wiedergeben müssen. Anders wäre die Realität für uns nicht erfassbar. Medien konstruieren Realität. Diese Konstruktionen entstehen nicht durch Zufall, Themen werden anhand von Nachrichtenfaktoren ausgewählt¹⁰⁵. Medien müssen also aus einer Unzahl an Ereignissen auswählen, vereinfachen, diese in Zusammenhänge bringen. Hier fließen Einstellungen und Meinungen der Journalisten ein, daher sollte man Medienrealität viel eher „als sprachlich vermittelte Erfahrungswirklichkeit“¹⁰⁶ bezeichnen. Das, was wir in den Medien sehen, lesen und hören sind journalistische Interpretationen der Wirklichkeit. Genauso spielen äußere Faktoren wie z.B. der Zeitdruck oder die Technik eine Rolle. Außerdem müssen sich Medien auch an den Vorlieben der Rezipienten orientieren: „Selektion und Gestaltung wiederum werden in hohem Maße bestimmt durch die Erwartungen und Vorlieben des Publikums, das offensichtlich in den Medienangeboten nicht so sehr das „Normale“ des Alltagslebens, sondern gewisse „Verzerrungen“ bevorzugt.“¹⁰⁷ Zu den automatischen Selektions- und Gestaltungsprozessen kommt also noch der Druck hinzu, darüber zu berichten, was der Rezipient sehen, lesen, hören möchte. Sensationen, Dramen und Katastrophen werden zweifellos bevorzugt.

Auch Schulz kommt in seinen Untersuchungen über Medienrealität zu folgendem Ergebnis: „Die Berichte der Medien sind oft ungenau und verzerrt, sie bieten manchmal eine ausgesprochen tendenziöse und ideologisch gefärbte Weltsicht. Die in den Medien dargebotene Wirklichkeit repräsentiert in erster Linie Stereotype und Vorurteile der Journalisten, ihre professionellen Regeln und politischen Einstellungen, die Zwänge der Nachrichtenproduktion und die Erfordernisse medialer Darstellung. Sie läßt nur bedingt Rückschlüsse zu auf die physikalischen Eigenschaften der Welt, die Strukturen der Gesellschaft, den Ablauf von Ereignissen, die Verteilung der öffentlichen Meinung.“¹⁰⁸

¹⁰⁴ Maletzke 1996, S. 122

¹⁰⁵ Siehe Kapitel 4.1

¹⁰⁶ Hommes 1975, S. 115

¹⁰⁷ Maletzke 1996, S. 122

¹⁰⁸ Schulz 1989, S. 139

Menschen sind in ihren Wirklichkeitsempfindungen stark von den Medien abhängig. Wir erfahren erst durch die Massenmedien, was in der Welt geschieht. Massenmedien bestimmen somit auch, was Realität tatsächlich für uns bedeutet.¹⁰⁹

Ein gutes Beispiel dafür ist das Medium Fernsehen. Hier wird die Wirklichkeit zweifach, nämlich durch Bilder und Sprache wiedergegeben. Die lebendigen Bilder geben uns das Gefühl, das Ereignis hautnah mitzuerleben. Dadurch wirkt alles sehr glaubwürdig und der Rezipient neigt dazu kritiklos die Bilder als Wirklichkeit hinzunehmen.

„Was Hörfunk und Fernsehen vermitteln, hat seine Legitimität als Definition von Wirklichkeit demnach eben im Sinn eines Beitrags zur Verständigung der Menschen über Formen, Normen und Gestalten eines Lebens, das lebenswert heißen kann. Solche Definition der Wirklichkeit ist möglich und zu verantworten aus eben dem Sprachspiel heraus, das Kommunikator und Rezipient gemeinsam ist. Das Bewusstsein des Menschen, das was ihm zum Subjekt macht und ihn sich selbst als Subjekt verstehen läßt, ist das Ergebnis eines Jahrtausende währenden Miteinanderredens, Entfalten des Bewusstseins als Sprache- dies heißt zugleich, dass die Definition von Wirklichkeit zuletzt im Kontinuum des menschlichen Gesprächs Grund und Maß hat.“¹¹⁰ Hommes spricht hier einen interessanten Ansatz an. Der Versuch, Medienwirklichkeiten als Konstruktionen zu entlarven, birgt die Chance der Realität näher zu rücken.

Am besten lassen sich die Mechanismen der Medienrealität anhand der Nachrichtenwerttheorie, dem Gatekeeper- Ansatz und mithilfe des Konstruktivismus erklären.

4.1 Nachrichtenwerttheorie

Nach welchen Kriterien werden Nachrichten ausgewählt? Was macht ein Ereignis wert darüber zu berichten? Es gibt Kriterien, Nachrichtenfaktoren, die ein Ereignis berichtenswert machen oder eben nicht.

¹⁰⁹ Vgl. Hommes 1975, S. 117

¹¹⁰ Ebd., S. 135

Aufgabe dieser Faktoren ist es, „Nachrichten beachtenswert, interessant und ‚schmackhaft‘ zu machen“¹¹¹ Zusätzlich besteht die Forderung nach einer möglichst verständlichen, übersichtlichen Wiedergabe von Nachrichten. Schulz definiert den Nachrichtenwert als „eine journalistische Hilfsaktion zur Erleichterung der notwendigen Selektionsentscheidungen.“¹¹²

Medien sollten möglichst objektiv und ausgewogen berichten. Die Informationsfunktion der Medien wird in den Mittelpunkt gerückt. Medien sollen in erster Linie informieren. So sieht die Idealvorstellung in der Theorie aus. Die Praxis ist eine andere. Diese Anforderungen widersprechen nämlich der Tatsache, dass Journalisten stark reduzieren müssen. Agenturen liefern eine Informationsflut, die man reduzieren muss. Die Realität ist also, dass die Medienberichterstattung nicht vollständig sein kann. Journalisten müssen die Komplexität reduzieren um die Welt übersichtlicher zu machen. Kommunikation an sich ist schon „ein Prozeß, der auf Selektion selektiv reagiert, also Selektivität verstärkt.“¹¹³

Man muss beachten, dass Ereignisse eben nur aus ganz bestimmten Kriterien ausgewählt wurden und deswegen ihren Weg in die Nachrichten fanden. Schulz betont, dass sich nur durch diese Maßnahmen die Wirklichkeit in Nachrichten abbilden lässt. Nachrichtenwerte helfen also Journalisten bei der Nachrichtenauswahl: „Je mehr eine Meldung dem entspricht, was Journalisten für wichtige und mithin berichtenswerte Eigenschaften der Realität halten, desto größer ist ihr Nachrichtenwert.“¹¹⁴

Anders formuliert, kann man den Nachrichtenwert als „Ausdruck der journalistischen Hypothesen von Realität“¹¹⁵ definieren. Ein Vergleich zwischen Nachrichtenfaktor und Nachrichtenwert lässt nun ein gewisses System hinter der Medienrealität erkennen.

¹¹¹ Schulz 1990, S. 13

¹¹² Ebd., S. 29

¹¹³ Luhmann 1975, S. 21

¹¹⁴ Schulz 1990, S. 30

¹¹⁵ Ebd., S. 30

Galtung und Ruge lieferten bisher den wichtigsten Beitrag zu Nachrichtenwerttheorie. Sie entwickelten zwölf Faktoren, an denen sich Journalisten bei der Auswahl von Nachrichten orientieren:¹¹⁶

- Je kürzer ein Ereignis desto eher wird darüber berichtet. Ereignissen, die über einen längeren Zeitraum andauern, wird weniger Beachtung geschenkt.
- Je ausgefallener, sensationeller ein Ereignis desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass das Thema in den Nachrichten vorkommen wird.
- Ein Thema, das einfach und eindeutig erklärt werden kann, wird viel eher als Nachricht auserwählt als ein komplexes Ereignis.
- Ein Ereignis ist besonders wichtig und folgenreich für eine Gesellschaft, zum Beispiel die Entdeckung einer unheilbaren Krankheit, dann wird man die Nachricht mit großer Wahrscheinlichkeit in den Medien wieder finden.
- Wenn ein Ereignis stark mit den Erwartungen übereinstimmt- z.B. Erwartungen, die an das Ergebnis einer Konferenz oder bevorstehenden Wahl geknüpft sind.
- Je größer der Überraschungseffekt eines Ereignisses, desto höher ist auch der Nachrichtenwert.
- Wenn ein Ereignis schon einmal Thema in den Medien war, dann ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass darüber regelmäßig berichtet wird.
- Es wird davon ausgegangen, dass Journalisten eher über unterschiedliche Themenbereiche berichten.
- Wenn politisch oder wirtschaftlich wichtige Länder betroffen sind, dann gelangt das Ereignis mit größerer Wahrscheinlichkeit in die Medien als Ereignisse, die sich unbedeutenden Ländern abspielen.
- Nachrichtenfaktoren können sich auch auf Personen beziehen. Betrifft das Ereignis eine Person, die in der Öffentlichkeit steht, wird es mit größerer Wahrscheinlichkeit zu einer Nachricht.
- Journalisten erklären gerne ein Thema anhand von Schicksalen, wenn also eine Person im Mittelpunkt des Ereignisses steht, wird das Thema eher zu

¹¹⁶ Vgl. Ruhrmann 1994, S. 238

einer Meldung. Ruhrmann nennt an dieser Stelle das Flüchtlingsproblem als Beispiel für ein sehr komplexes Thema. Wird es anhand von betroffenen Personen erzählt, scheint das Thema greifbarer zu werden

- Betrifft das Ereignis einen Konflikt, eine Katastrophe, Tragödie etc. berichten Medien eher darüber.

Die Ergebnisse von Galtung und Ruge konnten größtenteils durch eine Studie von Sande bestätigt werden¹¹⁷. Sande kam zu dem Ergebnis, dass Negativismus und Kontinuität in der Medienberichterstattung überdurchschnittlich viel beachtet wird und je mehr Nachrichtenfaktoren auf ein Ereignis zutreffen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Thema auch zu einer Meldung wird.

Für die vorliegende Arbeit sind die Nachrichtenwerte bei internationalen Konflikten besonders relevant. Hier dominieren drei Werte, die die Berichterstattung über internationale Konflikte dominieren¹¹⁸:

- Je entfernter eine Nation, desto stärker die Tendenz, dass die Nachrichten nur von Aktionen der Elite handeln.
- Je niedriger der (soziale) Rang einer Person, desto negativer das Ereignis.
- Je größer die kulturelle Distanz des Ereignisses, desto weniger Mitgefühl empfindet der Rezipient.

Ein Ereignis durchläuft nicht nur den journalistischen Selektionsprozess, sondern auch, sondern wird zum zweiten Mal beim Medienkonsumenten selektiert: Der Rezipient bestimmt nun aufgrund seines Wissen, seiner Interessen und Ansichten, welche Nachrichten er wahrnimmt und welche nicht.

Welche Faktoren beeinflussen nun den Rezipienten bei der Nachrichtenauswahl?¹¹⁹ Erste Voraussetzung ist der Zugang zu entsprechenden Medien. Der Rezipient bevorzugt diejenigen Meldungen, die ihn interessieren und seinen politischen Ansichten entsprechen. Besondere Aufmerksamkeit erhält eine Nachricht, die hochaktuell scheint. Auch die Art und Weise, wie eine Nachricht aufbereitet wird, spielt eine Rolle. Außerdem bestimmt der Rezipient durch sein

¹¹⁷ Vgl. Schulz 1990, S. 20

¹¹⁸ Vgl. Ebd., S. 20

¹¹⁹ Vgl. Ruhrmann 1994, S. 245

Alltagswissen, welche Meldungen relevant sind. Voraussetzung ist auch ein gewisses Verständnis. Der Rezipient nimmt nur dann Informationen wahr, wenn er sie auch versteht.

Wie jemand Informationen aufnimmt, hängt außerdem davon ab, in welcher Situation er sich gerade befindet. Ist er alleine oder in einer Gruppe? Wird er gerade abgelenkt während er Zeitung liest, fernsieht etc.? Schließlich ist es bei der Selektion auch wichtig, woran sich der Rezipient nach dem Konsumieren von Nachrichten erinnert und welche Informationen er seinen Mitmenschen weitererzählt.

Rosengreen übte Kritik an den Ergebnissen von Galtung und Ruge und auch an Sandes Rückschlüssen: man könne nicht Vergleiche zwischen dem Bild der Welt in den Massenmedien und den Ereignissen, die wirklich passiert sind, ziehen, wenn man nur die Medien und ihre Berichterstattung analysiere. Laut Rosengreen ist ein Vergleich nur möglich, wenn man „die Berichterstattung mit einer Medien-unabhängigen Beobachtung der Realität konfrontiert.“¹²⁰ Er versteht unter Ereignissen, die unabhängig beobachtbar sind, zum Beispiel Parlamentswahlen, Regierungswechsel, Katastrophen und Unfälle oder Sportereignisse.

Tatsache ist, dass jedes Medium unterschiedliche Schwerpunkte in seiner Berichterstattung setzt. Der jeweilige Wert eines Nachrichtenfaktors ist hier entscheidend. Die so genannte Nachrichtenwertordnung bestimmt, welche Akzente gesetzt werden. Realitätsvorstellungen der einzelnen Medien fallen deswegen so unterschiedlich aus, weil auf der einen Seite die Ideale der Redaktion vertreten werden müssen, andererseits persönliche Einstellungen der Journalisten in die Schwerpunktsetzung einfließen: „Die Annahme, daß die Nachrichtenfaktoren journalistische Selektions- und Aufmerksamkeitsregeln repräsentieren, daß sie also eher Muster der Konstruktion von Wirklichkeit denn Merkmale faktischen Geschehens sind, bezieht sich vor allem auf die Akzentuierung und Kombination der Faktoren, also auf die strukturelle Charakteristiken der Medienrealität.“¹²¹

¹²⁰ Schulz 1990, S. 22

¹²¹ Ebd, S. 95

Trotzdem ergaben Studien von Schulz, dass einige Nachrichtenfaktoren in jedem Medium ausschlaggebender waren als andere¹²²: Thematisierung, persönlicher Einfluss, Ethnozentrismus, Negativismus und Erfolg. Diejenigen Themen, die die Faktoren Status und Nähe beinhalteten, kamen sehr häufig in der internationalen Berichterstattung vor: Beim Faktor Status geht es um die Frage, wie es mit der Wirtschaftsleistung des Landes aussieht. Mit Nähe ist sowohl kulturelle als auch geographische Nähe gemeint.

Eng an die Nachrichtenwerttheorie gekoppelt, sind Einflussfaktoren, die von außen kommen, wie z.B. Technik, Zeitdruck, Vorgaben der Redaktion, aber auch Wirtschaft und Politik. Deswegen sieht es Schulz auch als sinnvoll an, Nachrichten nur als eine von vielen Interpretationen unserer Welt zu sehen.

Die Vorstellung, dass die Berichterstattung tatsächlich die Wirklichkeit widerspiegelt, muss wohl aufgegeben werden. Es geht eher darum, dass Nachrichten von den Rezipienten tatsächlich als real empfunden werden.

Um die Mechanismen und Einflussbereiche rund um die Nachrichtenauswahl zu erforschen, sollte man laut Schulz von folgenden Ausgangsfragen ausgehen: Welche Merkmale besitzt Medienrealität und welche Kriterien sind bei der Selektion und Interpretation von Nachrichten ausschlaggebend?¹²³

4.2 Der Gatekeeper- Ansatz

Die Gatekeeper- Theorie bezieht sich auf das Selektionsverhalten der Journalisten. Der Journalist muss die Funktion eines so genannten Schleusenwärters übernehmen. Er selektiert aus der Vielzahl der Meldungen, bringt sie in Zusammenhänge und macht unsere Umwelt überschaubarer. Nachrichtenfaktoren helfen ihm bei seiner Auswahl.

Die Arbeit des Journalisten wird nicht nur von seinen ganz individuellen Einstellungen und Präferenzen beeinflusst, sondern ist auch von so genannten ‚Nachrichtenbürokratie‘ abhängig.¹²⁴ Die Redaktion selbst und auch der Status

¹²² Vgl. Ebd., S. 116

¹²³ Schulz 1990, S.28

¹²⁴ Vgl. Burkart 2002, S. 277

des Journalisten innerhalb des Unternehmens haben großen Einfluss auf sein Selektionsverhalten.

Weiterer wichtiger Aspekt ist, dass die Selektion des Journalisten schon davor selektiert wurde, nämlich durch die Agenturen. Nur durch starke Vereinfachung ist es möglich, die tägliche Information, übersichtlich und verständlich zu gestalten. Journalisten müssen die Aufmerksamkeit des Publikums auf viele Themen verteilen. Lippmann betont die Konsequenzen dieser journalistischen Auswahl: Nur unsere Annahmen über die Wirklichkeit zählen und nur diese bestimmen unsere Erwartungen, Hoffnungen, Handlungen etc. Unsere Handlungen sind aber real und schaffen eine neue Wirklichkeit. Entweder gehen dann unsere Erwartungen in Erfüllung oder durch falsche Vermutungen entstehen unerwartete Wirkungen. Tritt dieser Fall ein, müssen wir unsere Vorstellungen korrigieren. Rezipienten können sich größtenteils durch Medien ein Bild von der Welt machen. Umso wichtiger ist es, die Auswahlkriterien und Strategien von Journalisten zu erkunden. Nach welcher Strategie wählen Journalisten ihre Nachrichten aus?¹²⁵

- Quellen prüfen und Glaubwürdigkeit ihrer Informationen
- Meldungen einer Agentur werden gerne partiell übernommen, das erspart Zeit und weitere Recherche
- Trennen von Wesentlichem und Unwesentlichem. Die Information wird hier zusammengefasst.
- Information, die z.B. nicht überprüft werden kann, wird nicht verwendet und andere Details werden hinzugefügt.
- Information werden noch einmal überprüft und überarbeitet. Bei diesem Vorgang fließen Einstellungen und politische Ansichten des Journalisten ein.

¹²⁵ Vgl. Ruhrmann 1994, S. 244

4.3 Realität als Konstruktion

Der Konstruktivismus umfasst all jene Denkrichtungen, „die sich mit dem Beitrag des Subjekts im Prozeß des Erkennens von Wirklichkeit auseinandersetzen.“¹²⁶

Die Idee des Konstruktivismus wird von vielen verschiedenen Disziplinen verwendet und kann daher nicht als ein einheitlicher Theorienkomplex betrachtet werden. Die konstruktivistische Idee bezieht sich auf Prozesse, „in deren Verlauf Wirklichkeitsentwürfe sich herausbilden, und zwar keineswegs willkürlich, sondern gemäß den biologischen, kognitiven und soziokulturellen Bedingungen, denen sozialisierte Individuen in ihrer sozialen und natürlichen Umwelt unterworfen sind.“¹²⁷ Daher wird Konstruktivismus auch als Theorie der Beobachtung zweiter Ordnung definiert, d.h. wir erkennen erst die Konstruktion unserer Realität, wenn wir uns beobachten, wie wir beobachten. Die Frage drängt sich auf, wie dann eine gemeinsame Wirklichkeit möglich ist. Offensichtlich ist es realisierbar, weil Menschen ähnliche Wahrnehmung besitzen. Die Situation wird aber komplizierter „je weiter wir uns von sinnlichen Wahrnehmungen der natürlichen Umwelt entfernen und in den Bereich von Kommunikation, Konflikt, Diskurs und Geschichte (soziale Umwelt) geraten.“¹²⁸

Fernsehen ist dafür ein gutes Beispiel. Dass Nachrichten keine objektiven Informationen liefern, ist bekannt: „Mit dem Fernsehen öffnet sich kein Fenster zur Welt, sondern ein Fenster zu unserer Kultur und Gesellschaft. Fernsehen macht die Komplexität sozialer Erfahrungen überschaubar und suggeriert, auch funktional differenzierte Gesellschaften seien noch ‚einheitlich beobachtbar‘.“¹²⁹ Fernsehen gibt uns also das Gefühl, unsere Umwelt zu verstehen und Zusammenhänge zu erkennen. Konstruktivismus hat sich zu einer „Kognitionstheorie funktional differenzierter Massenmediengesellschaften“¹³⁰ entwickelt. Jedes soziale System unserer Gesellschaft besitzt ihre eigenen

¹²⁶ Burkart 2002, S. 303

¹²⁷ Schmidt 1994, S. 5

¹²⁸ Ebd. S. 12

¹²⁹ Ebd., S. 17

¹³⁰ Ebd., S. 11

Wirklichkeitsvorstellungen. Diese müssen immer wieder an die Umstände neu angepasst werden.

4.4 Realität und Inszenierung: Das Pseudoereignis

Medienrealität bedeutet also Konstruktion und Inszenierung. Medien produzieren „Pseudoereignisse.“ Als Pseudo- Ereignis wird ein Geschehen bezeichnet, „das von irgend jemandem geplant, angeregt oder arrangiert worden ist, und zwar vor allem (wenn auch nicht ausschließlich) zum Zweck der Berichterstattung.“¹³¹

Die Theorie der Konstruktion von Medienwirklichkeit behauptet, dass ein Ereignis vermutlich nicht existieren würde, wenn Medien nicht darüber berichteten. Ereignisse werden als „Mittel zum Zweck der Berichterstattung“¹³² verwendet. Man kann diesen Aspekt als Ergebnis von Öffentlichkeitsarbeit ansehen. Besonders Bereiche wie Politik, Wirtschaft, aber auch Nicht Regierungsorganisationen nutzen diese Pseudoereignisse, um Aufmerksamkeit zu erlangen.

Auch Lippmann setzte sich intensiv mit diesem Bereich der Wirklichkeitskonstruktion auseinander. Er untersuchte den Unterschied zwischen der eigentlichen Wahrnehmung und dem was wir durch Massenmedien erfahren. In diesem Zusammenhang verwendet man den Begriff „Pseudoumwelt“. Lippmann kam zu dem Schluss, dass „alles, was der Mensch tut, nicht auf unmittelbaren und sicherem Wissen beruht, sondern auf Bildern, die er sich selbst geschaffen oder die man ihm gegeben hat“.¹³³ Der Mensch reagiert ständig auf diese Pseudoumwelt, doch die Folgen seiner Handlungen wirken sich dann in der Realität aus.

„Die Realität hat mit dem, was uns die Medien vor Augen führen, nur sehr entfernt etwas zu tun. Medienberichte sind Surrogate ziel- und zweckbestimmter Interpretationsleistungen von Journalisten und PR- Leuten, die Wirklichkeit bloß entwerfen- eben: konstruieren.“¹³⁴

¹³¹ Burkart 2002, S. 288

¹³² Ebd., S. 288

¹³³ Ebd., S. 25

¹³⁴ Burkart 2002, S. 303

4.5 Skandalierung

Ein weiterer interessanter Aspekt der Medienrealität ist der von Kepplinger geprägte Begriff der Skandalierung. Ereignisse, die einem Skandal, einem Drama gleichen, finden mit großer Wahrscheinlichkeit ihren Platz in der Medienberichterstattung. Kepplingers Kernthese lautet nun, dass man in Skandalen der Wahrheit meist sehr nahe kommen kann. Allein durch übertriebene Darstellung und moralisierende Berichterstattung wird man sich nicht an die Wahrheit annähern können. Die Wahrheit hätte erst wieder eine Chance, wenn sich die Emotionen gelegt hätten, aber zu diesem Zeitpunkt sind längst andere Themen und Skandale in die Schlagzeilen gekommen. Nach Kepplinger liegen die Gründe für dieses Verhalten in der Art und Weise, wie wir in solch unsicheren Situationen umgehen. Bei Skandalen spielen in ersten Linie Tatsachen eine Rolle, durch Unsicherheit bilden sich aber „im Zusammenspiel zahlreicher Quellen Urteilsnormen bzw. Schemata, die die Wahrnehmung der Missstände steuern.“¹³⁵ Kepplingers Theorie scheint besonders relevant für die vorliegende Arbeit zu sein. In der Medienberichterstattung über Migration lassen sich ähnliche Tendenzen erkennen.

Zu Beginn eines Skandals gibt es noch die unterschiedlichsten Meinungen über die Tatsachen des Ereignisses. Im Laufe der Berichterstattung gleichen sich die Sichtweisen aber immer mehr an: „Je überzeugender die Deutungsmuster derjenigen sind, die den Sachverhalt für einen Skandal halten, und je mehr die Fakten ihre Sichtweise zu bestätigen scheinen, desto stärker gleichen sich ihnen die Sichtweisen anderer Menschen an. Ihre Sichtweise wird zu einer allgemein verbindlichen Norm.“¹³⁶ Kepplinger erklärt diesen Prozess folgendermaßen:

„Die Einzelnen etablieren die Schemata, die immer stärker auch jene binden, die sie etabliert haben. Sind solche Schemata einmal etabliert, erscheinen alle Fakten und Interpretationen, die ihnen widersprechen, als falsch oder irreführend, als Übertreibung oder Untertreibung. Dagegen wird alles, was die Schemata zu bestätigen scheint, bereitwillig akzeptiert und notfalls stimmig gemacht. Geglaubt wird nur noch, was in das Schema passt.“¹³⁷ Die Annahme wäre falsch zu

¹³⁵ Kepplinger 2001, S. 17

¹³⁶ Ebd., S. 17

¹³⁷ Ebd., S. 23

glauben, das eigene Urteil könne man von den Meinungen anderer loslösen. Kepplinger betont, dass man die eigenen Urteile als typisch für die jeweilige Gruppe, die Kultur etc. ansehen müsse.

Eine besonders wichtige Frage, die sich in diesem Zusammenhang ergibt, betrifft die Entstehung und Gründe für dramatisierende Darstellungen in den Medien. Wie rechtfertigen sich Journalisten, wenn sie übertrieben berichten? Kepplinger führte dazu eine Studie durch, die zu folgendem Ergebnis kam: Wenn es darum geht Ungerechtigkeiten aufzudecken, finden die meisten Journalisten übertriebene, provozierende Formulierungen gerechtfertigt.¹³⁸ Man muss auch erwähnen, dass sich in keinem anderen Berufszweig, Menschen so sehr aneinander orientieren wie Journalisten. Bestimmte Formulierungen werden also gerne von Berufskollegen einfach übernommen. Dieses Phänomen scheint bei Skandalen und Dramen besonders stark ausgeprägt zu sein. Problematisch dabei ist, dass dieses Verhalten einen sehr dynamischen Aspekt beinhaltet. Journalisten schaukeln sich hoch, so kann es zu stark übertriebenen Darstellungen kommen. Treten Skandale in den Medien auf, gibt es auch immer eine moralisierende Komponente. Man sucht einen Sündenbock.

Medien können ihren Beitrag zur Annäherung an die Wahrheit zweifellos leisten. Handelt es sich aber um einen Skandal, an dem viele Medien beteiligt sind, entwickelt dieser aber eine Eigendynamik, die nur mehr wenig mit Realität zu tun hat. Trotz all der negativen Folgen, die so eine Berichterstattung mit sich bringt, kann man dieser auch etwas Positives abgewinnen. Sie zeigt, dass sich jeder an anerkannte Normen halten muss und diese nicht ungestraft verletzen kann. Dies kann die „Selbstreinigungskräfte der Gesellschaft“¹³⁹ stärken. Außerdem birgt sie einen Mobilisierungseffekt in sich, der theoretisch das Potenzial zu positiven Veränderungen besitzt.

5. Rolle des Journalisten

Die Arbeit des Journalisten wird von den unterschiedlichsten Faktoren beeinflusst. Individuelle Erfahrungen, Zeitdruck, technische, organisatorische Zwänge fließen

¹³⁸ Vgl. Ebd, S. 38

¹³⁹ Kepplinger 2001, S. 151

in die journalistischen Entscheidungen ein. Weiters ist er auch an die Redaktion gebunden und muss sich an die Grundsätze, Ansichten seiner Redaktion orientieren. Außer Zweifel steht, dass Journalisten eine große soziale Verantwortung gegenüber der Gesellschaft besitzen. Sie müssen sich an ethische Codes halten und das Ideal einer möglichst objektiven Berichterstattung anstreben.

5.1 Agenda- Setting Theorie

Bei der Agenda Setting Theorie geht es nicht mehr darum, wie sehr Medien Einstellungen und Meinungen der Rezipienten beeinflussen und verändern können. Vielmehr geht es darum, mit welcher Intensität über ein Thema berichtet wird bzw. ob überhaupt eine Meldung an die Öffentlichkeit gelangt. Letztendlich untersucht die Agenda- Setting Theorie auch, wie sehr die Medien unser gesamtes Weltbild prägen.

Medien bestimmen die Themen, über die Menschen nachdenken. Aufgabe der Medien ist es, aus der Flut an Informationen, die uns täglich erreicht, zu reduzieren, zu vereinfachen, zu strukturieren. Die Gatekeeping- Funktion und Nachrichtenfaktoren dienen den Medien dabei als Hilfsmittel.

Durch die Selektions- und Gestaltungsprozesse können zwangsläufig die Medien nur einen kleinen Teil der Realität vermitteln. Dieser Ausschnitt der Realität, den die Massenmedien liefern, ist weder repräsentativ, noch genau. Verzerrungen und Tendenzen sind da keine Ausnahme. Durch diesen Zwang der Selektion und Gestaltung kommt es unvermeidlich zu Verzerrungen.

Die Agenda- Setting Theorie geht davon aus, dass allein die Themensetzung der Medien, also die Medienagenda, Einfluss auf unsere Themenauswahl und unser Weltbild hat. Bestimmte Themen treten in den Medien einfach häufiger auf als andere. Diese Themen dominieren dann auch die öffentliche Diskussion.

Die Agenda- Setting Theorie besagt, dass Themen, über die oft berichtet wird, auch vom Rezipienten als besonders relevant wahrgenommen werden. Es stellt sich die Frage, welchen Themen wir besondere Aufmerksamkeit schenken.

Die Agenda Setting Theorie wurde erstmals in Amerika 1968 anlässlich der Präsidentschaftswahlen getestet. Aufgrund der Medienberichterstattung über

diese Wahlen, entwickelte man damals drei Konzepte der Agenda- Setting Theorie:¹⁴⁰

1. Awareness- Modell: Dieses Modell besagt, dass wir nur auf bestimmte Themen und Ereignisse aufmerksam gemacht werden, weil darüber in den Medien berichtet wird. Es geht um die Frage, inwieweit ein Thema der Medienagenda auch in der Publikumsagenda ihren Platz findet. Kritisiert wird an diesem Modell, dass es nur das aussagt, was sowieso schon die Basis der Agenda- Setting Theorie darstellt.¹⁴¹
2. Salience- Modell: Hier geht es um die Gewichtung der Themen. Je nach dem wie stark das Thema von den Medien behandelt wird, geben wir den Themen entsprechende Relevanz
3. „Priorities. Modell“: Das Prioritätenmodell geht noch einen Schritt weiter. Es besagt, dass wir eins zu eins die Themenschwerpunkte der Medien übernehmen. Je nach dem wie wichtig Medien ein bestimmtes Thema einschätzen, richtet der Rezipient seine Prioritäten danach. Im Unterschied zu den beiden anderen Modellen, geht es hier um das Verhältnis der einzelnen Themen zueinander. Das Priorities- Modell geht der Frage nach, wie Themen geordnet werden. Es ist das einzige Konzept, das tatsächlich die Grundannahme der Agenda Setting Theorie wiedergibt.

Die Agenda- Setting- Theorie und ihre Modelle wurden in den folgenden Jahren weiterentwickelt. Man fragte nach den Bedingungen dieser Theorie. Wann wirkt Agenda- Setting überhaupt? Wann wirkt sie stark, wann schwächer? Welche Variablen spielen dabei eine Rolle? Diese neuen Aspekte ließen das Prioritätenmodell alt aussehen. Man erkannte, dass weitaus mehr Faktoren miteinbezogen werden mussten. Direkt erfahrbare Ereignisse zum Beispiel werden stärker wahrgenommen, nationale Themen haben mehr Einfluss auf die Publikumsagenda und auch neue Themen weisen mehr Effekte auf als schon bekannte. Auch die individuellen Erfahrungen der Rezipienten spielen eine nicht unbedeutende Rolle. Ein Bericht über Arbeitslosigkeit zum Beispiel wird bei einem

¹⁴⁰ Vgl. Langebucher, 2002, S. 250

¹⁴¹ Vgl. Rössler, 1997, S. 94

arbeitslosen Medienkonsumenten mehr Aufmerksamkeit erlangen als bei anderen.¹⁴² Weitere Faktoren, die Agenda Setting beeinflussen und dazu führen, dass der Rezipient viel eher ein Thema in seine Agenda aufnimmt, sind Personalisierung, räumliche Nähe, Negativismus (z.B. Berichte über Konflikte), Überraschung und Eindeutigkeit.¹⁴³

Man erkannte recht bald, dass man nicht eins zu eins die Medienagenda und die Schwerpunktsetzung der Bevölkerung gleichsetzen konnte. Die Wirkungsforschung beinhaltet einfach zu viele Variablen. Jeder verarbeitet die Themen der Medienberichterstattung anders. Zum Beispiel fand man heraus, dass die Intensität der Mediennutzung eine große Rolle spielt. Je mehr ein Rezipient Medien nutzt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer Übereinstimmung seiner Themenrelevanz mit der Medienagenda. Besitzt der Rezipient ein großes Orientierungsbedürfnis, werden seine Schwerpunkte viel eher mit den Themen der Medien übereinstimmen.¹⁴⁴ Agenda- Setting ist also eine Selektionsfunktion der Medien, die Orientierung und Integration schaffen.

Das Orientierungsbedürfnis in unserer Gesellschaft ist groß. Medien bieten eine Übersicht über zahllose Themen. Aus dieser Themenselektion sucht sich jedes Teilsystem der Gesellschaft - je nach Interesse- seine Information heraus. „Durch die Agenda- Setting- Funktion leisten die Medien einen wichtigen positiven Beitrag zur Integration innerhalb des heterogenen, unpersönlichen, zersplitterten sozialen Systems. Generell kann das Bereitstellen relevanter Themen der öffentlichen Diskussion als wichtige, vielleicht sogar die wichtigste Funktion der Nachrichtenmedien in unserer Zeit betrachtet werden, da sie den Dialog zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Kräften erst ermöglicht.“¹⁴⁵

Die Agenda- Setting Theorie darf auch keinen Fall isoliert betrachtet werden. Sinnvoll erscheint es, „wenn die Agenda- Setting Idee als Teil einer breiteren Theorie der Nachrichtenauswahl und Nachrichtenwirkung fungieren würde.“¹⁴⁶

Geht man von diesem Standpunkt aus, muss man nach Burkart folgendes berücksichtigen: Alles dreht sich um die Aufmerksamkeit des Rezipienten. Wie viel

¹⁴² Vgl. Rössler 1997, S. 171

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 155

¹⁴⁴ Burkart 2002, zit. nach Weaver S. 252

¹⁴⁵ Rössler 1997, S. 43

¹⁴⁶ Burkart 2002, S. 256

Aufmerksamkeit schenkt er generell der Berichterstattung, auf welche Ereignisse wird er besonders aufmerksam? Die Konkurrenz der Themen ist groß. Welches Ereignis schafft es in die Medien? Welche Themen werden von dem Rezipienten bevorzugt? Eine wichtige Rolle spielt auch die Präsentation einer Nachricht. Wird eine Meldung emotional aufgeladen zum Beispiel durch bewegende Bilder oder ausgewählte Wortwahl, misst der Rezipient diesem Ereignis besondere Bedeutung bei. Weiters darf man nicht vergessen, dass jegliche Art der Nachrichtenauswahl sehr subjektiv ist. Daraus entstehen weitere Fragen: Wie wird der Inhalt von einzelnen verarbeitet? Wie denken Rezipienten über bestimmte Themen? Verändert sich die Relevanz eines Themas, hat dies Einfluss sowohl auf die zwischenmenschliche Kommunikation als auch auf die Kommunikation der Massenmedien. In der zwischenmenschlichen Kommunikation werden dann jene Ereignisse zum Thema gemacht, über die in den Medien berichtet wurde. Natürlich wird nicht nur über Medienthemen kommuniziert, sondern diese konkurrieren auch mit anderen Themen. Burkart verweist auf Brosius, der zu dem Schluss kommt, dass es sich bei der Agenda- Setting Theorie um „eine Wirkungsform handelt, die in allgemeinere Medienwirkungstheorien einzubauen sein wird.“¹⁴⁷

6. Medien und Migration

Man geht allgemein von der These aus, dass Medien sehr wohl die Prozesse der Außenpolitik beeinflussen können. Trotzdem wird diese Theorie sehr unterschiedlich diskutiert: Können Medien wirklich ein Umdenken in Krisenzeiten bewirken? Können sie tatsächlich eine Wende in einem Konflikt herbeiführen? Probleme, Konflikte, Skandale tauchen plötzlich in den Medien auf und verschwinden genauso plötzlich wieder. Diese werden sofort von anderen Themen abgelöst. Die Zeit ist also knapp, der Handlungsdruck ist groß. Es fehlt die Zeit zum Nachdenken, deswegen wird oft überstürzt gehandelt. Alt sieht auch darin den Grund, warum oft politische Maßnahmen gesetzt werden, obwohl sich die

¹⁴⁷ Ebd., S. 257

Lage schon längst wieder geändert hat.¹⁴⁸ Ein weiteres Problem der Schnelllebigkeit von Medienthemen ist, dass diese Probleme- auch wenn man sie nicht mehr in den Medien findet- weiterhin existieren. Verschwinden die Themen in den Medien, verschwinden sie auch im Bewusstsein der Menschen und sie vergessen, dass diese Probleme noch immer existieren.

„In der gesamten EU kamen im letzten Jahrzehnt pro Jahr nur noch rund 400.000 Flüchtlinge als Asylsuchende an. Aber immer wieder vertrieben neu aufflammende lokale Kriege wie in Sierra Leone, Liberia, Cote d' Ivoire, Kaschmir oder Osttimor- Hunderttausende über die Landesgrenzen, die aber die Weltöffentlichkeit nicht mehr sonderlich alarmierten. Dies gelang eher spektakulären Einzelfällen, die von den Medien aufgegriffen und dramatisiert wurden“¹⁴⁹ Wenn Medien über Migration berichten, ist die Kritik wohl berechtigt, dass in der Öffentlichkeit das Thema Migration nur selektiv behandelt wird. Allgemein erfährt der Rezipient nur wenig vom Alltag, von den Motiven der Migranten, es fehlt oft an Hintergrundinformationen. Bevorzugt werden skandalöse, dramatische, skurrile Ereignisse, die die Aufmerksamkeit des Publikums garantiert auf sich ziehen.

Man muss von der These ausgehen, dass ein Ereignis, das sich in fernen Kulturen abspielt, einen umso größeren Informationswert besitzen muss, um seinen Platz in den Medien zu bekommen.¹⁵⁰ Tatsache ist, dass bei diesen Themen vor allem die Faktoren Elite und Sensation, die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass ein Ereignis zu einer Nachricht wird. Bürki ging in seinen Untersuchungen von der Hypothese aus, dass Themen aus Schwarzafrika sehr oft durch Elitepersonen und Sensationen gekennzeichnet sind. Er wollte außerdem mit seiner Arbeit das Phänomen des Ethnozentrismus beleuchten, das die internationalen Beziehungen und die Entwicklungspolitik offensichtlich bestimmt.¹⁵¹ Er kam tatsächlich zu dem Schluss, dass die Nachrichten über Schwarzafrika einen eindeutigen Sensationsbezug vorweisen und die Gründe dieser verzerrten Berichterstattung dafür im Ethnozentrismus zu suchen sind.

¹⁴⁸ Vgl. Alt 2003, S. 393

¹⁴⁹ Nuscheler 2004, S. 56

¹⁵⁰ Bürki 1977, S. 76

¹⁵¹ Ebd., S. 135

Beschäftigt man sich mit dem Thema Migration in der Medienberichterstattung, drängt sich die Frage auf, ob Medien tatsächlich Einfluss auf internationale Konflikte haben. In diesem Zusammenhang entstand die Theorie des so genannten CNN- Effekts. Der CNN- Effekt wird als jene Fähigkeit der Medien bezeichnet, Einfluss auf Regierungen zu nehmen, wenn es um humanitäre Auseinandersetzungen geht: Hier geht man von der These aus, dass Medien tatsächlich im Stande sind, derart Druck auf Regierungen zu machen, dass diese keinen anderen Ausweg mehr sehen als einzuschreiten. Grund dafür, sei die Angst vor einem Imageverlust in der Bevölkerung.¹⁵²

Warum konnten die Medien in dieser Hinsicht an Einfluss gewinnen? Die Gründe sind vielfältig, einerseits fand eine Sensibilisierung nach Ende des Kalten Krieges statt, andererseits stieg das Selbstvertrauen der Journalisten, außerdem verbesserte sich die Technik erheblich. Was diese Theorie betrifft, gehen die Meinungen aber auseinander. Die einen meinen, internationale Politik wäre zu komplex, als dass Medien nennenswerten Einfluss hätten. Sie sind der Ansicht, dass Medien eine nicht so wichtige Rolle bei den Entscheidungen von Regierungen spielen würden. Gegner des CNN- Effekts vertreten sogar die Meinung, dass Regierungen trotz medialen Drucks nicht so leicht nachgeben, viel eher könnten sie in der Öffentlichkeit ein Umdenken bewirken und nötige Zustimmung erreichen.¹⁵³

7. Migrationsland Spanien

Immer mehr europäische Staaten entwickelten sich in den letzten Jahrzehnten vom klassischen Auswanderungsland zu einem Einwanderungsland- Spanien und Italien sind seit den 1980er Jahren besonders von diesem Phänomen betroffen. Mehr als 5 Jahrhunderte war Spanien ein klassisches Auswanderungsland, zwischen 1882 und 1990 emigrierten 7 Millionen Spanier.¹⁵⁴ Beliebteste Zielländer waren Lateinamerika, USA und im geringeren Maß auch Afrika. Seit der 2. Hälfte

¹⁵² Hammerschmidt 2007, S. 57

¹⁵³ Vgl. Ebd. 2007, S. 60

¹⁵⁴ Vgl. Santel 2001, S. 105

der 1960er Jahre waren die nordeuropäischen Industriestaaten Hauptziel spanischer Auswanderer. Man kann Spaniens Migrationsgeschichte in vier Phasen einteilen:

1. Phase zwischen 1880 und 1936, Hauptziele waren hier Argentinien, Kuba und Venezuela.
2. Phase: zwischen 1953 und 1973, Ziel waren westeuropäische Industriestaaten.
3. Phase war von Aus- und Rückwanderung spanische Arbeiter geprägt.
4. Phase: Seit den 1980er Jahren wurde Spanien zum Einwanderungsland für die Dritte Welt

Die besondere geographische Lage- Spanien bildet eine Brücke zwischen Europa und Afrika- und das rasche Wirtschaftswachstum seit den 1980er Jahren machen das Land zu einem begehrten Einwanderungsstaat. Spaniens EU-Beitritt 1986 verstärkte diesen Trend. Diese Entwicklung Spaniens war auch für die Europäische Union von großer Bedeutung. Heute sind fast alle Staaten der EU Einwanderungsländer Unweigerliche Folge war eine „sukzessive Konvergenz der Migrationspolitiken.“¹⁵⁵

Seit Ende der 1980er Jahre entwickelte sich also Spanien von Aus- zum Einwanderungsland. Die Attraktivität Spaniens wurde für Migranten zunehmend größer. Die restriktive Migrationspolitik der letzten Jahre erschwerte aber die legale Einreise und so stieg auch die Zahl der irregulären Migranten. Parallel dazu stieg auch die Angst vor Ausländern an. Die Bilder rassistischer Übergriffe in El Ejido auf Migranten im Jahr 2000 gingen um die Welt: Damals tötete ein geistig verwirrter Marokkaner eine Spanierin. Dieses Ereignis löste großes Aufsehen in den Medien aus. Die spanische Bevölkerung suchte einen Sündenbock. Vor allem marokkanische Migranten mussten sich gegen gewalttätige Übergriffen wehren.

Diese Vorfälle verdeutlichten, dass sich nun auch Spanien mit einem hochaktuellen Thema auseinandersetzen muss. Mit Diskussionen rund um Multikulturalismus und Migration wurden andere EU-Staaten wie Deutschland,

¹⁵⁵ Ebd., S. 106

England und Frankreich schon lange konfrontiert.¹⁵⁶ Spaniens fehlende Einwanderungstradition konnte man auch in der Medienberichterstattung rund um die afrikanischen Bootsflüchtlinge erkennen. „Sturm auf die Festung Europa“ wurde zu einer beliebten Phrase. Im Herbst 2005 schien die Situation zu eskalieren, als die beiden spanischen Enklaven Ceuta und Melilla von afrikanischen Migranten gestürmt wurden. „Anders als es die zuweilen hysterische Berichterstattung über die ‚boat people‘ in der Straße von Gibraltar und in der Adria erwarten ließe, kann bis heute von einer ‚Einwanderungsflut‘ nach Südeuropa keine Rede sein. Die Probleme wachsen allerdings und haben heute sicherlich eine andere Dimension als noch vor 10 Jahren.“¹⁵⁷ Ab diesem Zeitpunkt rückte das Sicherheitsproblem von Migration immer mehr in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion und alle europäischen Staaten begannen ihre Grenzen zu schließen.

Heute leben vor allem Zuwanderer aus Zentral- und Südamerika (38, 6%), EU-Staaten (22,0%) und Afrika (19, 6%) in Spanien¹⁵⁸.

7.1 Spanische Migrationspolitik- Europäische Migrationspolitik

Wie in allen anderen europäischen Ländern konzentriert sich die aktuelle Migrationspolitik Spaniens nicht auf Integration, sondern setzt sich aus einer Mischung aus restriktiver Migrationskontrolle, Legalisierung des Aufenthalts undokumentierter Einwanderer und Anwerbung spezialisierter Arbeitskräfte zusammen.¹⁵⁹

Ansätze einer gemeinsamen europäischen Migrationspolitik entstanden in den 1980er Jahren. 1985 wurde das Schengener- Abkommen zunächst von fünf Staaten unterzeichnet (Benelux, D, F). Ziel dieses Abkommens war es, die Binnengrenzen innerhalb der Europäischen Union zu öffnen und dafür die Außengrenzen stärker zu kontrollieren. Am 19. Juni 1990 wurde das Schengener-Zusatzabkommen unterzeichnet (Schengen II), hier wurde die Verabschiedung des Schengener- Programms beschlossen. 24 Staaten sind diesem Abkommen

¹⁵⁶ Vgl. Santel 2001, S. 107

¹⁵⁷ Ebd., S. 107

¹⁵⁸ Vgl. Nohlen 2005, S. 149

¹⁵⁹ Vgl. Santel 2001, S. 107

bereits beigetreten: 22 EU-Staaten, Island und Norwegen. Irland und Großbritannien mit Einschränkungen und ein Beitritt der Schweiz und anderer EU-Mitglieder wird vorbereitet.

Das Schengener- Programm beinhaltet auch das Schengener Informationssystem (SIS): dieses Informationssystem stellt allen Mitgliedern Daten von Personen zu Verfügung, nach denen im Schengen- Bereich gefahndet wird. Die Verwendung biometrischer Daten wie Fingerabdrücke löste kontroverse Diskussionen aus. Man sah den Datenschutz in Gefahr.

1990 wurde das Dubliner Abkommen unterzeichnet, das die Zusammenarbeit bei Asylanträgen und die Zuständigkeit des Erstaufnahmelandes, regeln sollte. 1992 folgte der Vertrag von Maastricht, der aber noch immer kein verbindliches Gemeinschaftsrecht in Asyl- und Migrationspolitik verabschiedete. 1995 wurden aber gemeinsame Mindeststandards für Asylverfahren und eine einheitliche Definition des Flüchtlingsbegriffs beschlossen.

Am 2. Oktober 1997 wurde der Vertrag von Amsterdam verabschiedet. Hier wurde das Schengener- Abkommen in das Europäische Recht (1.Säule) integriert. 1998 entstand eine Arbeitsgruppe zum Thema „Asyl und Migration“. Hauptaufgabe dieser Expertenrunde war es nach Ursachen und Lösungsansätzen zu forschen.

Der EU- Gipfel in Tampere im Oktober 1999 forderte man eine Regelung zu einem einheitlichen Asylverfahren. Erst 2003 stimmte der EU- Ministerrat zu. Eine allgemeine Regelung der Mindeststandards für Flüchtlinge wurde ausgearbeitet. Trotzdem kam es zu keiner Einigung in einer gemeinsamen Asylpolitik.

Illegale Migration nach Europa wurde zu einem dominanten Thema. Die EU-Kommission versandte eine Mitteilung zur europäischen Migrationspolitik. Man kritisierte die zunehmend restriktive Zuwanderungspolitik einzelner EU-Staaten und forderte ein Umdenken. Diese Mitteilung beinhaltete auch einige Richtlinien, die die restriktive Migrationspolitik lockern sollte. Es wurden unter anderen auch Informationskampagnen für die Herkunftsländer vorgeschlagen.

Das Haager- Abkommen, vom 5. November 2004 beinhaltet Leitlinien für die Jahre 2005 bis 2010: Bestrebungen einer gemeinsamen Migrationspolitik, Steuerung legaler Zuwanderung, Entlastung der Staaten mit Außengrenzen, Maßnahmen zur Integration von Migranten und gegen Terrorismus und Kriminalität.

Die Sicherheitsfrage hat in der heutigen europäischen Migrationsdebatte einen dominierenden Stellenwert. Europa musste sich viel Kritik für seine Abschottungspolitik anhören. Die Abschottung der europäischen Grenzen forderte viele Opfer. In den letzten Jahren wurde es für illegale Migranten immer gefährlicher die Küsten Europas zu erreichen. Vor allem das Durchqueren der Meeresenge von Gibraltar wurde zu einem gefährlichen Unterfangen. Man schätzt dort die Zahl der Todesopfer zwischen 1994 und 2004 auf etwa 8000. Europa trägt hier eine große Verantwortung.

„Anstatt zu versuchen, internationale Migration durch repressive Mittel aufzuhalten, könnte im Rahmen einer aufgeklärten Herangehensweise Einwanderung als natürliche Folge der Einbindung eines Landes in die Weltwirtschaft anerkannt werden, um in weiterer Folge daran zu arbeiten, die daraus sich ergebenden wünschenswerten Folgen zu maximieren und die negativen zu minimieren.“¹⁶⁰

7.1 1 Illegale Zuwanderung

Was die illegale Zuwanderung nach Spanien betrifft, schwanken die Angaben beträchtlich. Laut OECD leben 250.000 illegale Migranten in Spanien, andere schätzen die Zahl auf über 1 Million. Die meisten kommen aus dem Maghreb, Schwarzafrika, Lateinamerika, Balkan und China.

Die steigende Zahl der illegalen Migranten, schürt auch die Angst vor fremden Kulturen. Eine Studie aus dem Jahr 2002 ergab, dass 54% aller Spanier denken, es gäbe zu viele Ausländer in ihrem Land.¹⁶¹

Allein in Ceuta und Melilla werden 50.000 illegale Einwanderer pro Jahr aufgegriffen. Diese Zahlen rückten die Enklaven in den Mittelpunkt der Öffentlichkeit. Die EU stellte Millionen zur Verfügung, um einen kilometerlangen, hochmodernen Stacheldrahtzaun in Ceuta zu errichten. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass viele auf die Kanarischen Inseln ausweichen mussten. Santel weist darauf hin, dass Spanien und Italien bis in die 1980er Jahre eine stärkere

¹⁶⁰ Massey 2000, S. 68

¹⁶¹ Vgl. Nohlen 2005, S. 149

Personenkontrolle an den Grenzen verweigerten¹⁶². Der Druck der EU wurde stärker, vor allem die Initiatoren des Schengener Abkommens (Deutschland, Benelux- Staaten, Frankreich) forderten eine Anpassung an die allgemeine Norm. Illegale bzw. irreguläre Migranten sind zweifellos zum eigentlichen Problem der Migrationsthematik geworden. Nuscheler nennt vier Gründe für das Entstehen von Illegalität¹⁶³:

1. Illegalität entsteht durch illegale Einreise (d.h. undokumentierte Einreise oder gefälschte Dokumente)
2. oder durch den illegal gewordenen Aufenthalt nach Überschreiten der Fristen
3. Illegalität kann auch durch einen Beruf ohne Arbeitserlaubnis oder
4. durch eine fehlende Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis in eine „doppelte Illegalität“ führen.

Illegalität ist auch ein Problem des regulierten Arbeitsmarktes. Vor allem Spanien benötigt die illegalen Arbeiter um im Süden des Landes die zahllosen Plantagen bewirtschaften zu können. Diese Tatsache ist ein anschauliches Beispiel für die die so genannte Theorie des dualen Arbeitsmarktes. Diese besagt, „dass moderne Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften einen ständigen und flexibel verfügbaren Bedarf an Arbeitsmigranten haben, bei restriktiven Einwanderungsbedingungen auch an „irregulären“ Migranten, weil einheimische Arbeitskräfte unsichere und schlecht bezahlte Tätigkeiten vermeiden, die aber besonders „Illegale“ bereitwillig übernehmen [...] Politik toleriert, was sie offiziell verbietet.“¹⁶⁴

Eine wichtige Tatsache, die in der Medienberichterstattung gerne verschwiegen wird, ist, dass sich internationale Migration hauptsächlich innerhalb und zwischen Dritte Welt Ländern abspielt. Es ist eben nicht die reiche Erste Welt, die am stärksten von diesen Migrationsbewegungen betroffen ist, sondern die angrenzenden Länder der Krisengebiete in Afrika und Asien. Außerdem reisen die meisten legal mit einem Touristenvisum ein. Erst wenn nach drei Monaten das Visum abgelaufen ist, wird ihr Aufenthalt illegal. Im Zuge einer großen

¹⁶² Vgl. Santel 2001, S. 109

¹⁶³ Nuscheler 2004, S. 57

¹⁶⁴ Ebd., 2004, S. 58

Legalisierungsaktion stellten von März bis Juli 2000 225.000 Migranten einen Legalisierungsantrag.

In den Jahren 1985, 1999 und 2000 wurden in Spanien Gesetze über Rechte und Freiheiten der Ausländer erlassen. Der Trend einer restriktiven Migrationspolitik setzte sich in Spanien- wie auch im Rest Europas- durch. Das spanische Ausländergesetz vom Dezember 2000 besagt, dass eine Abschiebung nicht mehr begründet werden muss und innerhalb von 48 Stunden durchgeführt werden muss. Im Jahr 2003 gab es weitere Reformen bezüglich des Ausländergesetzes. 92.679 Ausländer wurden in ihre Heimatländer zurückgeschickt, vor allem nach Rumänien, Marokko und Bulgarien.

Probleme rund um das Thema Migration findet man in ganz Europa, trotzdem nehmen Spanien und Italien in der EU eine besondere Rolle ein, wenn es um irreguläre Migration und Schlepperwesen geht. Die Meerenge von Gibraltar, die nur einige Kilometer breit ist, bietet ideale Voraussetzungen. Die spanische Migrationspolitik kann schon lange nicht mehr isoliert betrachtet werden, sondern ist in gemeinsame europäische Asyl- und Migrationspolitik eingebunden. Experten sind sich einig, dass nur gemeinsam Problembereiche wie Migration gelöst werden können. Noch heute besitzt die Europäische Union keine gemeinsamen Richtlinien in der Einwanderungspolitik.

7.1.2 Exkurs Entwicklungspolitik

Was der Staatengemeinschaft immer wieder vorgeworfen wird, ist dass immer erst viel zu spät eingegriffen wird. Man reagierte zwar mit humanitärer Unterstützung, aber nicht vorbeugend. Europa ist noch immer nicht in der Lage menschliche Katastrophen präventiv zu bekämpfen.¹⁶⁵ Nuscheler sieht das Scheitern der Entwicklungspolitik darin, dass eben immer „halbherzig Taten“ folgten.¹⁶⁶

Auch Spiegel Autor Gerhardt ist der Meinung, dass mehr Geld in der Entwicklungspolitik nicht zu einer Lösung der Probleme in Afrika führen wird.

¹⁶⁵ Nuscheler 2004, S. 214

¹⁶⁶ Ebd., S. 215

„Aber warum gedeiht - unter identischen Bedingungen - der Handel zahlreicher Entwicklungsländer außerhalb Afrikas? Dass diese offenkundige Wahrheit gegen das Katastrophengerede chancenlos ist, ist bezeichnend für die Qualität des Entwicklungsdiskurses.“¹⁶⁷ Eine Unzahl von Organisationen will Afrika helfen: private Organisationen bis hin zu kirchlichen Netzwerken. Beide Seiten scheinen sich daran gewöhnt zu haben. Kurt beschreibt sehr anschaulich, dass die ausgestreckte Hand zum Synonym für Afrika geworden ist.¹⁶⁸ Seiner Meinung nach, fördert die aktuelle Entwicklungspolitik eher Afrikas Abhängigkeit, als wirklich zu helfen. Sie verhindere, dass Menschen selbst aktiv werden, selbst etwas leisten und Verantwortung übernehmen. Entwicklungspolitik müsste die Eigendynamik Afrikas unterstützen, das heißt vor allen die Ausbildung der jungen Bevölkerung verbessern. Kurt wirft der aktuellen Entwicklungshilfe vor, diesem Aspekt zu wenig Beachtung zu schenken.

Nuscheler spricht sich ebenfalls gegen eine Erhöhung der Geldmittel aus. Er nennt folgende Gründe, die dagegen sprechen¹⁶⁹: eine zu starke Abhängigkeit könnte sich negativ auf die lokale Politik auswirken. Regierungen werden geschwächt und aus der Verantwortung gezogen. Die wiederum fördert Korruption, verhindert den Aufbau einer funktionierenden Administration und vorhandene Mittel gerecht zu verteilen.

Die allgemeine Kritik an der Entwicklungszusammenarbeit lautet: „Die EZ [sic] füttere die aufgeblähten, aber inkompetenten Staatsapparate in „schwachen Staaten“, ohne das Staatsversagen in vielen fragilen Staatsgebilden verhindern zu können; sie erhalte- zwar ungewollt, dennoch faktisch- repressive und kleptokratische Herrschafts- und Klientelstrukturen und bilde ein Schmiermittel für Korruption.“¹⁷⁰ An den guten Absichten kann man nicht zweifeln, vielmehr sind die ungewollten Nebenwirkungen dieser Hilfe das Problem.

Wie wirksam ist Entwicklungszusammenarbeit wirklich? Nuscheler meint, das hänge von den Zielen ab. Will man die Wirtschaftsstrukturen des Landes aufbauen oder Armut bekämpfen?¹⁷¹ Entwicklungszusammenarbeit muss man von den jeweiligen Problemen der einzelnen Länder abhängig machen. „Die negativen

¹⁶⁷ Kurt: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,618368,00.html>,

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Nuscheler 2008, S. 27

¹⁷⁰ Ebd., S. 7

¹⁷¹ Ebd., S. 9

Pauschalurteile lassen häufig diese Differenzierung vermissen und gehen von irgendwelchen gescheiterten „Kathedralen in der Wüste“ aus, die es allerdings auch gibt. Sie müssen zur Skandalisierung der EZ herhalten.“¹⁷²

Im Mai 2007 beschloss die EU im „Verhaltenskodex über die Komplementarität und Arbeitsteilung in der Entwicklungspolitik“, dass man die Geldvergaben überprüfen müssen und verpflichtete die Geberländer dazu Schwerpunkte zu setzen, d.h. sich auf einige wenige Länder konzentrieren. Der Weg zur Umsetzung dieser Strategien ist aber noch lang.

¹⁷² Nuscheler 2008, S. 9

TEIL 2: EMPIRISCHER TEIL

1 EINLEITUNG

Ich wollte in dem theoretischen Teil meiner Arbeit, nicht Sekundärquellen analysieren, sondern das analysieren, was ich durch Experteninterviews erfahre und daraus entsprechende Hypothesen ableiten. Der empirische Teil dieser Arbeit ist also durch ein qualitatives Vorgehen geprägt. Kennzeichen dafür sind Offenheit, Kommunikativität, Naturalistizität und Interpretativität.¹⁷³ Lamnek definiert Interpretativität folgendermaßen: Sie „bezieht sich entscheidend auf die Auswertungsphase. Die erhobenen Daten werden nicht zur Falsifikation von vorab formulierten Hypothesen verwendet, sondern zur Gewinnung solcher Hypothesen auf der Basis des Materials und auf dem Wege der Interpretation genutzt.“¹⁷⁴

Ich habe das informatorische Interview bzw. die Expertenbefragung unterstützt durch einen Leitfaden als Methodik ausgewählt. Meiner Meinung nach, waren Expertenbefragungen die beste Methode um das Thema Migration und Medien zu erforschen. Mir war es wichtig, die Thematik meiner Arbeit mit Hilfe von Experten zu beleuchten, um einen breiten Einblick in den Problembereich zu ermöglichen. Die Erkenntnisse des theoretischen Teils werden also aus Erfahrung und Wissen meiner Interviewpartner geschöpft. Bei einem Experteninterview werden Informationen für das jeweilige Forschungsgebiet bereitgestellt. Der Interviewte wird hier als Informant angesehen, der neue Erkenntnisse zu dem jeweiligen Forschungsbereich bringen kann.¹⁷⁵

Ich habe meine Fragen zielgerichtet formuliert, aber gleichzeitig einen gewissen Spielraum in der Beantwortung offen gelassen. Dies hatte zwei Vorteile: Auf der einen Seite konnte ich mit dieser Methode Antworten auf meine Forschungsfragen bekommen, auf der anderen Seite blieb stets die Möglichkeit, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Ein Leitfaden- Interview dient zur Entwicklung von Hypothesen und daher auch „zu einer Systematisierung vorwissenschaftlichen Verständnisses.“¹⁷⁶

¹⁷³ Vgl. Atteslander 2006, S. 197

¹⁷⁴ Lamnek 1993, S. 203 zit nach Atteslander 2006, S. 198

¹⁷⁵ Vgl. Mikos 2006, S. 262

¹⁷⁶ Scheuch 1973, S. 123, zit nach Atteslander 2006, S. 132

Die persönlichen Experteninterviews wurden auf Band aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Alle Interviews wurden auf spanisch durchgeführt und von mir ins Deutsche übersetzt. Im Anhang befinden sich die Transkription der Interviews und die schriftlichen Antworten der befragten Personen.

Als Auswertung der Ergebnisse wurde die qualitative Inhaltsanalyse verwendet. Ziel dieser Methodik ist es, Antworten auf die empirischen Forschungsfragen zu bekommen. Außerdem dient die qualitative Inhaltsanalyse auch der Hypothesenbildung.

2 FORSCHUNGSFRAGEN

Forschungsfrage I

Welchen Beitrag konnten die spanischen Medien zur Migrationsproblematik leisten und wie sieht dieser Beitrag aus? Welche Rolle spielen Massenmedien in Krisenzeiten bei Krisenthemen?

Forschungsfrage II

Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Berichterstattung über das Thema Migration? In welchem thematischen Kontext stehen diese?

Forschungsfrage III

Welche Verantwortung tragen die Medien bei der Migrationsberichterstattung?

Forschungsfrage IV

Welche Rolle spielt der Journalist selbst? Wie kann er Verzerrungen in der Berichterstattung über Migranten und Flüchtlinge vermeiden?

3 INTERVIEWS

Insgesamt wurden zehn Befragungen durchgeführt. Drei der Interviews (Arragall, Corbera, Jariego) erfolgten mündlich, sieben Befragung (Pinyol, Suarez, Brivio, Moreno Lopez, Bravo, Gordillo, Campos) in schriftlicher Form. Die Fragen blieben offen um den Interviewpartnern einen gewissen Spielraum zu geben. Gleichzeitig stellte ich mit Hilfe eines Leitfadens sicher, dass alle mir wichtigen thematischen Schwerpunkte behandelt werden.

3.1 Interviewpartner

Ich teilte meine Interviewpartner in zwei Gruppen auf: Migrationsexperten und Medientheoretiker. Es gab jeweils fünf Befragte pro Gruppe, insgesamt wurden also zehn Interviews geführt. Sieben Experten kamen aus Sevilla, drei aus Barcelona. Drei der Interviews erfolgten mündlich- zwei in Barcelona, eines in Sevilla. Sieben wurden schriftlich durchgeführt.

Zu den Migrationsexperten zählten **Xavier Arragall**, Professor am *Institut Europeu de la Mediterrània (IEMed.*, <http://www.iemed.cat/migracions>) in Barcelona, spezialisiert auf spanische Migration, vor allem aus Afrika. **Marti Marin Corbera**, Professor an der Universität Barcelona, sein Fachbereich ist Geografie und Migration. **Gemma Pinyol**, Koordinatorin für Migrationsprogramme am Institut für internationale Beziehungen in Barcelona (*Fundació CIDOB*, www.cidob.org). **Isidro Maya Jariego**, Professor am Institut für Sozialpsychologie in Sevilla, spezialisiert auf Migration und Interkulturalität (<http://www.personal.us.es/isidromi>). **Rafael Moreno Lopez** verfasste seine Doktorarbeit am Geografieinstitut der Universität Sevilla über spanische Migration verfasste.

Zu den interviewten Medientheoretiker gehörten: **Fernando Bravo Lopez**, Wissenschaftler an der Universität Murcia, seine Themenbereiche sind Islam und Europa, Islamophobie und Antisemitismus und Migration in Spanien. **Fede Brivio**, Absolvent der Universität in Sevilla, der seine Doktorarbeit über den journalistischen Diskurs über Migration in Sevilla schrieb. **Juan Carlos Suárez Villegas**, Professor am kommunikationswissenschaftlichen Institut der Universität

Sevilla, spezialisiert auf Moralphilosophie und Politik, er veröffentlichte viele Artikel zum Thema Migration und Medien. **José Luis Campos García**, Professor am Kommunikationsinstitut der Universität Sevilla. **María del Mar García Gordillo**, ebenfalls Professorin am Kommunikationsinstitut in Sevilla, auf Journalismus spezialisiert.

4 AUSWERTUNG

Die Auswertung der Interviews wurde folgendermaßen gegliedert: Zuerst die Forschungsfragen, dann die Antworten der Experten und zuletzt die daraus abgeleitenden Erkenntnisse.

Forschungsfrage I

Welchen Beitrag konnten die spanischen Medien zur Migrationsproblematik leisten und wie sieht dieser Beitrag aus? Welche Rolle spielen Massenmedien in Krisenzeiten bei Krisenthemen?

Laut Aragall besitzen Medien doppelte Kapazität um einen positiven Beitrag zur Migrationsproblematik zu leisten. Einerseits könnten sie in der Wahl einer positiven Sprache, das heißt indem sie auch erfreuliche Beispiele zu diesem Thema bringen, eine positive Seite beleuchten. Andererseits haben Medien die Kapazität, die politische Agenda bei Themen wie der irregulären Migration oder des multikulturellen Zusammenlebens zu beeinflussen. Bei der Berichterstattung der spanischen Medien über solch heikle Themen, darf man den geografischen Faktor dieses Landes nicht vergessen. Spanien verbindet Nord und Süd. Aragall sieht in der Besonderheit dieser geografischen Lage einen Grund für die mediale Überrepräsentation der afrikanischen Bootsflüchtlinge. Die Gefahr dieses überdimensionalen Vorkommens liegt darin, dass es die Vorstellung fördert, alle Migranten stürmten Spanien in Booten- also heimlich und illegal. Dies hat wiederum zur Folge, dass Migration als Bedrohung angesehen wird.

Corbera antwortet in diesem Zusammenhang optimistisch und ist der Meinung, dass die meisten spanischen Medien sehr wohl mit gewissem Einfühlungsvermögen und Sympathie gegenüber Migranten- ausgelöst durch die eindrucksvollen Bilder der Bootsflüchtlinge- berichten.

Den Beitrag der Massenmedien zu diesem Thema sieht Pinyol in zwei Schlüsselthemen: Erstens stünde in den spanischen Medien das menschliche Drama, also die Berichterstattung über die Ankunft der Bootsflüchtlinge, im Mittelpunkt. Die Berichte über die Anzahl der Boote und der Opfer sei in den Medien beträchtlich, man berichte aber nie darüber, dass dieser kleine Aspekt nur etwa 10% der gesamten irregulären Migration in Spanien ausmacht. In diesem Sinne hätten die spanischen Medien sehr wohl dazu beigetragen, dass allgemein die Meinung vorherrscht, die irreguläre Migration auf dem maritimen Weg wäre einer Invasion gleichzusetzen. Eine andere Dimension ortet Pinyol in der politischen Motivation. Medien hätten Migrationspolitik eher als Element der Konfrontation zwischen den Parteien, besonders zu Wahlkampfzeiten, verwendet. Brivio fand in seiner Studie über spanische Migranten heraus, dass es bei Medien sehr wichtig sei, bestimmte kognitive Prozesse hervorzurufen, mit denen sich die Politiker auseinandersetzen können. Die Eindringlichkeit der kulturellen Unterschiede oder der unkorrekte Umgang mit Wörtern wie ‚Ghetto‘ verursachen eine verfälschte Wahrnehmung der Realität.

Moreno Lopez betont, dass seit Ende der 1990er Jahre Migration ein großes Thema in den Medien darstellt, und Schwerpunkt wird dabei auf die Migration der letzten Jahre gelegt. Migration müsse man auch als ein demografisches Phänomen ansehen, das in nur kurzer Zeit das soziodemografische Profil Spaniens veränderte. Die Medien hätten sich tatsächlich auf einen kleinen Ausschnitt wie zum Beispiel die Bootsflüchtlinge konzentriert, der sozialen Alarm in der Gesellschaft auslöste. Auch Suarez betont, dass Medien Migration als soziales Problem favorisieren. Campos hingegen sieht den Beitrag der Medien darin, dass Migranten einfach medial präsenter als im täglichen Leben sind.

Jariego hebt hervor, dass Medien die Basisinformation liefern, die die Mehrheit der Bevölkerung über dieses Thema besitzt. Da die meisten Spanier gewöhnlich keinen direkten Kontakt zu der ausländischen Bevölkerung haben, ist es umso wichtiger, dass sie sich ein Bild von diesem Phänomen machen, größtenteils eben

durch Medien vermittelt. Eine wichtige Rolle spielen die Medien also in der Bildung der eigenen Meinung. In diesem Fall waren die Medien immer vom europäischen, politischen Kontext abhängig. Änderungen in der europäischen Politik stießen in den Medien sofort auf Resonanz, sie passten sich schnell den Meinungen der europäischen Politik an: einmal vertraten sie eine offene, ein anderes Mal eine restriktive Haltung. Jariego konnte keine Kontinuität der Meinungen in den letzten Jahren der Berichterstattung erkennen. Auch Gordillo sieht den Schwerpunkt der Medienberichterstattung in alarmierenden Berichten, die Migration hauptsächlich als soziales Problem definieren. Es entstanden Stereotype, sowohl Stereotype über den Migranten selbst als auch stereotypische Darstellung ihrer Ankunft in Spanien. Bestes Beispiel dafür: Offensichtlich glauben viele Spanier, dass die meisten Migranten tatsächlich in Booten ankommen. Doch das ist eine falsche Annahme, sie kommen am Flughafen mit einem Touristenvisum an.

Forschungsfrage II

Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Berichterstattung über das Thema Migration? In welchem thematischen Kontext stehen diese?

Aragall betont einen interessanten Aspekt: Vor der aktuellen Wirtschaftskrise gab es einen doppelten Diskurs über Migration. Die positive Berichterstattung der ökonomischen Dimension der knapp vier Millionen Migranten, die in den letzten zehn Jahren nach Spanien kamen, funktionierte gut. Fast dreiviertel der neu geschaffenen Arbeitsplätze wurden von Migranten besetzt, das versprach sowohl finanzielle als auch soziale Sicherheit (siehe Pensionssystem). Migranten leisteten einen beträchtlichen Beitrag zum Wirtschaftswachstum Spaniens in den letzten 15 Jahren. Allerdings hat die journalistische Berichterstattung, was das multikulturelle Zusammenleben und die Integration betrifft laut Aragall versagt. Als Beispiel nennt er Marokkaner, vor allem Menschen muslimischen Glaubens sind davon betroffen. Es besteht die Gefahr Kriminalität mit Migration und Terrorismus zu verbinden, dieser Aspekt war einer der großen Elemente, die nicht in der Medienberichterstattung funktionierte. Man informierte wenig professionell. Man berichtete verantwortungslos, immer wieder sprach man von Migranten als

negativen Faktor, auch wenn es keinen informativen Wert für die Nachricht hatte. In vielen Fällen ist es das soziale Element, worüber berichtet wird, zum Beispiel soziale Ungerechtigkeit, Armut, Ausbildungsdefizite. Die Berichterstattung über Flüchtlinge betreffend muss man bedenken, dass es in Spanien nur wenig Tradition in der Aufnahme von Flüchtlingen gibt. Seine Präsenz ist nicht signifikant und es handelt sich hierbei nur um einen sehr limitierten Aspekt. Viele Asylbewerber und Flüchtlinge werden mit irregulären Migranten verwechselt oder es gibt so wenig offizielle Unterstützung, dass sie schnell in eine irreguläre Situation abgleiten. Genau dieses Fehlen an Tradition spiegelt sich dann auch in den Medien wider.

Corbera beschreibt das Problem ähnlich: Es hätte sich ein Mythos, eine Fiktion um die Bootsflüchtlinge gebildet, so als ob es sich um das wichtigste Thema rund um Migration handeln würde. Es herrsche eindeutig eine überdimensionale Medienpräsenz von Subsahara- Afrikanern. Dabei kommen die meisten spanischen Migranten aus dem Maghreb, Zentral- und Südamerika und Rumänien. Zweitens bestand man darauf alle als „Zuwanderer“ zu bezeichnen. Das führte zu absurd hohen statistischen Angaben. Die Bezeichnung Zuwanderer wurde dann auch schnell zum Synonym für den armen Ausländer. Man setzte den Terminus gleich mit arm, analphabetisch, aus ländlichem Raum stammend, primitiv und „sehr anders als wir“. Außerdem wurde kein Unterschied zwischen den Migranten von heute und denjenigen Zuwanderern, die in der Vergangenheit nach Spanien kamen, gemacht. Man sprach von einer anderen Kultur, die nur sehr einseitig dargestellt wurde, zum Beispiel spielte oft die fremde Religion in der Berichterstattung über Migranten eine dominierende Rolle.

Pinyol sieht in der übertriebenen Darstellung dieses Phänomens, eine Chance auf das humanitäre Drama aufmerksam zu machen. Auf der einen Seite ist diese Art der Berichterstattung sehr problematisch, was die Darstellung der Migrationszahlen betrifft. Zum anderen fehlen wichtige Informationen zum Beispiel über die Existenz dieser Flüchtlinge und man berichtete wenig differenziert. Man beteiligte sich nicht an einem öffentlichen Diskurs, der Diversität und Toleranz in den Mittelpunkt stellt, sondern setzte eher auf „Folklorismus“ und stellte kulturelle Unterschiede als Problem dar.

Brivio hebt hervor, dass über Migration im allgemeinen nur sehr punktuell berichtet wird. Man berichtete gerne über Dinge, die anscheinend besonders das Interesse des Medienkonsumenten weckte: eine seltene Krankheit, eine besonders kinderreiche Familie oder ein Migrant, der eine alte Frau rettete. Diese Fälle bieten eine humanitäre Vision des Migranten bzw. Flüchtlings, sie lösen sowohl mehr Mitgefühl als auch Interesse aus. In einem anderen Fall berichtete man über marokkanische siamesische Zwillinge, die in Sevilla operiert wurden. Anhand der Krankheit der beiden Mädchen, wurde die Geschichte der Familie erzählt, die nach Spanien emigrieren wollte. Brivio glaubt auch, dass die Tendenzen in Medien eher lokal sind und allgemein wenig Interesse für internationale Politik besteht.

Bravo erkennt ähnliche Tendenzen. Medien berichten über Themen, die die Aufmerksamkeit des Rezipienten wecken, also irreguläre Migration, Verbrechen etc. Natürlich versuche man auch Positives zu berichten, aber das wäre eher selten der Fall. Die Gründe für eine tendenzielle, sensationelle Berichterstattung sieht Bravo in einer fehlenden Ausbildung der Journalisten.

Moreno Lopez stellt fest, dass die spanischen Medien noch immer sehr wenig über Afrika berichten. Wenn man über den afrikanischen Kontinent spricht, dann immer in Verbindung mit Migration: Die Medien berichteten seit den 1990er Jahren über die Ankunft der afrikanischen Bootsflüchtlinge. Die Betonung lag auf der Illegalität ihrer Einreise. Es wurde als ein massives Phänomen mit alarmierendem Charakter dargestellt. Diese Situation war neuartig für die spanische Bevölkerung, weil die Massenmedien auch Informationen lieferten, die wenig realistisch waren. Die aktuelle Berichterstattung konzentriert sich vor allem auf Aspekte, die mit Integration im sozialen Bereich, mit Religionsunterricht an den Schulen etc. verbunden sind.

Berichtet man über Migration aus Afrika, wird dieses Phänomen laut Suarez als humanitäres Drama dargestellt, als eine Realität, der man hilflos gegenüber steht. Nach Campos stechen drei Typen von Ereignissen in den spanischen Medien hervor: Delikte, illegale Einwanderung und diejenigen Konflikte, die sich aus dem Zusammenleben ergeben. Die beiden erstgenannten sind in den Medien aber stärker vertreten. Jariego vertritt die Ansicht, dass die Medien immer viel Akzent auf das Umfang der ausländischen Bevölkerung setzten, aber weniger

Gewichtung fiel wichtigen Faktoren wie Bevölkerungskonzentration, Differenzen innerhalb der Bevölkerungszusammensetzung etc zu. Immer vermischte man statistische Daten, zum Beispiel sprach man von einem Ansteigen der Migration aus der Dritten Welt, sprach aber gleichzeitig von Ausländern im allgemeinen. Das führte zweifellos zu einer gewissen Verwirrung. Außerdem konzentrierte man sich mehr auf die Ströme der Migranten als auf Integrationsprozesse oder den Beitrag des Aufnahmelandes. Besonderes Augenmerk galt dabei stets der irregulären Migration, im speziellen der Bootsflüchtlinge, die eben nicht repräsentativ im Vergleich zur Bevölkerung sind. So produzierte man eine Dramatisierung und eine Dekontextualisierung dieses Problems. Hauptkritikpunkt Jariegos ist die unzureichende Information, eben dekontextualisierte Information, die Journalisten in diesem Zusammenhang lieferten. Die neueste, sensationellste Meldung hat immer Vorrang.

Gordillo meint, dass sich die spanischen Medien sowohl im Ton, als auch in der Schwerpunktsetzung der Themen vergriffen hätten. Man konzentrierte sich hauptsächlich auf den humanitären Aspekt, also die schlimmen Reisekonditionen der Flüchtlinge, die Toten etc. Man informierte also in eine Richtung und vernachlässigte die Berichterstattung über bereits integrierte Migranten.

Forschungsfrage III

Welche Verantwortung tragen die Medien bei der Migrationsberichterstattung?

Aragall sieht die Verantwortung der Medien im sozialen Bereich, das betrifft vor allem die öffentlich- rechtlichen Anstalten. Neben der bloßen Informationsfunktion, tragen Medien eine große soziale Verantwortung: Sie informieren über ein Thema, das direkt das tägliche Leben vieler Rezipienten beeinflusst. Es wäre wichtig, dass die Medien eine verbreitend pädagogische Funktion erfüllen, das heißt zu versuchen die Komplexität der Fälle, die sich hinter dem Thema Migration verstecken, zu erklären und über den potenziellen Wert des Zusammenlebens in einer Aufnahmegesellschaft zu informieren.

Corbera bestätigt die Schwierigkeiten objektiv zu berichten, man sollte dennoch ihrer Meinung nach einen strikten ethischen Kodex einhalten um eine möglichst objektive, ausgewogene Auseinandersetzung mit diesen Themen zu garantieren.

Pinyol sieht Spanien als einen demokratischen Rechtsstaat, in dem die Regeln des demokratischen Spiels, eben unparteiisch zu berichten, Respekt und Gleichheit zu garantieren und Werte wie Diversität, Pluralität im Zusammenleben zu kräftigen und zu stabilisieren, als eine Pflicht der Medien anzusehen ist,

Laut Brivio müsse man eine globale Vision dieses Phänomens liefern, die den Kontext und die Gründe, warum Menschen auswandern, ausreichend erklärt. Man berichtet nur über die Einreise nach Spanien, aber nicht über die Realität des Herkunftslandes. Außerdem müsse man den Wortschatz verändern und mehr Raum für internationale Politik, Geopolitik liefern.

Bravo hingegen ist der Meinung, dass wir den tatsächlichen Einfluss der Medien nicht einschätzen und deswegen auch nicht die Verantwortung messen können. Aber man kann annehmen, dass sie groß ist. Bravo wünscht sich mehr Information und weniger Meinung.

Moreno Lopez meint, dass Journalisten dieses Thema weniger alarmierend darstellen müssten. Er fordert mehr Dokumentation und Information mit statistischen Daten und ökonomischen sowie demografischen Beiträgen.

Suarez schätzt die Verantwortung der Medien als enorm ein, da die Bevölkerung tatsächlich das zu glauben scheint, was sie in den Medien liest, sieht und hört. Man müsste mehr über die Zusammenhänge von Migration erfahren, um diesen komplexen Bereich zu verstehen und auch zu mehr Sympathie beizutragen, Immerhin waren die Spanier selbst lange Zeit Migranten.

Nach Campos muss man die enorme soziale Verantwortung der Medien in diesem Bereich erkennen, da viele Leute keine Verbindung zu Migranten haben. Je größer die Unwissenheit über andere Kulturen, desto wahrscheinlicher, dass man glaubt Medien produzieren objektive Wirklichkeit. Medien sollten eine aktivere, verantwortungsvollere Rolle einnehmen. Außerdem sollten sie Integration und Interkulturalität fördern. Medien sollten eine Brücke zwischen Kommunikation und Personen mit unterschiedlichen Kulturen bilden. Das würde tiefe Veränderungen in den Medienunternehmen bedeuten, man könnte dann mit alternativen Sichtweisen arbeiten.

Jariegos Meinung ist, dass Medien nur schlecht ihre Informationsfunktion erfüllen. Es entstand das Gefühl, dass Journalisten zu wenig informiert wären. Wenn man über komplexe Realitäten berichtet, kann der Journalist nicht reiner Transmitter sein, ohne die Information zu haben, die es erlaubt das Thema in einen Kontext zu bringen. Größtenteils werden Informationen einfach aus dem Zusammenhang gerissen. Journalisten brauchen eine soziale und wissenschaftliche Basis, um über diesen Problembereich angemessen berichten zu können. Die aktuelle Diskussion über Migranten in Spanien könnte zum Beispiel helfen, die Besonderheiten dieses Phänomens in Spanien genauer zu erklären: Man müsste die dramatische Ankunft der Bootsflüchtlinge in einen angemessenen Kontext bringen und betonen, dass die meisten irregulären Migranten tatsächlich im Flugzeug, als normale Touristen nach Spanien kommen. Laut Jariego sollte Selbstregulation nicht mit Selbstzensur verwechselt werden. Man sollte Kontrolle und Selbstkritik im Journalismus akzeptieren. Darin würde die Verantwortung der Medien liegen. Die Ausbildung der Journalisten sollte in diesem Zusammenhang verbessert werden. Gordillo fordert, dass sich Medien ihre wichtige Rolle in der öffentlichen Meinung ins Bewusstsein rufen müssen, vor allem was die Integration von Menschen in eine Gesellschaft betrifft.

Forschungsfrage IV

Welche Rolle spielt der Journalist selbst? Wie kann er Verzerrungen in der Berichterstattung über Migranten und Flüchtlinge vermeiden?

Laut Aragall sollte der Journalist eine besonders aktive Rolle einnehmen. Die Komplexität des Bereichs Migration, die Komplexität der Probleme im interkulturellen Zusammenleben, all das fordert eine gründliche journalistische Recherche. Die Arbeit des Journalisten sollte nicht durch die Unmittelbarkeit oder Dringlichkeit einer Meldung beeinflusst werden.

Corbera meint, dass sich Journalisten nur durch das Einhalten eines ethischen Codes an eine objektive Berichterstattung annähern könnten. Auch Pinyol betont die Wichtigkeit einer guten Ausbildung, die Notwendigkeit der Reflexion und das

Überprüfen von Informationen. Journalisten würden in der täglichen Berichterstattung oft ihre Fähigkeiten zur kritischen Reflexion verlieren.

Brivio bezweifelt zwar nicht, dass in Spanien ethische Codes existieren, aber diese wären eher formal. Auf die Auswahl der Themen hätten Journalisten, die die Artikel verfassen, doch weniger Einfluss als erwartet. Sensiblere Journalisten würden korrekter über diese Themen berichten, diese blieben dem hegemonialen Diskurs aber meist verschlossen. Man konzentriert sich zum Beispiel auf die Ankunft der Boote an den spanischen Küsten. Diese Beiträge kommen dem hegemonialen Diskurs um die Idee der unkontrollierbaren Migration sehr gelegen. Diese Art der Berichterstattung legitimiert laut Brivio politische Interventionen, um die Küsten zu kontrollieren und angebliche humanitäre Hilfe zu leisten. Unabhängige Medien bieten in diesem Diskurs eine alternative Stimme, die die tatsächlichen Begebenheiten objektiver darstellen könnten. Bravo meint, dass die einzige Möglichkeit Verzerrungen in der journalistischen Berichterstattung zu vermeiden eine gute Ausbildung darstellt. Wir leben in einer sehr komplexen Welt und ein Journalist kann nicht alles wissen, deswegen wären Spezialisierungen der Journalisten besonders wichtig.

Suarez wünscht sich eine vielseitigere Berichterstattung, die auch die Sichtweisen und Wünsche der Migranten vermittelt. Man müsste auch mehr positive Meldungen über dieses Thema bringen. Auch Campos fordert eine respektvolle Haltung gegenüber kultureller Identität, die eine Ausbildung über ethische Werte vermitteln könnte. Journalisten müssten sich ihrer hohen sozialen Verantwortung bewusst werden. Nach Gordillo könnten Journalisten Verzerrungen in ihrer Berichterstattung vermeiden, indem sie sich ihre eigenen Vorurteile bewusst machen und versuchen diese abzubauen. Genauso wichtig ist die Erkenntnis, dass journalistische Meinungen tatsächlich großen Einfluss auf die Gesellschaft haben.

5. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die Beantwortung der Forschungsfrage I kommt zu folgendem Ergebnis: Migration war die letzte Jahrzehnte in den spanischen Medien schon immer ein großes

Thema. Die Medien könnten insofern einen positiven Beitrag zu diesem Krisenthema leisten, indem sie auch die positive Seite von Migration beleuchten-darin sind sich alle Experten einig. Doch positive Meldungen bleiben selten. Migration wird überwiegend als soziales Problem dargestellt. In der Migrationsberichterstattung steht allgemein das menschliche Drama im Mittelpunkt. Die mediale Überrepräsentation der afrikanischen Bootsflüchtlinge kann man teilweise durch die besondere geografische Lage Spaniens erklären. Aus allen Antworten lässt sich herauslesen, dass alarmierende Meldungen über die Ankunft der Bootsflüchtling überdimensional vertreten sind. So entstanden auch viele Stereotype. Tatsächlich scheinen viele Spanier zu glauben, dass die Mehrheit der illegalen Migranten in kleinen Booten das Land stürmt. Tatsache ist aber, dass die Bootsflüchtlinge nur etwa 10% der gesamten irregulären Migration ausmachen. Über solche Fakten wird zweifellos zu wenig berichtet. Auf der anderen Seite lässt sich ein anderer Aspekt in diesen Tendenzen erkennen. Man könnte in der übertriebenen, dramatisierenden Darstellung auch eine Chance, auf dieses Problem aufmerksam zu machen und Veränderungen zu bewirken.

Aus den Antworten zu Forschungsfrage II ist herauszulesen, dass die aktuelle Wirtschaftskrise, die negativen Beiträge zum Thema Migration verstärkt hat. Sie lässt vergessen, dass Migranten in den letzten Jahrzehnten einen beträchtlichen Beitrag zum Wirtschaftswachstum Spaniens leisteten. Sie lässt auch vergessen, dass über Jahrhunderte hinweg ein Großteil der spanischen Bevölkerung selbst Migranten war. Alle Experten sind der Meinung, dass der negative Faktor in den spanischen Medien überwiegt. Migration wird oft in einem Atemzug mit Kriminalität und Terrorismus genannt. Oft besitzen Nachrichten tatsächlich keinen informativen Wert, sondern stellen nur Skandal und Drama in den Mittelpunkt. Migration wird als Bedrohung dargestellt, der man machtlos gegenüber steht. Spanien ist im Vergleich zu anderen europäischen Ländern erst seit kurzem ein Einwanderungsland. Dieses Fehlen an Tradition spiegelt sich nach Meinung der Experten auch in den Medien wider. Einige Befragte betonen auch, dass dieses tendenziöse Berichten im engen Zusammenhang mit fehlender journalistischer Ausbildung steht.

Die Mehrheit der Experten gab zu Forschungsfrage III an, dass Journalisten eine beträchtliche soziale Verantwortung besitzen, wenn es um Themen wie Migration

geht. Pflicht der Journalisten sollte es sein, ein Phänomen von allen Seiten zu beleuchten, Komplexität verständlich zu erklären und vor allem ausgewogen zu berichten. Genauso sollten sie Hintergründe und Motive, also Zusammenhänge ausreichend erklären. Da Medien für die Mehrheit der Bevölkerung die Basisinformation zum Thema Migration liefern, liegt die Verantwortung der einzelnen Journalisten darin, angemessen zu berichten. Diese Forderung steht auch im Zusammenhang mit Forschungsfrage IV. Die Interviewten erklärten, wie wichtig gründliche Recherche, das Einhalten ethnischer Codes, journalistische Reflexion und eine gute Ausbildung wären.

5.1 HYPOTHESEN

Aus Forschungsfrage I konnte folgende Hypothese gebildet werden:

Hypothese I: Wenn spanische Medien ausgewogen berichten, dann leisten sie einen Beitrag zur Bewältigung der Migrationproblematik.

Diese Hypothese konnte in Laufe meiner empirischen Untersuchung bestätigt werden. Alle von mir befragten Experten sehen in der ausgewogenen Berichterstattung, eine Chance auf einen positiven Beitrag der Medien zum Thema Migration.

Aus Forschungsfrage II lässt sich folgende Hypothese bilden:

Hypothese II: Wenn spanische Medien über das Thema Migration informieren, dann überwiegt der negative Faktor in der Berichterstattung.

Ich bin in meiner Arbeit davon ausgegangen, dass positive Beiträge zum Thema Migration allgemein unterrepräsentiert sind und negative Meldungen, die Nachrichtenfaktoren wie Drama und Skandal beinhalten, überdimensional vorkommen. Zweifellos gibt es auch positive Nachrichten zu diesem Themenkomplex, doch alle Experten konnten bestätigen, dass diese Meldungen im Vergleich zu den negativen, skandalösen Berichten selten zu finden sind. Diese Hypothese kann also verifiziert werden.

Folgende Hypothese kann aus Forschungsfrage III und IV gebildet werden.

Hypothese III: Der Journalisten kann durch Selbstreflexion, Selbstkritik und Kontrolle Verzerrungen in der Berichterstattung vermeiden.

Alle Experten betonen die Wichtigkeit einer guten journalistischen Ausbildung. Gerade bei diesem komplexen Thema, das offensichtlich großen Einfluss auf die Meinung und Stimmung in der Bevölkerung hat und mit vielen anderen Bereichen eng verbunden ist, lassen sich Tendenzen, Verzerrungen am ehesten vermeiden, wenn der Journalist entsprechende Fähigkeiten und nötiges Hintergrundwissen besitzt. Das beinhaltet auch die Fähigkeit zur Reflexion und Selbstkritik.

Conclusio

Schwerpunkt der vorliegenden Forschungsarbeit war die publizistische Analyse eines der politisch und gesellschaftlich brisantesten Themen unserer Zeit: Migration. Spanien ist von dieser Entwicklung besonders betroffen.

Hauptaugenmerk der Recherche lag auf Befragungen spanischer Experten. Folgende Themenbereiche standen dabei im Vordergrund: Die Migrationsfrage aus dem Blickwinkel der spanischen Medien. Welche Positionen, welche Tendenzen sind charakteristisch für die Berichterstattung über Einwanderer? Welche gesellschaftlichen Stereotype werden auf Migranten projiziert. Welche Verantwortung übernehmen die spanischen Medien angesichts der Bewältigung heikler gesellschaftlicher Themen?

Aus den Gesprächen zeichnete sich ein wenig überraschendes Bild: Nach Meinung der Experten wird die spanische Öffentlichkeit in vielen Fällen durch ein verzerrtes Bild über die Probleme und Fragenstellungen in Bezug auf Migration desinformiert. Ausschlaggebend dafür waren folgende Fakten: Medien berichten nach Meinung der Befragten vorwiegend tendenziös und negativ über Einwanderer. Illegale Migration wird oft mit Kriminalität gleichgesetzt. Ausländer aus dem Maghreb oder aus Schwarzafrika werden mehrfach als Bedrohung wahrgenommen, Kommentare und Artikel verstärken diese Vorurteile.

Die Folge davon ist eine völlig verzerrte Wahrnehmung des Flüchtlingsproblems. Denn in Wahrheit machen die ‚boat people‘ aus Afrika lediglich einen kleinen Prozentsatz der spanischen Migranten aus. Einwanderer aus Süd- und Zentralamerika, Osteuropa oder China sind im spanischen Stadtbild wesentlich präsenter.

Positiv hervorgehoben wurde hingegen die oft übertrieben dramatische Schilderung spanischer Medien über die Flucht aus Afrika und ihre Ankunft an den spanischen Küsten. Dies führte nach Ansicht vieler Medientheoretiker zu einer durchaus positiven Rezeption vonseiten der Öffentlichkeit. Dramatische Schlagzeilen und Fernsehbilder verfehlen nicht ihre Wirkung. Viele Spanier beginnen nach solchen medialen Eindrücken umzudenken. Mitleid, Sympathie und Solidarität ersetzen Vorurteile und Rassismus. Im Gedächtnis blieb mir die Bemerkung eines Migrationsexperten. Er drückte seine Verwunderung über die oft anzutreffende Intoleranz der Spanier gegenüber Einwanderern aus. Dies vor dem Hintergrund einer langen Geschichte Spaniens mit Millionen Auswanderern in vergangenen Jahrhunderten.

Bemerkenswert waren auch die Aussagen meiner Gesprächspartner zur Rolle der Journalisten. Einerseits wurde die Wichtigkeit fundierter Ausbildung und die Einhaltung ethischer Codes herausgestrichen, andererseits wurde kritisiert, dass viele Berichte und Kommentare nachlässig recherchiert und aus aktuellen Gründen tendenziös verfasst wurden. Der Mut gegen den Strom bestehender Vorurteile anzukämpfen oder eine alternative Sichtweise auf das Migrationsproblem zu bringen – diese Courage vermissen viele Medienexperten.

Tatsache ist leider auch, dass die anfangs tolerante und freizügige Einwanderungspolitik in Spanien einen dramatischen Wandel erfahren hat. Die Nation hat gewissermaßen seine Grenzen geschlossen, ein Trend der in Osteuropa bereits gang und gäbe ist. Spanien war nicht in der Lage, seinen Einwanderern auch in Krisenzeiten eine neue Heimat zu bieten. Die europäische Einwanderungspolitik ist de facto gescheitert. Dies ist der Tenor in spanischen Medien. Möglicherweise haben die Medien zu früh vor den Änderungen in der Realpolitik kapituliert

Literaturverzeichnis

Abou Chabake, Tarek Armando: „Irreguläre Migration und Schleusertum: Im Wechselspiel von Legalität und Illegalität“ in Karl Husa

Atteslander, Peter: „Methoden der empirischen Sozialforschung“, Erich Schmidt Verlag, Berlin 2006

Alt, Jörg: „Leben in der Schattenwelt, Problemkomplex „illegale“ Migration“, von Loeper Literaturverlag, Karlsruhe 2003

Arnold, Gehlen, „Die gewaltlose Lenkung, zur Funktion der Massenmedien in der modernen Gesellschaft“ in Oskar Schatz

Bade, Klaus J, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen, Jochen Oltmer: „Enzyklopädie Migration in Europa, Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, München 2007

Bade, Klaus J: „Eimnwanderungskontinent Europa: Migration und Intergration am Beginn des 21., Jahrhunderts“, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 2001

Beck, Ulrich/ Grande, Edgar: Das kosmopolitische Europa, Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2007

Berghaus, Margot: „Luhmann leicht gemacht, Eine Einführung in die Systemtheorie“, Böhlau Verlag, Köln 2003

Burkart, Roland: „Kommunikationswissenschaft“, 4. Auflage Böhlau, Wien 2002

Bürki, Jean-Francois: „Der Ethnozentrismus und das Schwarzafrikabild, Eine Begriffsbestimmung, gefolgt von einer Analyse des Schwarzafrikabildes in drei grossen europäischen Tageszeitungen: Neue Zürcher Zeitung, Die Welt, Le Monde“, Peter Lang Verlag, Bern 1977

Butter, Vera: „Spanische Immigrationspolitik im Vergleich zur Französischen Immigrationspolitik- Am Beispiel marokkanische Zuwanderer“, Diplomarbeit Wien 2005

Boorstin, Daniel J., „Das Image- Der Amerikanische Traum“, Rowohlt, 1987 Hamburg

Bonfadelli, Heinz, Moser, Heinz (Hrsg.): „Medien und Migration- Europa als multikultureller Raum“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wienbaden 2007

Cayuelos Franco Carmen, „Spaniens Weg vom Emigrationsland zum Immigrationsland“, Diplomarbeit Wien, September 1999

Diekmann, Andreas: „Empirische Sozialforschung- Grundlagen, Methoden, Anwendungen“; Rowohlt's Enzyklopädie, Hamburg, 2002

Erbring, Lutz: „Nachrichten zwischen Professionalität und Manipulation. Journalistische Berufsnormen und politischer Kultur“, in Langenbucher 1999

Fassmann, Heinz, Rainer Münz (hg.): „Migration in Europa, Historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen“, Camus Verlag, Frankfurt/Main, 1996

Gehlen Arnold: „Die gewaltlose Lenkung, zur Funktion der Massenmedien in der modernen Gesellschaft“, in Oskar Schatz 1975

Geißler, Rainer, Pöttker, Horst (Hrsg): „Integration durch Massenmedien, Medien und Migration im internationalen Vergleich“, Mass Media- Integration, Bielefeld 2006

Gomez Aparicion, Rosa: „Süd- und mittelamerikanische Zuwanderer in Spanien seit dem Ende der 1980er Jahre“, in Klaus J. Bade 2007

Hachmeister, Lutz (HG.): „Grundlagen der Medienpolitik, Ein Handbuch“, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2008

Haller, Dieter: „Gelebte Grenze Gibraltar, Transnationalismus, Lokalität und Identität in kulturanthropologischer Perspektive“, Deutsche Universitäts-Verlag, Wiesbaden 2000

Hammerschmidt, Gunnar: „Über den CNN- Effekt. Ein interdisziplinärer Erklärungsansatz zum Einfluss der Medien in der internationalen Politik der 21. Jahrhunderts“ in Viehrig, Henrike (Hg.), Jens Tenscher: Politische Kommunikation in internationalen Beziehungen, Studien zur politischen Kommunikation, Bd. 2, LIT Verlag Dr. W. Hopf, Berlin 2007

Han, Petrus: „Theorien zur internationalen Migration, Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen“, Lucius & Lucius, Stuttgart 2006

Hepp, Andreas: Transkulturelle Kommunikation, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2006

Heringer, Jürgen Hans: Interkulturelle Kommunikation, Grundlagen und Konzepte, A. Francke Verlag Tübingen und Basel, 2004

Hillmann, Karl-Heinz: „Wörterbuch der Soziologie“, 5. Auflage, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2007

Husa, Karl/ Christoph Parnreiter/Irene Stacher (Hrsg.), „Internationale Migration, Die globale herausforderung des 21. Jahrhunderts?“, Brandes & Apsel/ Südwind, Frankfurt a. M, 2000

Hödl Gerald: „Internationale Migration: Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?“, in Karl Husa 2000

Holtmann, Everhard: „Politiklexikon“, 3. Auflage, R. Oldenburg Verlag München- Wien, 2000

Hommes, Ulrich: „Der Schein der Wahrheit, Zur gesellschaftlichen Kontrolle der Definition von Wirklichkeit in den Massenmedien“ in Oskar Schatz 1975

Hroch, Mirislav: „Nationale Identität und nicht- nationale Zugehörigkeit. Historische Perspektiven in „Europa der Zugehörigkeiten“ von Rudolf von Thassen, Steffen Kaudelka und Thomas Serrier, Wallstein Verlag, Göttingen 2007

Jäckel. Michael: „Medienwirkungen, Ein Studienbuch zur Einführung“, 4. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008

Jarren, Otfried: „Gesellschaftliche Integration durch Medien?, Zur Begründung normativer Anforderungen“, in Wolfgang R. Langenbucher (Hg.), Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie, Braumüller, Wien 2003

Karmasin, Matthias: Die gesteuerten Selbstläufer: Kommunikationswissenschaftliche Anmerkungen zum komplexen Verhältnis von Medien und Politik, in Politik und Medien- Medien und Politik, Peter Filzmaier, Matthias Karmasin, Cornelia Klepp (Hg.), WUV, Wien 2006

Kepplinger, Hans Matthias, „Die Kunst der Skandalisierung und die Illusion der Wahrheit“, OLzog Verlag GmbH, München 2000

Keupp Heiner: „Identitätskonstruktionen, Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne“, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 2002

Langebucher, Wolfgang: „Zur Theorie der politischen Kommunikation“, R. Piper & Co. Verlag, München, 1974

Langenbucher, Wolfgang (Hg.): „Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie“, Braumüller, Wien 2003

Larcher, Dietmar: „Minimundus Perculosus. Die Einübung von Ethnozentrismus, Nationalismus, Eurozentrismus und Rassismus im ganz alltäglichen Leben“, in Rudi Renger 1994

Lazarsfeld Paul: „Zwei Wege der Kommunikationsforschung“ in Oskar Schatz 1975

Luger, Kurt: „Offene Grenzen in der Kommunikationswissenschaft. Über die Notwendigkeit eines interkulturellen Forschungsansatzes“. In Rudi Renger 1994

Luhmann, Niklas: „Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und Massenmedien“, in Oskar Schatz 1975

Luhmann, Niklas: „Einführung in die Systemtheorie“, Carl- Auer-Systeme Verlag, Heidelberg 2002

Luhmann, Niklas: „Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und Massenmedien“ in Oskar Schatz 1975

Maletzke, Gerhard: „Interkulturelle Kommunikation: zur Interaktion zwischen Menschen verschiedenen Kulturen“, Opladen: Westdt. Verlag, Bonn 1996

Merten, K; S. Weischenberger (Hrsg): „Die Wirklichkeit der Medien, Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft“, Westdeutscher Verlag, Bonn 1994

Milborn, Corinna: „Gestürmte Festung Europa, Einwanderung zwischen Stacheldraht und Ghetto. Das Schwarzbuch“, Styria Verlag, Wien 2006

Mikos, Lothar, Wegener Claudia: „Qualitative Medienforschung, Ein Handbuch“, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2005

Münch, Richard: Die Struktur der Moderne, Grundmuster und differenzielle Gestaltung des institutionellen Aufbaus der modernen Gesellschaften, Suhrkamp Verlag, 1. Auflage, Frankfurt am Main, 1992

Münch, Richard: „Die Konstruktion der europäischen Gesellschaft, Zur Dialektik von transnationaler Integration und nationaler Desintegration“, Campus Verlag, Frankfurt/Main 2008

Massey, Douglas: „Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert“, in Karl Husa 2000

Münz Rainer: „Migration im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts“, in Karl Husa 2000

Noelle- Neumann, Elisabeth: „Öffentliche Meinung, die Entdeckung der Schweigespirale“, Ullstein, Frankfurt/Main 1996

Nohlen, Dieter, Hildebrand, Andreas: „Spanien- Wirtschaft- Gesellschaft, Politik. Ein Studienbuch“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. erweiterte Auflage, Wiesbaden 2005

Nuscheler, Franz: „Internationale Migration, Flucht und Asyl“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004

Nuscheler, Franz: „Die umstrittene Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit“, Institut für Entwicklung und Frieden, Universität Duisburg- Essen, INEF-Report 93/2008

Parnreiter, Christoph: „Theorien und Forschungsansätze zu Migration“, in Karl Husa 2000

Pfetsch, Frank: „Das neue Europa“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007

Pietschmann, Horst: „Spanien und Portugal“ in Klaus J. Bade 2007

Renger, Rudi (Hrsg.), Luger, Kurt: „Dialog der Kulturen, Die multikulturelle Gesellschaft und die Medien“, Österreichischer Kunst- und Kulturverlag, 1994 Wien

Ronneberger, Franz: „Die politische Funktion der Massenmedien, in Langenbucher, in Wolfgang Langenbucher 1974

Rössler, Patrick: „Agenda- Setting, Theoretische Annahmen und empirische Evidenzen einer Medienwirkungshypothese“, Opladen, Westdeutscher Verlag, Göttingen 1997

Ruhrmann, Georg: „Ereignis, Nachricht und Rezipient in „Die Wirklichkeit der Medien“ , Klaus Merten 1994

Rydin Ingegerd /Ulrika Sjöberg „Identität, Staatsbürgerschaft, kultureller Wandel und das Generationsverhältnis“, in Heinz Bonfadelli 2007

Santel, Bernhard: „Italien und Spanien: Einwanderung zwischen Abwehr und Normalität“, in Klaus J, Bade 2001

Saxer, Ulrich: „Die Objektivität publizistischer Information“, in Wolfgang Langenbucher 1974

Saxer, Ulrich: „Politik als Unterhaltung, Zum Wandel politischer Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft“, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2007

Schützeichel, Rainer: „Soziologische Kommunikationstheorien“, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2004

Schulz von Thun, Friedemann, Kumbier, Dagmar: „Interkulturelle Kommunikation- Methoden, Modelle, Beispiele“, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2. Auflage Februar 2008, Hamburg

Schulz, Winfried: „Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, Analyse der aktuellen Berichterstattung“, Alber-Broschur Kommunikation, Freiburg 1990

Schulz, Winfried: „Medienwirkungen, Einflüsse von Presse, Radio und Fernsehen auf Individuum und Gesellschaft“, Forschungsbericht, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Acta humaniora, VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim 1992

Schulz, Winfried: „Politische Kommunikation, Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung“, 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008

Stacher, Irene, Katharina Demel: „Migration aus dem Maghreb nach Europa- neue Formen, neue Zielländer“, in Klaus J. Bade 2007

Steinbuch, Karl: „Kommunikation als technisches und gesellschaftliches Phänomen“ in Oskar Schatz 1975

Sterbling, Anton: „Gegen die Macht der Illusion, Zu einem Europa im Wandel, Krämer Verlag“, Hamburg 1994

Sterbling, Anton (Hrsg.): „Migrationsprozesse, Probleme von Abwanderungsregionen. Identitätsfragen“, Krämer Verlag, Hamburg 2006

Stotz, Günther: „Kultur, Kommunikation und Bildung“, in Rudi Renger 1994

Strobel, Warren P., „Late- Breaking Foreign Policy- The news Media's Influence on Peace Operations“, United States Institute of Peace Press, Washington DC, 1997

Sunjic, Melita: „Das Weltflüchtlingsproblem: gestern- heute- morgen“, in Karl Husa 2000

Thadden, Rudolf, Kaudelka, Steffen, Serrier Thomas: „Europa der Zugehörigkeiten- Integrationswege zwischen Ein- und Auswanderung“, Wallstein Verlag, Göttingen 2007

Thränhardt, Dietrich: „Spanische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs“ in Klaus J. Bade 2007

Tilmatine, Mohand: „Marokkanische illegale Zuwanderer in Spanien seit dem Ende des 20. Jahrhunderts“ in Klaus J. Bade 2007

Treibel, Annette: „Migration in modernen Gesellschaften, Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht“, Juventa Verlag Weinheim und München 2003

Viehrig, Henrike (Hg.), Jens Tenschler: „Politische Kommunikation in internationalen Beziehungen, Studien zur politischen Kommunikation“, Bd. 2, LIT Verlag Dr. W. Hopf, Berlin 2007

Weber, Georg: „Identität in der Moderne. Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen“, Krämer Verlag, Hamburg 2006

Weber, Stefan (Hrsg.): „Theorien der Medien, Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus“, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2003

Weischenberg, Siegfried: „Journalismus als soziales System“ in Klaus Merten 1994

Welsch, Wolfgang: „Transkulturalität. Lebensform nach der Auflösung der Kulturen“, in Rudi Renger 1994

Zijderveld, C. Anton: „Elektronische Interaktion?“, in Oskar Schatz 1975

Internetquellen

Gerhardt, Kurt: Wie Afrika seine Würde verliert, Spiegel Online:
<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,618368,00.html>

Anhang

Interviewleitfaden für das Interview mit Xavier Aragall, Mari Martin Corbera und Isidro Maya Jariego:

Wie groß schätzen sie den Einfluss der Medien in Spanien ein?

Wie viel Einfluss haben ihrer Meinung nach die spanischen Medien auf das Thema „Migration“?

Welche Mittel verwenden Medien um Einfluss auf die Politik auszuüben?

Was halten Sie vom aktuellen Wandel in der spanischen Migrationspolitik?

Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Medienberichterstattung? Welchen Beitrag konnten die spanischen Medien in der Berichterstattung über Migration leisten? (spezielles Interesse an der Berichterstattung über afrikanische Flüchtlinge)

Was konnten die spanischen Medien erreichen um die Situation der Flüchtlinge/ Migranten zu verbessern?

Welche Rolle spielt Rassismus in der spanischen Berichterstattung über Migranten/ Flüchtlinge?

Sind positive Berichte über Migranten selten? Wenn berichtet wird, dann nur aus Aktualität oder in Verbindung mit einem Problem? Können Sie Beispiele nennen?

Welche Verantwortung tragen Medien in diesem Zusammenhang?

Wie wird die Minorität der (afrikanischen) Flüchtlinge in den Medien dargestellt?

Welche Funktionen sollten Medien in diesem Zusammenhang erfüllen?

Welche Rolle spielt hier der Journalist? Wie kann er offensichtliche Tendenzen in der Berichterstattung über Migranten und Flüchtlinge vermeiden?

Stimmt es, dass die spanischen Medien so stark Druck auf die Politik ausgeübt haben, dass das Thema Migration nicht mehr als spanisches sondern als europäisches Problem angesehen wurde?

Transkription der Interviews

I: Interviewerin

E: Experte

Xavier Aragall, Interview am 10. März 2009, 16.00

I: Que grande es la influencia de los medios de comunicación en España en general?

E: Pues....la influencia de los medios es, como en el resto de sociedades europeas, importante en tanto que es la base de creación de opinión. No obstante es dispar la influencia según el tipo de medio.... La prensa escrita no tiene los índices de lectura de la media europea, pero sin embargo no existe una prensa sensacionalista..como el estilo *Bild Zeitung*...lo qual confiere a los diarios y periódicos una respetabilidad mayor que otros medios. No obstante el estilo de comunicación sensacionalista, debido a la falta de hábito lector se ha desarrollado sobretodo en la televisión, que ejerce una alto grado de influencia....Las radios, y también en gran medida los periódicos, tienen más espacio para el debate y reflexión seria, pero están muy influenciadas por el sesgo político-ideológico, siendo difícil encontrar una emisora rigurosamente objetiva en temas como el de la inmigración. Y pues...no hay que olvidar la propia heterogeneidad cultural y lingüística del país....que se refleja en los medios de comunicación), requiere un análisis que intente superar una descripción uniforme de España. Así la influencia de los medios de comunicación adquiere dimensiones diferenciadas, según el territorio que se analice.

I: Que influencia tienen los medios en el tema « migración »?

E: Tienen la doble capacidad...pues de mostrar un lenguaje positivo, mostrando los factores positivos de la inmigración....generación de riqueza, empleo, recursos para la seguridad social, consumo etc....y a su vez tienen la capacidad de poder influenciar la agenda política en temas como la inmigración irregular, convivencia con la religión musulmana...por ejemplo la apertura de mezquitas, problemas con bandas juveniles de origen inmigrante.

I: El factor geografico tiene influencia?

E: Si si....no hay que olvidar el factor geográfico, España se encuentra en la intersección entre el norte y el sur, un punto de la articulación de los flujos migratorios procedentes del Magreb y de Africa Subsahariana, teniendo las noticias sobre embarcaciones con inmigrantes clandestinos en pateras y cayucos una clara sobre-representación en los medios, creando y generalizando la imagen de todos los inmigrantes cómo las personas que llegan en estas embarcaciones...es decir clandestino, ilegal etc....y generando una imagen sobre la inmigración como una amenaza...la llegada masiva, la ola migratoria etc...

I: Que modos se usan los medios para imponer algo en la política?

E: Como decía anteriormente existe un sesgo muy importante. Las líneas editoriales de los medios-sobretudo prensa y radio- tienen una influencia muy importante de los partidos

políticos afines. A menudo una línea editorial genera un discurso que repiten opinadores afines en tertulias y artículos, y el mismo discurso llega hasta el Parlamento....pero evidentemente la imagen del inmigrante se ve deteriorada y planteada como una amenaza, perjudicando la convivencia.

I: Su opinión sobre el cambio actual en la política de la inmigración en España ?

E: La legislatura 2004-2008 supuso un giro de 180° en materia de política migratoria. Las políticas migratorias se integran en el Ministerio de Asuntos Sociales, lo que implica una voluntad de reforzar las políticas asistenciales y redistributivas, esto es apoyar la integración con políticas sociales. A parte de la regularización de casi 700.000 personas que no tenían la documentación en regla, se crean los fondos municipales para la integración de los inmigrantes, se elaboran políticas de integración y ciudadanía y se avanza en la relación con los países emisores de inmigración. No obstante se endurece el control fronterizo y la expulsión y repatriación de inmigrantes que llegan por vías no regulares.

No obstante en la actual legislatura, la política migratoria se integra al Ministerio de Trabajo, esto implica abordar la inmigración como un aspecto de gestión del mercado laboral.

I: Que influencia tiene la crisis actual?

La dimensión que toma la crisis económica, hace endurecer el discurso y las políticas: las posibilidades de entrada de nueva inmigración, se endurece la reagrupación familiar, se recorta la contratación en origen y se impulsa el retorno voluntario. A parte se recortan los fondos municipales para la integración.

I: Cuales son las tendencias en los medios españoles? Que ha fallado en la información sobre los emigrantes/refugiados y que ha funcionado?

E: Hasta que la crisis no toma las dimensiones preocupantes actuales, existía un doble discurso sobre la inmigración. Funcionaba muy bien la información en positivo sobre la dimensión económica de los 4 millones de inmigrantes llegados a España en aproximadamente 10 años. Casi tres cuartas partes de la ocupación creada...nuevos puestos de trabajo creados...era de inmigrantes, aportan un importante ingreso fiscal- impuestos-y en la seguridad social...su aporte garantiza el sistema público de pensiones de jubilación..., habían contribuido pues al gran crecimiento económico de los últimos 15 años.

Fallaba no obstante el tratamiento periodístico sobre temas de convivencia e integración...sobretudo en relación a la comunidad marroquí..., de conflictos con personas de creencia religiosa musulmana. La tendencia de vincular delincuencia con inmigración y terrorismo de raíz religiosa radical, es uno de los grandes elementos que no ha funcionado en los medios, se ha informado con poca profesionalidad...poco trabajo de fondo sobre el significado de ser musulmán, fundamentalista, extremista o terrorista, categorías que se equiparan todas a lo mismo...,

I: Porque?

E: Bueno, se ha informado con poca responsabilidad, redundando en la condición de inmigrante como factor negativo, aún cuando ésta no tenía valor informativo en la noticia, ...puesto que la condición de inmigrante no influenciaba en lo noticiable... a menudo en

muchas noticias es el factor social....la desigualdad social, pobreza, falta de recursos, déficit de formación...es lo que genera el hecho noticiable y no la el factor cultural derivado del hecho que el protagonista sea un inmigrante extranjero.

I: Como se tratan los refugiados en los medios de comunicación?

E: En relación a los refugiados, hay que tener presente la poca tradición de acogida de refugiados en España. Su presencia no es significativa, y se trata de un aspecto muy limitado. Esta poca tradición provoca que muchos demandantes de asilo o refugiados sean confundidos como inmigrantes irregulares o bien tengan una protección mínima que provoca que en poco margen de tiempo pasen de tener protección y asistencia como refugiado a no tener ningún apoyo oficial, convirtiéndole pues en un inmigrante en situación irregular. Esta misma falta de tradición se refleja también en los medios, al no tener la presencia y el trato periodístico que requeriría.

I:Que han logrado los medios en referencia a mejorar la situación de los emigrantes/refugiados?

E:Algunos medios...pues como televisión y radio de titularidad pública, sobretodo autonómico y municipal , han trabajado en una programación para aproximar la nueva población inmigrada a la ciudadanía, desarrollando un discurso pedagógico positivo e impulsor de la convivencia. Han dado visibilidad a la inmigración y han mostrado la complejidad del fenómeno.

I:Que papel desempeña el racismo en la información sobre migración?

E:Una característica del racismo en España es que es más latente que explícito. Esto es, se practica la discriminación por razón de etnia o religión pero no de forma abierta, sobretodo en lo referente a la búsqueda de trabajo y en el acceso a la vivienda. La información de los medios refuerza los estereotipos del colectivo marroquí sobretodo....

I: Por que?

E:....arraigados en la historia y el imaginario del país, como el concepto despectivo "moro" y todo lo que esto conlleva...La identificación de información que promueve al racismo, tiene a menudo, que ser extraída analizando el discurso periodístico, en este aspecto todos los medios en mayor o menor medida están afectados. No obstante ha habido iniciativas de Colegios profesionales de periodistas, para elaborar un código ético para informar sobre la inmigración y la diversidad cultural

I: Iniciativas como esas son raras, no?

E:Sí, no son un elemento recurrente. Mayoritariamente se realizan a partir de un problema de actualidad. En el campo del reportaje existe una gran diversidad de profesionalidad. Hay en general un buen nivel de reportajes elaborados en prensa escrita, radios y televisiones, con profesionales de calidad, que realizan trabajos altamente documentados, y que permiten ampliar y interpretar, al receptor, la información que de manera cotidiana le llega en forma de titular o noticia corta.

I:Podría nombrar ejemplos?

E:El libro *Mi nombre es nadie*...la pagina web es www.aulaintercultural.org... recoge en formato audio y libro, 30 reportajes radiofónicos de la inmigración sub sahariana a través de Marruecos, de la realidad de Marruecos y los motivos para emigrar.

I:Que responsabilidad tienen los medios de comunicación en ese contexto?

E:Los medios de comunicación tienen una responsabilidad social que no deben omitir, particularmente en el caso de los medios de titularidad pública, éste es un deber exigible desde la sociedad.

I:Como se presenta esa minoría de emigrantes en los medios?

E:El caso español, se caracteriza por el hecho de que la inmigración es un fenómeno reciente. Casi un 70% de la inmigración apenas lleva más de 5 años residiendo en el país. Por consiguiente, la presencia de comunidades largamente asentadas, como podría ser en países centro europeos, todavía es incipiente.

I: Se informa von diferencia?

E: Existe una primera distinción muy importante, el trato informativo muy distinto a la inmigración procedente de los países de la UE llamada inmigración comunitaria (un 20% del total de la inmigración) los cuales no se consideran inmigrantes, sino residentes extranjeros. El resto reciben el trato de inmigración extra comunitaria y es sobre la que más problematiza. Todavía existe una presencia preeminente en los medios relacionada con los flujos migratorios (sobretudo llegada de pateras y cayucos, centros de retención en frontera, repatriaciones etc). y hasta hace poco un tema recurrente era también el referido a la situación de los inmigrantes irregulares. De forma creciente aparecen informaciones relacionadas con el asentamiento de inmigrantes en España, de forma que noticias relacionadas con la organización de las asociaciones de inmigrantes y sus reivindicaciones, consolidación del Islam en España, el papel de las llamadas segundas generaciones, la adaptación al sistema escolar, el aprendizaje de la lengua (a pesar que más del 50% de la inmigración tiene el castellano como lengua materna) etc. La principal distinción en el trato de estas informaciones es entre marroquíes, suramericanos, subsaharianos, europeos del este y de forma más singularizada, chinos y paquistaníes.

I:Que funcion deberían realizar los medios.....especialmente en contexto con un tema problematico como la migracion?

E:A parte del informativo, siempre teniendo presente la responsabilidad que implica informar de un tema que incide directamente en las vidas cotidianas de muchos receptores de la información, sería importante que los medios tuvieran una función divulgativa (acercar lo extraño como forma de evitar el rechazo al inmigrante) pedagógico (intentar explicar la complejidad de causas que hay detrás de la inmigración, y el valor que tiene la convivencia para las sociedades de acogida)

I:Que papel tiene el/la periodista?

E:Pues, el periodista debe tener un papel activo, la complejidad de los procesos migratorios, la gran diversidad de proyectos migratorios, de orígenes culturales (incluso entre personas procedentes de un mismo país) así como la complejidad de abordar problemas que afectan la

convivencia, requiere un trabajo periodístico de fondo, no influenciado por la inmediatez o la urgencia de la noticia, y que permita al periodista interpretar los hechos más allá de los prefiguración y tópicos que actúan al abordar temas relacionados con la inmigración.

I:Es verdad que los medios españoles han presionado de forma que la migración no se ha considerado como un problema de España pero como un problema de toda Europa?

E:Anteriormente me refería a la situación geográfica de España, esta tiene un valor geo-estratégico en tanto que frontera sur de Europa con el continente africano. Es una de las puertas de Europa. No obstante, la gran mayoría de medios parte de la consideración que la inmigración es ante todo un problema de España.

Martí Marín Corbera, Interview 24. 3. 2009, 16.00

I:Que grande es la influencia de los medios de comunicación en España en general?

E:Existe mucha diferencia entre los distintos medios de comunicación. Como en otros países , supongo, la mayor influencia la consigue la televisión, seguida de la radio, la prensa escrita y, a mayor distancia, las páginas de información de internet. Naturalmente, en cada medio existen cadenas y....o publicaciones concretas con mayor influencia que otras y, además, ello varia según la zona del país de que estemos hablando....por ejemplo, en Cataluña, las noticias del canal autonómico de televisión TV3 son mucho más vistas que cualquier otras).

I:Que influencia tienen los medios en el tema «migración»?

E:La mayor parte de los medios de comunicación principales oscilan en su tratamiento de la cuestión entre una cierta comprensión y simpatía hacia los inmigrantes concretos –por las duras imágenes de las pateras o por el tipo de simpatía que suele generar el esfuerzo por evitar la pobreza- y la alarma ante la inmigración como tema grave e incluso peligroso cuando se trata de dar cifras de cualquier tipo.

I:Que modos se usan los medios para imponer algo en la política?

E:Una mayoría de medios de comunicación no tiene ninguna posibilidad de imponer nada en política. Sólo unos pocos son capaces de crear estados de opinión que eventualmente puedan asustar a políticos concretos y les muevan a tomar decisiones que, de otro modo, probablemente no tomarían. Los medios de mayor difusión y audiencia tienden a utilizar, así, en su favor, el tenor de muchos políticos a la “opinión publicada” como si fuera exactamente lo mismo que la “opinión pública”.

I: Y su opinión sobre el cambio actual en la política de la inmigración en España?

E:Francamente, la política española de inmigración no ha variado demasiado en la última década. Ha estado oscilando entre la represión y la regularización, tanto con los gobiernos del Partido Popular como con los gobiernos del Partido Socialista. Con grados distintos según el período y el partido, ambos han intentado limitarla, y casi eliminarla, a través de métodos de vigilancia...

I:Cuales son las tendencias en los medios españoles?

E:En primer lugar creo que se ha generado una ficción alrededor de las pateras, tratándose casi como si se tratara del medio fundamental de llegada de inmigrantes. Ello, naturalmente, ha llevado a sobredimensionar la presencia de africanos subsaharianos, cuando las mayores presencias corresponden a magrebíes, a centro y sudamericanos y a rumanos, que no llegan en patera, desde luego...

En segundo lugar se ha insistido en llamar “inmigrantes” o bien a todos los no nacidos en España -llegándose con ello a cifras absurdamente altas...o bien únicamente a los nacidos en ciertos países, convirtiendo inmigrante en sinónimo de extranjero pobre. No se ha hecho ninguna distinción entre “inmigrantes” de hoy e “inmigrados” ...que lo fueron en el pasado pero que ya no lo son por razones de plena integración.

En tercer lugar se ha dado por supuesto que todo inmigrante, lo que se ha dado en llamar “inmigrante” es un pobre, analfabeto y, preferentemente procedente del medio rural, “raro”, “primitivo” o, como mínimo, “muy distinto de nosotros” sin entrar a valorar en qué. Así, por ejemplo, se suele apelar a la “cultura distinta” que suele limitarse muy a menudo a “religión distinta”.

I:Que papel desempeña el racismo en la información sobre migración?

E:El racismo explícito y consciente es escaso. La mayor parte de planteamientos racistas son implícitos e incluso inconscientes, ocultos además en planteamientos culturalistas y raciales.

I:Reportajes positivos sobre migración son raros? Siempre con motivo de actualidad y en general haciendo referencia a un problema?

E:Los reportajes positivos sobre la inmigración no son raros, pero se trata, a menudo, de documentales de larga duración o de películas de ficción, de difusión relativa. En cambio las noticias vinculadas al tema suelen ser negativas y son vistas, oídas o leídas por un público mucho mayor.

I:Podría nombrar ejemplos?

E:Por ejemplo el multipremiado documental catalán “Balseros”, sobre la emigración cubana a EE.UU., películas de ficción como “Bwana” o “Las cartas de Alou”, ambas sobre la emigración subsahariana en España.

I:Que responsabilidad tienen los medios de comunicación en ese contexto?

E:Mantienen una notable dificultad para objetivar todo aquello que se puede presentar como escándalo etc.

I:Como se presenta esa minoría de emigrantes en los medios?

E:Fundamentalmente como extranjeros y pobres y, por ello, conflictivos o fuente potencial de conflictos debido a “la diferencia” que representan.

I:Que función deberían realizar los medios (especialmente en contexto con un tema problemático como la migración)?

E:Mantener un rigurosísimo código deontológico en el tratamiento de la información susceptible...

I:Que papel tiene el/la periodista? Como se puede evitar errores/tendencias en la información sobre migrantes/refugiados?

E: Resulta muy difícil intervenir sin afectar a la libertad de información. El/la periodista debería de tener una mayor atención a su papel social y no sólo a su carrera profesional.

I: Es verdad que los medios españoles han presionado de forma que la migración no se ha considerado como un problema de España pero como un problema de toda Europa?

E: Algunos medios de comunicación han lanzado ese mensaje cuando les ha parecido positiva la labor del gobierno, intentando con ello relativizar ciertas situaciones –un poco como con la crisis económica actual-. Otros, o los mismos en situaciones diferentes, han optado justo por lo contrario, denunciando que la situación española es “más grave”.

Gemma Pinyol, schriftliche Antwort, E- mail am 18. 2. 2009:

I: Que influencia tienen los medios en el tema « migración »?

E: Los media en el tema de la inmigración se han focalizado en dos temas claves. En primer lugar, el drama humano que supone la inmigración irregular que intenta acceder a la costa española por vía marítima. El recuento de embarcaciones y víctimas en los medios es notable, aunque no se informa casi nunca que este tipo de inmigración irregular supone menos del 10% del total de inmigración irregular que existe en España. En este sentido, los media han influido en crear un estado de opinión que ‘teme la invasión’ de la inmigración irregular por vía marítima

La otra dimensión ha sido la gestión política de la inmigración, y en este punto, los medios han utilizado la política de inmigración como un elemento más de confrontación partidista, especialmente en época electoral.

I: Cuales son las tendencias en los medios españoles? Que ha fallado en la información sobre los emigrantes/refugiados y que ha funcionado ? (especialmente me interesa el tema de los refugiados que vienen de África)

E: Se ha sobredimensionado un fenómeno que tiene su importancia por el drama humano que conlleva, pero no por el número de personas que lo protagonizan (en el caso de las personas que llegan desde las costas africanas). En general, falta información sobre la existencia de refugiados en estos flujos, y no se tiene ninguna preocupación por explicar la diferencia y distintos mecanismos de protección que requieren. En general, no han participado en la construcción de un discurso público favorable a la diversidad y a la tolerancia, pues han preferido apostar por el ‘folklorismo’ y por presentar las diferencias culturales como problemas.

I: Que han logrado los medios en referencia a mejorar la situación de los emigrantes/refugiados?

E: Seguramente que se preste atención al estado de los centros de internamiento, y que determinadas vulneraciones lleguen a la luz pública y, en ocasiones, se solucionen.

I: Que papel desempeña el racismo en la información sobre migración?

E: No existe un uso explícito pero si implícito en muchas de las noticias relacionadas con la inmigración.

I: Reportajes positivos sobre migración son raros? Siempre con motivo de actualidad y en general haciendo referencia a un problema?

E: Existen distintos reportajes que buscan promover la diversidad y la pluralidad a través de la inmigración. Normalmente, están desligados de la actualidad y buscan 'desproblematizar' la diferencia. En muchos casos, vinculado a elementos 'culturales' como la música o la gastronomía. Recientemente se han emitido algunos que promovían el conocimiento mutuo recogiendo las percepciones de los inmigrantes al llegar a la sociedad de acogida.

I: Podría nombrar ejemplos?

E: Del primer ejemplo, Karakia sería un buen ejemplo. En el segundo caso, Un lloc estrany (<http://www.tv3.cat/unllocestrany/>) . Ambos de TV3 (TV Catalunya).

I: Que responsabilidad tienen los medios de comunicación en ese contexto?

E: La responsabilidad en el tema de la inmigración no es distinta a la que cabe esperar de los medios de comunicación en un estado de derecho y democrático.

I: Como se presenta esa minoría de emigrantes en los medios?

E: Depende del colectivo y de la noticia de actualidad en la que se vincula la referencia al grupo. A diferencia de los primeros años de 'inmigración' en España, actualmente se intenta generalizar por colectivos y no tanto por 'inmigrantes'.

I: Que función deberían realizar los medios (especialmente en contexto con un tema problemático como la migración)?

E: En la misma lógica de la pregunta 10, deberían actuar respetando las reglas del juego democrático, lo que implica informar con imparcialidad, respeto y equidad. Valores como diversidad, pluralidad y convivencia deberían fortalecerse.

I: Que papel tiene el/la periodista? Como se puede evitar errores/tendencias en la información sobre migrantes/refugiados?

E: Formación e información. Y reflexión. Parece fácil decirlo, pero en el día a día, se pierde la reflexión, y se muestra una clara falta de información al presentar los temas.

Fede Brivio, schriftliche Antwort, 19.1. 2009

I : Que grande es la influencia de los medios de comunicación en España en general?

E: No es un tema que haya investigado en especial, ya que el trabajo sobre medio y migración en Sevilla es mi primera incursión en la comunicación; sin embargo, como ciudadano (vivo aquí desde hace 4 años) me parece que se pueda afirmar que el peso de los medios en la sociedad española es el de muchos otros países europeos.

Sin embargo, si comparo con Italia, un caso que conozco por ser italiano puedo destacar una diferencia: mientras en Italia existen medios que mantienen una posición moderada y no claramente alineados con alguna parte política (*Il Corriere Della Sera*) , en España es al contrario bastante reconocible la cercanía discursiva de cualquier medio con los diferentes partidos.

Un hecho que creo hay que subrayar es que por encima de la dialéctica partidista que se reproduce en los medios se encuentran los intereses de un sector clave en la economía española de las últimas décadas, el de la construcción, siendo a menudo los medios de propiedad de importantes constructoras.

I:Que influencia tienen los medios en el tema « migracion »?

E:En mi estudio, intenté analizar la influencia de dos medios de comunicación en la percepción de la presencia de minorías en un barrio de la ciudad, además de investigar las maneras de representar los fenómenos migratorios en si mismos.

En ambos casos las consecuencias de los discursos impulsados por los medios son muy importantes, ya que estos producen determinados procesos cognitivos de manera muy generalizada, con los que los políticos que están en el gobierno ciudadano deben enfrentarse. La insistencia sobre las diferencias culturales como generadoras de conflictos y el uso impropio de términos como “gueto” fomentan percepciones distorsionadas de la realidad urbana.

En mi caso de estudio, la insistencia con la que el periódico ABC (el más leído en la ciudad, cercano a las posiciones del Partido Popular, es decir en la oposición ya que el municipio es del PSOE) subraya la problemática social que supuestamente se está dando en el barrio del Cerezo. El Cerezo se ha convertido en un paradigma, en un caso modélico con el que comparar la calidad de la convivencia en otros barrios. Sin embargo los vecinos del Cerezo ofrecen visiones mucho más optimistas, la gravedad con la que se representan los conflictos en el ABC no es algo común entre los vecinos; y la observación directa de la ciudad, así como de las estadísticas de asentamiento de población extranjera permiten desmentir la idea de “gueto”.

I:Que modos se usan los medios para imponer algo en la política?

E:Las asociaciones mentales y la priorización de temas, que se promueven desde los medios son la principal herramienta para influenciar la política; aún respondiendo a determinadas ideologías y/o intereses económicos, los discursos que se promueven desde los medios actúan a un nivel más bajo.

Una vez que se consigue eso, los dirigentes políticos, si quieren seguir gobernando, tendrán que operar en el marco discursivo propuesto por los medios, porque si no lo hacen los ciudadanos o los juzgarán incompetentes (*“no intervienen sobre algo que para mi es un problema”*) o no entenderán la actuación, por ser concebidas en un marco discursivo, casi “con un lenguaje”, que desconocen.

I:Cuales son las tendencias en los medios españoles? Que ha fallado en la información sobre los emigrantes/refugiados y que ha funcionado ? (especialmente me interesa el tema de los refugiados que vienen de Africa)

E:En mi trabajo en hemeroteca seleccioné algún artículo relativo a refugiados. Lo que encontré es que se trataba el tema de manera muy puntual, con un corte parecido al de los espacios de “cronaca rosa” (como se dice en Italia), o “Sociedad” o “Gente” (como se les llama en España. Es decir, se hablaba en concreto de casos que por alguna razón permitían

despertar interés en el lector: una enfermedad rara, una familia muy numerosa, un inmigrante que salva una viejita...

En estos raros espacios que ofrecen una visión “humana” del migrante/refugiado se procura mover a compasión mucho más que promover la comprensión y despertar interés sobre la problemática de los refugiados.

En otro caso que no incluí en mi trabajo se contaba la historia de dos niñas siamesas marroquíes que habían sido operadas en Sevilla; allí también se contaba la historia de la familia, que pedía refugio a España, moviendo a compasión mediante la enfermedad de las niñas.

I:Que han logrado los medios en referencia a mejorar la situacion de los emigrantes/refugiados?

E:Los medios que analicé no acompañan mucho la integración de las minorías, ya que en la gran mayoría de los casos se refieren a ellas para relatar hechos negativos (violencia, clandestinidad, asociación con la crisis).

El mensaje positivo que probablemente se encuentra de forma esporádica en el Diario de Sevilla es la aportación que los migrantes están dando, por ejemplo, aportando importantes cantidades de dinero (mediante impuestos y contribuciones salariales) a las cajas de la Seguridad Social, ayudando así los jubilados españoles (el discurso habitual sobre población envejecida y transformaciones de pirámides de edad, que hacen también los políticos de centro-izquierda).

Asimismo, el DdS escribe a veces artículos sobre el perfil de los migrantes, subrayando la buena formación que medianamente tienen los migrantes que llegan a España, y como eso choque con los sectores profesionales a los que tienen acceso.

Se trata como se ve de dos discursos que impulsan una visión positiva sobre los migrantes pero siempre relacionados con el trabajo; no se hace nunca el salto a los derechos de ciudadanía, a la igualdad, etc.

I:Que papel desempeña el racismo en la informacion sobre migracion?

E:Siguiendo una clasificación hecha entre otros por Teun Van Dijk, es posible encontrar en el medio de comunicación dos tipos de racismo: el racismo que se funda sobre diferencias genéticas, supuestas superioridades e inferioridades, generalmente acompañado a hechos violentos, y el racismo discursivo, es decir el conjunto de estrategias discursivas y formas sintácticas y léxicas que reproducen las discriminaciones.

Las dos formas aparecen en los medios de manera muy diferente: la primera es siempre denunciada, los medios toman distancia de hechos de intolerancia con los que la inmensa mayoría de sus lectores y de los ciudadanos no puede estar de acuerdo.

La segunda, el racismo discursivo, es al contrario un elemento siempre presente en los medios de gran difusión, así como en el discurso hegemónico.

Así la denuncia de hechos violentos claramente racistas es una herramienta que los medios utilizan para autoproclamarse no racistas (así como la existencia de partidos de ultra-derecha permite proclamarse tolerantes a los partidos de centro-derecha y centro-izquierda).

I: ¿Que responsabilidad tienen los medios de comunicación en ese contexto?

E: Proporcionar una visión global del fenómeno, no incidir exclusivamente en la llegada, sino también en la emigración, es decir en el contexto y las razones que hacen migrar. Se visibiliza solamente la entrada en el país receptor pero no la realidad del país de origen.

Además de modificar el léxico y los hilos discursivos a la hora de informar sobre inmigración, creo que sería importante dedicar mucho más espacio a la política internacional, la geopolítica, para que los lectores puedan relacionar la presencia de extranjeros en su propia ciudad con fenómenos de escala superior. Sin embargo, aún no siendo un experto en comunicación, creo que las tendencias del periodismo actual sean en un incremento del interés en lo local y una reducción de atención para la política exterior y la información internacional.

I: ¿Que papel tiene el/la periodista? Como se puede evitar errores/tendencias en la información sobre migrantes/refugiados?

E: En España existen códigos deontológicos para tratar el tema, pero creo que su efectividad, cuando existe, se limita a las elecciones léxicas, a la forma. La selección de temas sin embargo está fuera de control de los periodistas que redactan artículos, quedando sometida a intereses superiores. Así, los periodistas más "sensibles" hablarán en manera correcta, pero seguirán hablando de temas clave del discurso hegemónico; por ejemplo, se seguirá enfocando sobre la entrada en patera, un tema muy grato al discurso hegemónico por transmitir la idea de entrada incontrolable, necesidad de intervención policial para controlar las costas, necesidad de supuesta ayuda humanitaria (centros de permanencia temporal), etc. El periodista sensible podrá hacerlo con forma políticamente correcta pero de eso tendrá que hablar.

Los medios independientes, proponiendo selecciones de temas diferentes de los mass media, representan una voz alternativa que podría favorecer lecturas de la realidad (procesos cognitivos entre los lectores) más propicios para la integración.

Fernando Bravo Lopez, schriftliche Antwort, 25. 1. 2009

I: ¿Que influencia tienen los medios en el tema « migración »?

E: Me remito a la anterior respuesta: su influencia es importante, pero difícil de medir.

I: ¿Cuales son las tendencias en los medios españoles? ¿Que ha fallado en la información sobre los emigrantes/refugiados y que ha funcionado? (especialmente me interesa el tema de los refugiados que vienen de Africa).

E: En cuanto a la primera parte de la pregunta: la tendencia en los medios de comunicación en cuanto al tratamiento del tema de la inmigración es la de tratar aquellos temas que más alarma pueden provocar en la población (se trata de llamar la atención del lector, de la audiencia): inmigración irregular, delitos, etc. Existe a veces un intento de mostrar el lado más amable del fenómeno, pero son casos minoritarios.

Considero que lo peor es la falta de formación de los profesionales de la información, que en su mayoría (siempre hay excepciones) no suelen tener mucha idea del tema del que hablan. Ello les lleva, quizás involuntariamente, a tratar esos temas de manera sensacionalista.

I:Que papel desempeña el racismo en la informacion sobre migracion?

E:Depende de qué entendamos por racismo y depende también del medio de comunicación. En algunos medios de comunicación existe una tendencia a fabricar una imagen estereotipada de los inmigrantes, y esa imagen estereotipada adquiere en ocasiones rasgos muy negativos. En los medios de comunicación más conservadores la población musulmana es sistemáticamente denigrada. También los inmigrantes subsaharianos que pretenden cruzar la frontera en Ceuta y Melilla han sido tratados con desprecio por algunos medios de comunicación (especialmente la cadena COPE).

I:Reportajes positivos sobre migracion son raros? Siempre con motivo de actualidad y en general haciendo referencia a un problema?

E:Efectivamente, así es. Son raros y normalmente tratan temas con una connotación negativa. Podría nombrar ejemplos?

Las muertes en las pateras y cayucos. Conflictos de convivencia. Delitos: tráfico de drogas, robos, etc. Inmigración irregular. Prostitución. Terrorismo yihadista.

Que responsabilidad tienen los medios de comunicacion en ese contexto?

Mientras no podamos medir cuál es la influencia real de los medios de comunicación, no podremos saber cuál es su responsabilidad. Pero se puede suponer que es mucha.

I:Que funciona deberian realizar los medios (especialmente en contexto con un tema problematico como la migracion)?

E:A mi juicio los medios de comunicación deberían informar más y opinar menos. En España vivimos actualmente una saturación de opinión, y la información está muy ausente. La inmigración es un tema muy complejo al que los medios de comunicación dedican muy poco tiempo, y los periodistas (salvo excepciones) no se molestan en estudiarlo. En definitiva, los medios de comunicación deberían hacer su trabajo: informar, lo que creo que han dejado de hacer.

I:Que papel tiene el/la periodista? Como se puede evitar errores/tendencias en la informacion sobre migrantes/refugiados?

E:Un papel muy importante. La formación especializada es esencial. Vivimos en un mundo muy complejo y un periodista no puede saber de todo. Debería apostarse por la especialización.

Rafael Moreno Lopez, schriftliche Antwort, 21.1.2009

I :Que grande es la influencia de los medios de comunicacion en España en general?

Es una pregunta muy general, en primer lugar habría que definir como evaluar la influencia de los medios de comunicación en la sociedad y concretamente en la sociedad española.

Los medios de comunicación mantienen desde los años 70 un papel importante en la vida social y política del país. Existen numerosos medios audiovisuales, prensa escrita y digital de todos los signos políticos y a diferentes niveles regionales (nacionales, regionales, locales, etc).

Creo que la influencia de los medios de comunicación en España, como en el resto de países de la Unión Europea, es importante y muy a tener en cuenta en cualquier análisis de tipo social o económico.

I :Que influencia tienen los medios en el tema « migracion »?

El tema de las migraciones en los medios de comunicación está desde finales de la década de los noventa focalizado en el tema de la inmigración que ha llegado a España en los últimos años, fenómeno demográfico que ha cambiado en muy poco tiempo el perfil sociodemográfico del Estado español.

Los medios de comunicación han realizado un fuerte seguimiento del fenómeno centralizado en los aspectos más impactantes de la inmigración ilegal como ha sido los casos de las « pateras » y « cayucos » generando en cierta medida una alarma social.

I : Su opinion sobre el cambio actual en la política de la inmigracion en España ?

E: Creo que los cambios en la actual política de inmigración han sido positivos, especialmente con acciones como el proceso de regularización de 2005 y la flexibilización en ciertos trámites administrativos. Recientemente algunas medidas más restrictivas se han impuesto desde la jurisdicción europea como la directiva sobre inmigración ilegal.

I :Cuales son las tendencias en los medios espanoles? Que ha fallado en la informacion sobre los emigrantes/refugiados y que ha funcionado ? (especialmente me interesa el tema de los refugiados que vienen de Africa)

E :El tema de los refugiados está poco desarrollado en España y mucho menos desde África. Desde el continente africano hablamos siempre de inmigración, los medios de comunicación han mostrado desde la década de los noventa la llegada de embarcaciones de carácter ilegal, primero desde Marruecos y luego desde Mauritania y Senegal como un fenómeno masivo que exageraba y daba un carácter alarmista a lo que realmente estaba sucediendo.

La situación era novedosa para la sociedad española por lo que los medios de comunicación también ofrecían una información a veces poco realista. Recientemente el trato a la inmigración también se está centrando en otros aspectos relacionados con la integración a nivel social, la religión en las escuelas, etc ; pero quizás se siga percibiendo el fenómeno migratorio como un « problema », algo que creo que se repite en el resto de países europeos, incluso en algunos con una larga tradición migratoria.

E :Los medios de comunicación también han puesto de actualidad muchos temas referentes a la integración y situaciones de explotación laboral o racismo que se han sucedido en los últimos años.

El papel de los medios de comunicación para situar la inmigración como uno de los temas de actualidad ha sido esencial.

I :Reportajes positivos sobre migracion son raros? Siempre con motivo de actualidad y en general haciendo referencia a un problema?

E: Puede ser que la mayoría de reportajes sobre inmigración hagan referencia al fenómeno como problema, pero cada vez existen otro tipo de informaciones con un objetivo más integrador. Depende mucho del tipo de medio de comunicación y la línea editorial.

I :Como se presenta esa minoria de emigrantes en los medios?

E :En general la minoría inmigrante se presenta de forma sesgada, centrándose en noticias de actualidad sobre inmigración ilegal o problemas de convivencia. Mismo ejemplo con otras minorías como la población gitana.

I :Que funciona deberian realizar los medios (especialmente en contexto con un tema problematico como la migracion)?

E : Ofrecer esta información de una forma menos alarmista y con una mayor documentación e información con datos estadísticos, aportaciones económicas y demográficas del fenómeno.

I :Que papel tiene el/la periodista? Como se puede evitar errores/tendencias en la informacion sobre migrantes/refugiados?

E:Con más información objetiva sobre el fenómeno no solo en aspectos relativos a la inmigración ilegal o la delincuencia también en las aportaciones a la seguridad social, al crecimiento económico, al demográfico, etc.

Juan Carlos Suárez Villegas, schriftliche Antwort 17. 11. 2008

I :Que influencia tienen los medios en el tema « migracion »?

E :Fundamental, favorecen la idea de la inmigración como problema social, no suele aportar i mágenes de inmigración.

I :Que modos se usan los medios para imponer algo en la politia?

E :Los medios actúan como actores políticos. Insisten en los temas que se prestan al ataque político.

I : Su opinion sobre el cambio actual en la politia de la inmigracion en España ?

E :Es una política marcada por las condiciones particulares de España : puente de entre África y Europa y entre Américalatina y Europa. Creo que hace una política europea común en este tema.

I : Cuales son las tendencias en los medios espanoles? Que ha fallado en la informacion sobre los emigrantes/refugiados y que ha funcionado ? (especialmente me interesa el tema de los refugiados que vienen de Africa)

E : El fenómeno migratorio de quienes proceden de África se presenta bajo el drama humano, los medios lo utilizan como icono de una realidad frente a la cual no se puede hacer nada. Los

refugiados se presenta como sujetos que, dependiendo de su administración administrativa, es mantenido en España hasta su posible repatriación.

I : Que han logrado los medios en referencia a mejorar la situación de los emigrantes/refugiados?

E : Los medios han logrado visibilizar, aunque lo hayan hecho con frecuencia bajo perspectiva poco adecuada, visibilizar la diversidad de la sociedad española. La realidad de que los Españoles convivimos con gente de otra cultura.

I : Reportajes positivos sobre migración son raros?

E : Siempre con motivo de actualidad y en general haciendo referencia a un problema?

Sí, pueden haber reportajes positivos sobre la inmigración, pero no ha llegado a ser un criterio desde el que establecer la actualidad.

I: Podría nombrar ejemplos?

E: Por ejemplo, pueden contar el caso de algún inmigrante héroe, porque ha ayudado a salvar a una persona, pero en el día a día el inmigrante se asocia con delincuencia.

I: Que responsabilidad tienen los medios de comunicación en ese contexto?

E : Mucha, pues la gente cree lo que leen, escuchan y ven en los medios.

I : Como se presenta esa minoría de emigrantes en los medios?

E : Se estereotipa como colectivos periféricos, no integrados.

I : Que función deberían realizar los medios (especialmente en contexto con un tema problemático como la migración)?

E: Deberían ayudar a que los ciudadanos conozcamos más de las causas reales de la inmigración, de la realidad de los inmigrantes para poder comprenderles y contribuir a simpatizar con su situación. Los españoles hemos sido también inmigrantes durante mucho tiempo.

I : Que papel tiene el/la periodista? Como se puede evitar errores/tendencias en la información sobre migrantes/refugiados?

E: Aportando las visiones de los inmigrantes. Asociando noticias positivas.

José Luis Campos García, schriftliche Antwort, 1. 10. 2008

I: Que grande es la influencia de los medios de comunicación en España en general?

E: Tienen una gran influencia, considerando que son responsables sociales en la creación de modelos de interpretación de la realidad.

I: Que influencia tienen los medios en el tema « migración »?

E: Determinante, ya que los inmigrantes son más conocidos y reconocidos por su presencia en los medios de comunicación que por la convivencia diaria.

I: Cuáles son las tendencias en los medios españoles?

E: Los medios de comunicación en España destacan tres tipos de acontecimientos en los que se ven implicados los inmigrantes: los delitos, las entradas ilegales y los conflictos que se generan en la convivencia, pero son los dos primeros los que acaparan la atención mediática.

I: ¿Que ha fallado en la información sobre los emigrantes/refugiados y que ha funcionado ? (especialmente me interesa el tema de los refugiados que vienen de África)

E: El fallo consiste en ofrecer una mirada unipolar negativa. A principios del siglo XXI sólo hablaban de la llegada masiva de inmigrantes que se produce de golpe y que los medios retratan y sintetizan desde un sólo punto de vista, el de la avalancha de pateras y las cifras de los muertos, detenciones, expulsiones o número de niños y mujeres embarazadas en las pateras.

I: ¿Que han logrado los medios en referencia a mejorar la situación de los emigrantes/refugiados?

E: Algunos pocos medios han cambiado la perspectiva unipolar, al ofrecer informaciones más contextuales con los temas políticos nacionales e internacionales; además de situar el tema de la inmigración en el debate sobre la búsqueda de una legislación apropiada sobre la regularización europea de la inmigración. Hay medios minoritarios que intentan fomentar el conocimiento de las culturas inmigrantes. Este tipo de tratamiento informativo ayuda a facilitar vínculos de convivencia entre inmigrantes y españoles.

I: ¿Reportajes positivos sobre migración son raros?

E: Desafortunadamente sí, son muy raros y nunca son informaciones destacadas.

Siempre con motivo de actualidad y en general haciendo referencia a un problema?

Según varios estudios, siempre ha predominado el tipo de noticia negativa para tratar el tema de los inmigrantes y de los colectivos extranjeros. Este tipo de noticia es sesgada, descontextualizada, estereotipada, destaca lo negativo por encima de los valores culturales y utiliza fuentes oficiales restando protagonismo a los propios sujetos del acontecimiento.

I: ¿Podría nombrar ejemplos?

E: La noticia del 3 junio de 2002 sobre el hundimiento de un edificio del L'Hospitalet de Llobregat a las afueras de la ciudad de Barcelona, en la cual se informó que un inmigrante marroquí arriesgó su vida para salvar la vida a otras personas. También, una serie de noticias económicas en las que son señalados los beneficios para la economía Española de las cotizaciones de la mano de obra extranjera.

I: ¿Que responsabilidad tienen los medios de comunicación en ese contexto?

E: Debemos reconocer la enorme influencia social que tienen los medios de comunicación en el tema de la inmigración, porque la mayoría de las personas en España no ha tenido relación con inmigrantes así que la idea que de ellos se forme tendrá que ver, en gran medida con lo que expongan los discursos mediáticos. Cuando mayor sea el desconocimiento de otras culturas, mayor será la posibilidad de tomar como verdad objetiva la realidad que construyen los medios.

I: ¿Como se presenta esa minoría de emigrantes en los medios?

E: Las personas que emigran se definen bajo términos de "amenaza" por los supuestos altos porcentajes de entrada que los medios califican una y otra vez como "avalanchas" y "llegadas masivas". Los números representan un papel "alarmista" importante en este tipo de discurso.

I: ¿Que función deberían realizar los medios (especialmente en contexto con un tema problemático como la migración)?

E: Adoptar un papel más activo y responsable que promueva posturas integradoras por parte de la sociedad. Los medios deben fomentar la interculturalidad. En otras palabras, deben servir de puente de comunicación entre personas de diferentes culturas que viven en un mismo territorio. Esto implica realizar cambios profundos en las empresas mediáticas para que puedan trabajar con puntos de vista alternativos.

I: ¿Que papel tiene el/la periodista?

E: La postura de respeto a la identidad cultural que se requiere del periodista se debe inculcar desde su formación sobre valores éticos. El periodista debe saber que tiene un papel de alta responsabilidad social para que sea capaz de asumir el rol que una sociedad pluricultural necesita.

I: ¿Como se puede evitar errores/tendencias en la información sobre migrantes/refugiados?

E: Las soluciones hay que buscarlas en la formación universitaria del periodista, hace falta un periodista crítico y reflexivo, capaz de cuestionar los estereotipos dominantes que provienen de los discursos etnocentristas. Una adecuada formación que responda a estas características pasa por la especialización en el tema de la inmigración.

I: ¿Que es su opinión personal sobre el cambio actual en la política de inmigración en España ?

E: Desde que vivo en España hace 9 años, la política y las legislaciones en materia de inmigración han cambiado constantemente en este país. Los recientes cambios responden al nuevo contexto internacional y más concretamente a los acuerdos suscritos entre las naciones europeas para regular la entrada de inmigrantes. Creo personalmente que deberían ampliarse los criterios al elaborar una política de inmigración, tomando en cuenta la opinión de los mismos inmigrantes.

María del Mar García Gordillo, schriftliche Antwort, 7.10. 2008

I : ¿Que influencia tienen los medios en el tema « migración »?

E : Relativa, como mucho crean alarma social y en muchos casos difunden estereotipos sobre los inmigrantes o su forma de llegada al país. Por ejemplo, casi todo el mundo piensa que la mayor parte de los inmigrantes llegan en pateras o cayucos, cuando no es cierto. Entran por los aeropuertos.

I : ¿Cuáles son las tendencias en los medios españoles? ¿Que ha fallado en la información sobre los emigrantes/refugiados y que ha funcionado ? (especialmente me interesa el tema de los refugiados que vienen de África)

E. Ha fallado, quizá el tono de la información y la saturación informativa, así como la concentración en un único aspecto que es el humanitario, las condiciones del viaje, los muertos, y la concentración en determinadas zonas costeras. No se informa de los inmigrantes integrados, de la vida que llevan, ... Tenemos en general una información unidireccional de la inmigración, generalmente alarmista y sensacionalista y desconocemos todos los demás aspectos de la misma.

I : ¿Que han logrado los medios en referencia a mejorar la situación de los emigrantes/refugiados?

E : Ofrecer una visión más plural y menos plana. Más rigurosa y poliédrica.

I : ¿Que papel desempeña el racismo en la información sobre migración?

E : Creo que no hay racismo en la información sobre inmigración, más bien dejadez o escaso interés en profundizar en el tema.

I : ¿Reportajes positivos sobre migración son raros? Siempre con motivo de actualidad y en general haciendo referencia a un problema?

I : ¿Que responsabilidad tienen los medios de comunicación en ese contexto?

E : Bueno los medios tienen una responsabilidad social importante y deberían ser conscientes del papel que juegan de cara a la formación de una opinión pública favorable a la integración de estas personas en nuestra sociedad. Esta función, no la ejercen, ni en el tema de la inmigración ni en muchos otros.

I : ¿Que papel tiene el/la periodista? Como se puede evitar errores/tendencias en la información sobre migrantes/refugiados?

E: Eliminando sus propios prejuicios, si es que los tienes. Tomando conciencia de las repercusiones que tiene su trabajo en la sociedad y sobre todo formándose correctamente e

informándose de todo lo que atañe al tema en cuestión. Además de ir más allá de la mera apariencia.

I :Es verdad que los medios españoles han presionado de forma que la migración no se ha considerado como un problema de España pero como un problema de toda Europa?

E :Bueno, puesto que en Europa no hay fronteras internas en cierto modo es un problema europeo. Pero no creo que los medios hayan presionado en este sentido, más bien se han dedicado a reproducir la versión política del problema que lo considera así.

I :Que es su opinión personal sobre el cambio actual en la política de inmigración en España ?

E :Creo que algunas cosas se han hecho bien y otras no tanto. No pueden abrirse las puertas sin control alguno y tampoco pueden cerrarse del todo. Debe haber un control y también debe dejarse claro a quién llegue que adquiere tanto unos derechos como unas obligaciones. Apuesto por la inmigración legal y la reagrupación familiar y no creo que la legalización masiva sea una solución.

ISIDRO MAYA JARIEGO, Interview, 23. September 2008, 10.30

I:¿Qué grande es la influencia de los medios de comunicación en España en general?

E:Los medios de comunicación son muy importantes en el establecimiento de la agenda política. Proporcionan un marco para el debate social, estableciendo prioridades, y pues..señalando cuáles son los temas de interés...contribuyendo a la formulación de problemas sociales.

I: España no es una excepción?

E: Si, creo que esto no sólo pasa en España, sino en las sociedades democráticas en general, en las que los medios tienen un papel de mediación en la formulación de necesidades sociales.

I: Como es la situación en la información sobre migración?

E:En el caso de la inmigración, los medios de comunicación proporcionan la información básica que la mayoría de la población tiene sobre el tema. Como muchos españoles no tienen contacto directo habitual con población extranjera, la representación que se hacen del fenómeno corresponde en gran medida a lo que les llega a través de los medios de comunicación.

I: Tienen una gran influencia...

E: Sisi, los medios tienen una influencia muy importante en la formación de opinión sobre el tema. No obstante, en este caso han sido muy condicionados en mi opinión por el contexto político europeo sobre el tema. Los cambios políticos en Europa han tenido rápidamente como caja de resonancia a los medios, que a veces han pasado de una actitud abierta a una actitud restrictiva sin solución de continuidad.

I:¿Qué medios se usan en los medios para imponer algo en la política?

E: Creo que en el caso de la inmigración ha sido mayor la influencia de la política (de los políticos) en la prensa que en el sentido contrario. Ha sido frecuente que sigan los planteamientos políticos del entorno europeo de forma acrítica y a veces con información parcial o deficiente.

I: Puede nombrar ejemplos?

E: Por ejemplo, el partido actualmente en el gobierno..el PSOE ha cambiado sensiblemente su discurso sobre la inmigración respecto a cuando estaba en la oposición. Lo mismo cabe decir de los medios de comunicación más cercanos a dichas posiciones ideológicas.

I: Y el Partido Popular?

E: También el partido que le precedió en el gobierno cambió el discurso sobre la inmigración en dos legislaturas diferentes, y también en ese caso los medios alteraron su posicionamiento coincidiendo con los cambios en el gobierno.

I: ¿Cuáles son las tendencias en los medios españoles? ¿ Y cómo se presenta a esta minoría en los medios? Especialmente me interesa el tema de los refugiados que vienen de África.

E: Entre las tendencias destacaría algunas: Los medios han puesto mucho el acento en el volumen de población extranjera, dándole menos importancia a factores importantes como la concentración de población, las diferencias en composición, etcétera.

Bueno..si, con frecuencia se han mezclado los datos sobre europeos residentes con los de inmigrantes extra-comunitarios. Por ejemplo, se habla del aumento de la "inmigración" de países en desarrollo contando a los extranjeros en general. Esto genera cierta confusión. Se presta más atención a los flujos de población que a los procesos de integración o a la contribución al país receptor.

Se atiende especialmente a la inmigración irregular, y especialmente a la que entra en patera, pese a que no sea representativa del conjunto de la población. Se produce una dramatización y una descontextualización del problema.

En el caso de España, contamos con una mayoría de inmigrantes recientes (4 o 5 años de estancia en promedio), pero este contexto no forma parte del marco de las noticias sobre el tema.

Paradójicamente, el principal problema tiene que ver con la información deficiente que trasladan, por tratarse de información descontextualizada, centrada en lo más novedoso o impactante, sin atender a la visión que transmiten del fenómeno en cuestión.

Un ejemplo de lo anterior es la información sobre los refugiados (o los solicitantes de asilo y refugio). Con diferencia, el volumen más amplio de población desplazada se da en los países limítrofes de aquellos en situación de conflicto. Sin embargo, la información destaca especialmente los flujos que recibe la Unión Europea. También ocurre que los que llegan a Europa son los que cuentan (comparativamente) con más información y recursos. Sin embargo, también en este caso falta el contexto que permite interpretar la situación.

I: ¿Qué han logrado los medios en referencia a mejorar la situación de los emigrantes/refugiados? ¿Son raros los reportajes positivos sobre inmigración? ¿Siempre

tienen un motivo de actualidad y en general haciendo referencia a un problema? ¿Podría nombrar ejemplos?

E: Los medios han dado eco a las reclamaciones y planteamientos de las organizaciones defensoras de los derechos de la población extranjera. En los últimos 15 años se han extendido la información sobre los problemas y necesidades de la población inmigrante. Hay cierta preocupación por ser sensibles a la diversidad cultural y por hacer un buen tratamiento del tema. Se han introducido la información sobre casos positivos y casos de solidaridad.

I: ¿Qué importancia tienen factores como la actualidad y el problema?

E: Es cierto que la actualidad y los problemas siguen siendo el tipo de noticias e informaciones más frecuentes.

I: ¿Puede nombrar ejemplos de una información positiva?

E: Entre los ejemplos de información positiva se pueden contar los reportajes sobre negocios de la población inmigrante... que muestran la contribución al mercado de dicho segmento de población, la información sobre programas de inserción laboral dirigidos al colectivo, etcétera. Hay una anécdota reciente para el caso de Sevilla: un vendedor de pañuelos nigeriano de los que venden en los semáforos encontró una cartera que se le había caído a un motorista, con más de 2000 euros. Pese a su situación económica, el nigeriano decidió llamar y devolver su cartera al propietario. Los medios lo presentaron como a un "héroe".

I: ¿Qué papel desempeña el racismo en la información sobre migración?

E: Hay dos temas que destacan especialmente en el tratamiento que los medios de comunicación hacen de la inmigración: el número de inmigrantes y el racismo. En el primer caso, se presume que un mayor número es sinónimo de problemas...

I: ¿Y que es el segundo caso?

E: En el segundo caso, se presume que el principal problema que padece la población inmigrante se debe a actitudes racistas. Ambos planteamientos son una simplificación de la realidad.

I: ¿Qué responsabilidad tienen los medios de comunicación en ese contexto? ¿Qué función deberían realizar los medios (especialmente en un contexto problemático como la inmigración)?

E: Creo que los medios están cumpliendo mal su función informadora. Con frecuencia da la sensación que los informadores están deficientemente informados. Como se trata de informar sobre realidades complejas, el periodista no puede ser un mero transmisor, sino tener información que le permita contextualizar el problema. Gran parte de la información es descontextualizada y, consecuentemente, mala información. Necesitan una base social y científica sobre el problema del que tratan.

Por ejemplo, el carácter reciente de los inmigrantes en España puede ayudar a comprender gran parte de las peculiaridades de este fenómeno en España. Pero esa idea no está presente (ni explícita ni implícitamente) en el tratamiento que se hace del tema.

Por ejemplo, la llegada (dramática y dramatizada) en patera debe contextualizarse como algo estadísticamente infrecuente (la inmigración irregular llega mayoritariamente en avión, con

visados de turista). Etcétera. Por ejemplo, debe saber deslindar la delincuencia internacional de la relación entre delincuencia e inmigración.

I: Que es el papel del periodista?

E: La auto-regulación, mal entendida como auto-censura, se echa de menos en la profesión de informar. La frase “matar al mensajero” hace a los periodistas impermeables a cualquier crítica. No sólo en el tema de la inmigración, sino en otros. Creo necesario aceptar el control y la auto-crítica, así como el ejercicio responsable de la profesión. Los colegios profesionales tendrían que ser más activos en la puesta en práctica de un código deontológico.

Transkription

Xavier Aragall, Interview am 10. März 2009, 16.00

I: Wie groß schätzen Sie den Einfluss der Massenmedien in Spanien ein?

E: Nun ja,...der Einfluss der Medien ist- wie bei den restlichen europäischen Gesellschaften- wichtig, denn er bildet die Basis zu Bildung der öffentlichen Meinung. Es hängt allerdings auch vom jeweiligen Medium ab. Es existiert in Spanien zum Beispiel keine Sensationspresse... wie der Stil der Bildzeitung...allerdings hat sich der sensationslüsternde Stil im Fernsehen etabliert, der auch recht großen Einfluss ausübt. Radiosender und auch zum größten Teil Zeitungen, haben mehr Raum für Debatten und Reflexion, sie sind aber sehr politisch-ideologisch beeinflusst...es ist sehr schwierig eine objektive Berichterstattung bei Themen wie der Migration zu finden. Man darf auch nicht die kulturelle und sprachliche Heterogenität des Landes vergessen...die sich in den Massenmedien widerspiegelt. Sie benötigt eine Analyse, die eine einheitliche Beschreibung Spaniens anstrebt. So braucht auch der Einfluss der Massenmedien differenzierte Dimensionen...also je nach dem, welcher Bereich analysiert wird.

I: Welchen Einfluss haben die Medien auf das Thema Migration?

E: Sie besitzen eine doppelte Kapazität.. nun ja indem sie eine positive Sprache verwenden und auch positive Faktoren der Migration zeigen...zum Beispiel die Generation des Reichtums, Migration als Quelle sozialer Sicherheit. etc...und sie haben die Möglichkeit die politische Agenda zu beeinflussen in Themen wie der irregulären Migration, im Zusammenleben mit der muslimischen Religion ... wie zum Beispiel der Eröffnung von Moscheen, Probleme mit Jugendbanden mit migrantischem Hintergrund.

I: Beeinflusst hier auch der geografische Faktor?

E: Ja, auf jeden Fall. Spanien befindet sich in der Schnittstelle zwischen Nord und Süd, ein Ort wo Migrationsströme aus dem Maghreb und Subsahara- Afrika zusammenkommen. Die Nachrichten über die Ankunft der irregulären Migranten.. der „clandestinos“ in Booten weist eine eindeutige Überrepräsentation in den Medien auf. Sie kreieren und generalisieren ein Bild aller Einwanderer als Personen, die eben in Booten nach Spanien kommen. Das generiert ein Bild der Migration als Bedrohung.

I: Welche Mittel verwenden Medien um etwas in der Politik zu beeinflussen?

E: Die Richtlinien der Medien, vor allem Presse und Radio, haben einen sehr wichtigen Einfluss auf die politischen Parteien. Oft entsteht ein Diskurs, der dann auch das Parlament erreicht... Aber das Bild des Migranten ist eindeutig ein beschädigtes und wird wie eine Bedrohung, die das Zusammenleben gefährdet, dargestellt.

I: Was ist ihre Meinung zum Wandel der spanischen Migrationspolitik?

E: Die Legislaturperiode 2004 bis 2008 bedeutet eine 180 Grad- Drehung in der Migrationspolitik. Die migrationspolitischen Angelegenheiten wurden in das Ministerium für Soziale Anliegen integriert. Das bedeutet eine verstärkte Umverteilung, also die Integration in die Sozialpolitik. Außerdem wurden fast 700.000 Personen, die keine Aufenthaltspapiere hatten, legalisiert. Man schaffte einen Fond für die Integration der Migranten , man erarbeitete Migrationspolitiken und man forcierte die Beziehungen zu den Herkunftsländern. Außerdem verstärkte man die Grenzkontrollen, die Abschiebungen und die Rückführung von Migranten, die auf nicht regulärem Weg kamen. In der aktuellen Legislaturperiode wurde Migrationspolitik in das Arbeitsministerium integriert; das impliziert Migration als einen Aspekt des Arbeitsmarktes zu sehen.

I: Spielt hier die aktuelle Wirtschaftskrise eine Rolle?

E: Ja...Die Wirtschaftskrise, verschärfte die öffentliche Debatte und die politischen Maßnahmen: Man verschärfte das Recht der Familienzusammenführung, man kürzte die Neuanstellungen und unterstützte die freiwillige Rückkehr. Man kürzte auch die finanziellen Mittel für Integration.

I: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Berichterstattung? Im besonderen interessieren mich hier das Thema der afrikanischen Bootsflüchtlinge...

E: Vor der Wirtschaftskrise, existierte ein doppelter Diskurs über Migration. Die positive Berichterstattung über die ökonomische Dimension der 4 Millionen Migranten, die in den letzten 10 Jahren kamen, funktionierte sehr gut. Fast dreiviertel der neu geschaffenen Arbeitsplätze wurde von Migranten besetzt, das brachte wichtige steuerliche Einnahmen und... was die soziale Sicherheit betraf...siehe Pensionssystem. Sie trugen also zum großen Wirtschaftswachstum der letzten 15 Jahre bei. Allerdings scheiterte die journalistische Berichterstattung in Themen des Zusammenlebens und der Integration... vor allem was die marokkanische Gemeinde betrifft. Die Tendenz Migration mit Verbrechen und religiös motivierten Fundamentalismus zu verbinden, ist eine der großen Elemente die nicht funktionierte...

I: Warum ist das so?

E: Man informierte mit wenig Professionalität, man betonte immer wieder Migration als negativen Faktor, auch wenn das keinen informativen Wert beinhaltete...die Lebensumstände der Migranten wurden kaum beachtet...in vielen Fällen spielte der soziale Faktor eine wichtige Rolle, also die soziale Ungerechtigkeit, Armut, das Fehlen an Mitteln, Defizite in der Bildung...das macht die Nachricht aus und nicht der kulturelle Faktor, der den Protagonisten als ausländischen Migranten betont.

I: Wie berichtete man über Flüchtlinge im speziellen?

E: Was die Berichterstattung über Flüchtlinge betrifft, ist die geringe Tradition der Flüchtlingsaufnahme in Spanien zu erkennen. Ihre Präsenz ist nicht auffallend und es handelt sich um einen sehr limitierten Aspekt. Diese geringe Tradition bewirkt, dass viele Asylanten oder Flüchtlinge mit irregulären Migranten gleichgesetzt werden.

I: Wie sieht der Beitrag der Medien zu diesem Thema aus?

E: Einige öffentliche Medien...wie zum Beispiel Fernsehen und Radio, haben daran gearbeitet, Migranten an die Bevölkerung anzunähern und sie entwickelten einen positiven, pädagogischen Diskurs rund um das multikulturelle Zusammenleben. Man machte Migration sichtbar und zeigte die Komplexität dieses Phänomens auf.

I: Und welche Rolle spielt Rassismus in der Migrationsberichterstattung?

E: Der Rassismus in Spanien ist eher latent als explizit. Die Diskriminierung aufgrund Ethnie oder Religion erfolgt nicht in offener Form, sondern vor allem in der Wohnungs- und Arbeitssuche. Die Medienberichterstattung verstärkt auf jeden Fall die Stereotype über Marokkaner

I: Wie äußert sich das?

E: Es sind Stereotype, die ihre Wurzeln in der Vergangenheit haben .. und vor allem was das Bild des Landes betrifft...es ist das Konzept des „Mauren“ und alles was dazu gehört...Rassismus betrifft mehr oder weniger alle Medien...allerdings gab es Initiativen professioneller Journalistenverbände, die einen Ethikcode entwickelten, um über Migration und kulturelle Diversität aufzuklären.

I: Sind diese Initiativen selten?

E: Ja, sie sind kein rekurrentes Element. Hauptsächlich berichtet man über ein Problem aus Aktualität. Im Bereich der Reportagen gibt es eine große, professionelle Diversität. Im allgemeinen, gibt es ein gutes Niveau ausgearbeiteter Reportagen...in Radio und Fernsehen...mit professioneller Qualität, die es dem Rezipienten erlauben, die Information zu erweitern und zu interpretieren.

I: Können Sie Beispiele nennen?

E: Das Buch „Mein Name ist Niemand“, das es in Audioformat und Buchform gibt, beinhaltet 30 Rundfunkreportagen über Migration, von Schwarzafrika bis Marokko, über die Realität der Marokkaner und ihre Migrationsmotive.

I: Welche Verantwortung haben in diesem Zusammenhang die Medien?

E: Die Massenmedien haben eine hohe soziale Verantwortung, die man nicht übersehen kann.. im besonderen haben die öffentlich- rechtlichen eine einforderbare Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft.

I: Wie wird die Minorität der Migranten in den Medien dargestellt?

E: Im Fall von Spanien, ist es ein relativ neues Phänomen. Fast 70% der Migranten leben kaum länger als 5 Jahre im Land. Die Präsentation der Gemeinde, die schon länger ansässig ist, wie in anderen europäischen Ländern, steht noch am Anfang....

I: Wird differenziert berichtet?

E: Ja, es existiert eine wichtige Unterscheidung in der Berichterstattung. Es wird ganz anders über Migration aus EU-Ländern informiert...das macht ca. 20% der gesamten Migration aus...diejenigen werden nämlich weder als Migranten, noch als ausländische Bürger wahrgenommen. Der Rest bezieht sich auf Migration aus nicht EU-Ländern und das ist die problematischere Berichterstattung.

Noch immer existiert eine Überpräsentation der Flüchtlingsströme... vor allem die Ankunft in Booten, die Massen an den Grenzorten, Abschiebungen etc...und seit kurzem ist auch die Situation der irregulären Migranten ein großes Thema. Es wird auch immer mehr über Organisationen schon ansässiger Migranten berichtet, über ihre Forderungen und die Stärkung des Islams in Spanien, über die zweite Generation der Migranten, die Adaption des Schulsystems, das Erlernen der Sprache.. man muss bedenken, dass mehr als 50% der Migranten Spanisch als Muttersprache angeben...Die Hauptunterscheidung in der Berichterstattung über diese Themen wird zwischen Marokkanern, Südamerikanern, Europäern aus dem Osten und auch zwischen Chinesen und Pakistanern gemacht.

I: Welche Funktion sollten Medien in diesem Zusammenhang erfüllen?

E: Abgesehen von der Informationsfunktion, sollten sich Medien immer ihrer Verantwortung bewusst sein, wenn sie über ein Thema berichten, das sich direkt auf das tägliche Leben vieler Rezipienten auswirkt...es wäre wichtig, dass Medien eine verbreitend pädagogische Funktion einnehmen ... das heißt, sich an das Fremde annähern, in einer Form, die eine Ablehnung des Migranten vermeidet...sie sollten versuchen, die Komplexität der Migrationsgründe und den Wert des Zusammenlebens in der Aufnahmegesellschaft zu erklären.

I: Der hat hier also eine große Verantwortung. Welche Rolle spielt er hier?

E: Der Journalist sollte eine aktive Rolle einnehmen. Die Komplexität der Migrationsprozesse, die große Diversität der Migrationen...die unterschiedlichen kulturellen Ursprünge...das inkludiert übrigens auch Personen, die aus demselben Land kommen, und alle Probleme, die mit dem multikulturellen Zusammenleben verbunden sind .. all das fordert eine gründliche journalistische Arbeit, nicht beeinflusst durch Unmittelbarkeit oder Dringlichkeit...die es dem Journalisten erlaubt jenseits der Vorausdarstellungen und Klischees, Themen, die mit Migration in Verbindung stehen, zu behandeln.

I: Stimmt es, dass die spanischen Medien solchen Druck ausübten, dass Migration nicht mehr nur als spanisches, sondern als europäisches Problem angesehen wurde?

E: Wie ich bereits erwähnt habe, spielt hier die besondere geografische Lage Spaniens eine Rolle. Es geht dabei also um einen geografischen Wert. Es ist die Südgrenze Europas mit dem Kontinent Afrika. Es ist eines der Tore Europas. Allerdings ist Migration nach wie vor ein Problem Spaniens.

Marti Marin Corbera, Interview 24.3.2009, 16.00

I: Wie groß schätzen Sie den Einfluss der Medien in Spanien ein?

E: Es existiert eine große Differenz zwischen den einzelnen Medien. Wie in anderen Ländern- nehme ich an- hat das Fernsehen den größten Einfluss, gefolgt von Radio und Presse und die Informationen aus dem Internet. Natürlich, in jedem Medium existieren Ketten und...oder konkrete Publikationen mit größerem Einfluss als andere und außerdem variiert der Einfluss von Gegend zu Gegend...zum Beispiel, in Katalonien sind die Nachrichten des autonomen Kanals TV3 die beliebtesten.

I: Welchen Einfluss haben die Medien hier auf das Thema Migration?

E: Die meisten Medien schwanken zwischen einem gewissen Verständnis und Sympathie gegenüber bestimmten Migranten – aufgrund der harten Bilder der Boote. Es ist eine Sympathie, die sich bemüht gegen Armut anzukämpfen...hier gibt es auch den Alarm, Migration als schweres Thema darzustellen und das inkludiert Gefahr, wenn es um Zahlen jeglicher Art geht.

I: Können sich Medien in diesem Zusammenhang in politischen Angelegenheiten durchsetzen?

E: Die Mehrheit der Kommunikationsmedien besitzt nicht die Möglichkeit, auch nur irgendetwas in der Politik durchzusetzen. Nur einige wenige sind imstande Meinungen zu bilden, die konkrete Politiken eventuelle angleichen können und Politiker zu Entscheidungen bewegen, die sie möglicherweise sonst nicht beschlossen hätten. Die Medien mit einer größeren Verbreitung und größerem Publikum verwenden zu ihren Gunsten den Tenor vieler Politiker, „publizierte Meinung“ verwenden sie dann so als ob sie genau dasselbe wäre wie die „öffentliche Meinung“.

I: Und was ist ihre Meinung über den Wandel der spanischen Migrationspolitik?

E: Ehrlich gesagt, hat sich die spanische Migrationspolitik in der letzten Dekade nicht sehr verändert. Man schwankte zwischen Repression und Regulierung, sowohl die Partido Popular als auch die Partido Socialista. Mit kleinen Differenzen, haben beide versucht sie einzuschränken und fast zu eliminieren, mit Methoden der Überwachung und Repression....

I: Welche Tendenzen gibt es in dieser Berichterstattung?

E: Zuerst glaube ich, dass man eine Fiktion rund um die Boote erschaffen hat, Man behandelte dieses Thema so wie als würde es sich um das fundamentale Element bei der Ankunft von Migranten handeln. Natürlich bewirkte das eine Überdimensionierung der Präsenz subsaharischer Afrikaner, obwohl die meisten aus dem Maghreb, Zentral- und Südamerika und aus Rumänien kommen...sie kommen nicht in Booten an...und zweitens nannte man alle oder besser alle, die nicht in Spanien geboren wurde, Migranten.. und das führte zu absurd hohen Zahlen- oder besser was diejenigen betrifft, die in bestimmten Ländern geboren wurden, verwandelte man den Begriff des Migranten in ein Synonym armer Ausländer. Man machte keinen Unterschied zwischen Migranten..von heute und denjenigen, die bereits vor Jahren eingewandert sind.

Drittens, vermittelte man den Eindruck, dass jeder Migrant arm, analphabetisch, vom Land, „merkwürdig“, „primitiv“, und „sehr anders als wir“. So.. also pflegte man von einer „anderen“ Kultur zu sprechen, die dann oft nur auf eine andere Religion limitiert wurde.

I: Welche Rolle spielt hier Rassismus?

E: Expliziter Rassismus ist selten. Die meisten rassistischen Äußerungen sind implizit und inkludiert Unwissenheit, versteckt sind auch kulturelle und rassistische Beiträge...

I: Glauben Sie, dass positive Meldungen in diesem Zusammenhang selten sind?

E: Sie sind nicht selten, aber meistens handelt es sich dabei um lange Dokumentationen oder Spielfilme, mit relativer Verbreitung. Die Themen hingegen, die negative Meldungen beinhalten, werden von einem viel größeren Publikum gesehen, gehört und gelesen...

I: Können Sie Beispiele nennen?

E: Zum Beispiel die vielfach preisgekrönte katalanische Dokumentation „Balseros“, über die kubanische Auswanderung nach Amerika, Spielfilme wie „Bwana“ oder „Las Cartas de Alou“, beide über die subsaharische Migration nach Spanien.

I: Welche Verantwortung tragen die Medien in diesem Zusammenhang?

E: Nun ja, es bleibt eine gewisse Schwierigkeit alles objektiv zu betrachten.. schließlich kann man alles als Skandal darstellen...

I: Wie werden Migranten in den spanischen Medien dargestellt?

E: Grundsätzlich als fremd und arm... dieses Präsentieren der „Differenz“ birgt Konflikte beziehungsweise potenzielle Konfliktquellen in sich.

I: Welche Funktion sollten Medien in diesem Kontext erfüllen?

E: Einen strikten ethischen Code einhalten, wenn es um empfindliche Themen geht...

I: Und welche Rolle nimmt der Journalist bei der Berichterstattung heikler Themen ein?

E: Es stellt sich als schwierig heraus, zu intervenieren ohne die Freiheit der Information zu beschneiden .. der/die Journalistin sollte vor allem seiner sozialen Rolle besondere Aufmerksamkeit widmen und nicht nur seiner Karriere.

I: Konnten die Medien ein Umdenken in der Politik bewirken?

E: Einige Medien haben schon versucht bestimmte Situation zu relativieren. Ein bisschen wie es jetzt mit der aktuellen Wirtschaftskrise ist. Andere, oder dieselben in anderen Situationen, haben genau das Gegenteil gemacht. Sie prangerten die spanische Situation als „viel schwerwiegender“ an.

Gemma Pinyol, schriftliche Antwort, 18. 03 2009

I: Welchen Einfluss haben die Themen auf das Thema Migration?

E: Die Medien haben sich in der Migrationsberichterstattung auf zwei Themen konzentriert. Erstens, auf das menschliche Drama, das die irreguläre Migration über maritimen Weg voraussetzt. Die Anzahl der Boote und Opfer ist in den Medien beträchtlich, obwohl fast nie darüber berichtet, dass diese Art der irregulären Migration weniger als 10 % der totalen irregulären Migration in Spanien ausmacht. In diesem Sinn haben Medien die Meinung verbreitet, dass irreguläre Migration eine Invasion auf maritimen Weg sei. Die andere Dimension ist die politische Bestrebung, und in diesem Punkt nutzen die Medien Migrationspolitik mehr als Element in der Konfrontation innerhalb der Parteien, besonders bei Wahlen.

I: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Berichterstattung über Migration?

E: Es gibt eine Überdimensionierung, was das menschliche Drama betrifft. Im allgemeinen, fehlt die Information über die Existenzen dieser Flüchtlinge, und man machte sich nicht die Mühe, die Differenzen und die unterschiedlichen Schutzmechanismen, die diese Menschen benötigen, zu erklären. Allgemein hat man sich nicht an einem öffentlichen Diskurs beteiligt, der Diversität und Toleranz unterstützt. Viel eher bevorzugte man einen „Folklorismus“ und eine Präsentation der kulturellen Differenzen als Probleme.

I: Haben die spanischen Medien etwas erreicht, um die Situation der Flüchtlinge zu verbessern?

E: Sicherlich macht man auf die Situation der Auffanglager aufmerksam. Und bestimmte Verletzungen kamen ans Tageslicht und gelegentlich trug das zu einer Verbesserung bei.

I: Sind positive Reportagen über Migranten selten?

E: Es existieren unterschiedliche Reportagen, die versuchen Diversität und Pluralität zu fördern. Normalerweise, sind sie losgelöst von Aktualität und versuchen die Differenz zu „entproblematisieren“. In vielen Fällen sind sie mit kulturellen Elementen verbunden wie der Musik oder Gastronomie.

I: Können Sie Beispiele nennen?

E: Erstens wäre „Karakia“ ein gutes Beispiel. Zweitens, „Un Lloc Estrany (www.tv3.cat/unllocestrany)“. Beide Programme des Senders TV3 (TVCatalunya).

I: Welche Verantwortung tragen in diesem Zusammenhang die Medien?

E: die Verantwortung der Medien beim Thema Migration sollte sich in jener unterscheiden, die man von Massenmedien in einem demokratischen Rechtsstaat erwartet.

I: Wie werden Migranten in den Medien dargestellt?

E: es hängt von der Gruppe und der Aktualität ab. Im Gegensatz zu den ersten Jahren der „Migration“ in Spanien, versucht man heute in Kollektiven zu generalisieren und nicht so sehr nach Migranten.

I: Welche Funktion sollten Medien hier haben?

E: Sie sollten die Regeln des demokratischen Spiel einhalten, das impliziert eine Berichterstattung mit Unparteilichkeit, Respekt und Gleichheit. Werte wie Diversität, Pluralität und Zusammenleben sollten forciert werden.

I: Welche Rolle spielt hier der Journalist? Wien kann er Tendenzen vermeiden.

E: Ausbildung und Information. Und Reflexion. Es scheint leicht zu sagen, aber von Tag zu Tag verliert man die Reflexion, und es gibt ein klares Fehlen an Information um die Themen zu präsentieren.

Fede Brivio, schriftliche Antwort, 19.1 2008

I: Wie groß ist der Einfluss der spanischen Medien?

E: es ist nicht ein Thema, das ich im speziellen untersucht habe, aber mir kommt es vor, dass das Gewicht der Medien in der spanischen Gesellschaft wie in vielen anderen europäischen

Ländern. Allerdings, wenn ich mit Italien vergleiche, einen Fall den ich kenne, weil ich Italiener bin, kann ich einen Unterschied erkennen: obwohl in Italien Medien existieren Medien, die eine moderate Position einnehmen und sich nicht unbedingt einer Partei zugehörig fühlen (Il Corriere Della Sera), in Spanien erkennt man im Gegensatz dazu, die Parteinähe jedes Mediums.

Eine Tatsache, die glaube ich hervorgehoben werden muss ist, dass in den Medien die Interessen der spanischen Wirtschaft in den letzten Dekaden. Zu Beispiel wurde in keinem Medium nach Platzen der Immobilienblase offene Kritik ausgeübt.

I: Welchen Einfluss haben Medien beim Thema Migration?

E: in meiner Studie habe ich versucht, den Einfluss zwei Medien in der Präsentation der Minderheiten in einem Viertel der Stadt zu untersuchen, außerdem untersuchte ich die Formen der Migrationspräsentationen. In beiden Fällen sind die Konsequenzen der Mediendiskurse sehr wichtig. Sie produzieren determiniert, kognitive Prozesse, die nur sehr allgemein sind, mit denen sich die Politiker konfrontieren müssen. Die Eindringlichkeit der kulturellen Differenzen erzeugen Konflikte und der unkorrekte Umgang mit Wörtern wie „Ghetto“ führen zu verfälschten Wahrnehmungen der städtischen Realität. Im Fall meiner Studie, wird die Eindringlichkeit der Zeitung ABC deutlich (wird in der Stadt am meisten gelesen, steht der Partido Popular nahe) mit der sie die soziale Problematik betont. Als gutes Beispiel gilt hier das Viertel Cerezo. Es wurde zu einem Paradigma, zu einem Modellfall mit dem man die Qualität des Zusammenlebens in anderen Vierteln vergleichen kann. Trotz allem zeigen die Bewohner des Viertels Cerezo optimistischere Ansichten als die Konflikte tatsächlich in ABC dargestellt werden. Die Statistiken der ausländischen Bevölkerung widersprechen nämlich der Idee des Ghettos.

I: Welche Mittel verwenden Medien um sich in der Politik durchzusetzen?

E: die mentalen Assoziationen und die Priorisierung der Themen, die von den Medien unterstützt werden, sind die Hauptwerkzeuge um die Politik zu beeinflussen; allerdings sind die Diskurse, die von den Medien forciert werden, auf einem niedrigen Niveau anzutreffen. Das Problem ist, dass der Rezipient tatsächlich glaubt, dass es die Realität wäre. So fühlen sich die politischen Machthaber dazu gezwungen, im Rahmen dieses Diskurses zu handeln, sonst wird ihnen Inkompetenz vorgeworfen („sie greifen bei eine Sache nicht ein, die ich als Problem empfinde“).

I: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Migrationsberichterstattung?

E: In meiner Arbeit analysierte ich ein paar Artikel zum Thema Flüchtlinge. Das was ich gefunden habe, war dass das Thema nur sehr punktuell behandelt wurde, mit einem Ausschnitt in der Rubrik „Gesellschaft“ oder „Menschen“ (so nennt man Rubriken in Spanien, die offensichtlich besonders das Interesse des Lesers wecken sollen, d.h eine seltene Krankheit, eine kinderreiche Familie, ein Migrant der eine alte Frau rettet...) in diesen seltenen Berichten, die eine menschliche Vision des Migranten/ Flüchtlings bieten, versucht man Mitgefühl noch mehr als Verständnis zu erzeugen und weckt so das Interesse an der Problematik der Flüchtlinge. In einem anderen Fall, den ich nicht in meiner Arbeit behandelte,

erzählte man die Geschichte siamesischer, marokkanischer Zwillinge, die in Sevilla operiert wurden. Dort erzählte man auch die Geschichte der Familie, die nach Spanien migrierte, um so Mitgefühl für die Krankheit der kleinen Mädchen auszulösen.

I: Wie sieht der Beitrag der Medien zum Thema Migration aus?

E: In den Medien, die ich analysierte, behandelte man nicht sehr oft die Integration der Minderheiten, in den meisten Fällen wurde Ereignisse aufgezeigt, um den negativen Faktor zu unterstreichen (Gewalt, Illegalität, Assoziationen mit der aktuellen Krise)

Die positive Nachricht, die man ab und zu im „Diario de Sevilla“ finden kann, ist die Tatsache, dass Migranten wichtige Geldmengen in die Kassen der sozialen Sicherheit importieren um so den spanischen Pensionisten zu helfen (der übliche Diskurs über die alternde Bevölkerung und den Wandel der Alterspyramide, die auch die Politiker der mitte-rechts Parteien ansprechen)

So schreibt „Diario de Sevilla“ manchmal Artikel über das Profil der Migranten, die gute Ausbildung der Migranten unterstreichend.

Es geht um zwei Diskurse, die eine positive Vision über Migranten bieten, aber immer in Verbindung mit Arbeit, man macht aber nie den Gedankensprung zu den Bürgerrechten, der Gleichheit etc.

I: Welche Rolle spielt Rassismus in der Medienberichterstattung?

E: Nach eine Klassifikation von Teun Van Dijk, kann man in den Medien zwei Arten von Rassismus erkennen: der Rassismus, der sich auch genetische Differenzen bezieht, also Über- und Unterlegenheit, oft begleitet von Gewalttaten und der diskursive Rassismus, das heißt das Zusammenspiel von diskursiven Strategien und syntaktischen und lexikalischen Formen, die die Diskriminierungen produzieren.

Diese beiden Formen, scheinen in den Medien sehr unterschiedlich auf: die erste Form ist immer denunzierend, die Medien distanzieren sich von der Intoleranz, die die Mehrheit der Leser vertritt die zweite Form, der diskursive Rassismus, ist im Gegensatz dazu immer ein vorhandenes Element in den Medien. Das Anklagen rassistischer Gewalttaten ein Werkzeug, das Medien benutzen um sich als nicht rassistisch zu deklarieren (so wie die Existenz ultrarechts- Parteien den Mitte-rechts und Mitte- links Parteien erlaubt sich als tolerant zu bezeichnen)

I: Welche Funktion sollten Medien in diesem Zusammenhang erfüllen?

E: Eine globale Vision des Phänomens liefern, das sich nicht nur auf die Ankunft konzentrieren, sondern auf den Kontext und die Gründe der Migration. Man macht nur die Ankunft im Aufnahmeland sichtbar, aber nicht die Realität des Herkunftslandes. Außerdem, wäre es wichtig mehr Raum für internationale Politik, Geopolitik zu widmen, damit die Leser die Präsenz der Ausländer in ihrer eigenen Stadt relationieren. Trotzdem glaube ich das die aktuellen journalistischen Tendenzen ein wachsendes Interesse in lokalen Themen und eine Reduktion der Aufmerksamkeit bei Außenpolitik und internationaler Berichterstattung beinhalten.

I: Welche Rolle spielt hier der Journalist?

E. in Spanien existieren ethische Codes um dieses Thema zu behandeln, aber ich glaube ihre Effektivität, ihre Existenz ist eher formaler Natur. Die Auswahl der Themen befindet sich außerhalb der Kontrolle der Journalisten, die die Artikel verfassen, sie bleiben höheren Interessen unterworfen. „Sensiblere“ Journalisten berichten zweifellos korrekter über solche Themen, aber sie berichten weiterhin über die Schlüsselthemen der Debatte, zum Beispiel konzentriert man sich die Ankunft der Boote, ein gutes Thema um die Idee der unkontrollierbaren Einreise, die Notwendigkeit einer politischen Intervention zur Küstekontrolle und die Notwendigkeit humanitärer Hilfe zu vermitteln. Der sensible Journalist könnte das in einer politisch korrekten Form vermitteln, das müsste man aber ausreichend diskutieren. Die unabhängigen Medien, die andere Themen als die herkömmlichen Massenmedien auswählen, bieten eine alternative Stimme wertvollere Beiträge zur Integration leisten können.

Fernando Bravo Lopez, schriftliche Antwort, 25. 1. 2009

I: Welchen Einfluss haben Medien auf das Thema Migration?

E: ihr Einfluss ist wichtig, aber schwierig zu vermitteln.

I: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Berichterstattung über das Thema Migration?

E: die Tendenzen in den spanischen Medien äußert sich insofern, dass sie Themen behandeln, die in der Bevölkerung Alarm auslösen können (Themen, die besondere Aufmerksamkeit der Rezipienten wecken): irreguläre Migration, Verbrechen etc. manchmal ist der Versuch da, die angenehmere Seite dieses Themas aufzuzeigen, das sind aber seltene Fälle.

Ich denke, dass das schlechteste ist die fehlende Ausbildung der Journalisten, denn die Mehrheit (es gibt immer Ausnahmen) hat nur wenig Ahnung, wovon sie redet. Und das führt dazu, vielleicht unfreiwillig, dass sie diese Themen auf sensationslüsternde Art behandeln.

I: Welche Rolle spielt hier Rassismus?

E Das hängt davon ab, wie wir Rassismus definieren und es ist auch vom jeweiligen Medium abhängig. In einigen Medien existiert die Tendenz, ein stereotypes Bilde des Migranten zu schaffen, das bezieht sich sehr negative Ereignisse. In den konservativeren Medien wird die muslimische Bevölkerung systematisch in Verruf gebracht. Auch subsaharische Migranten, die versuchten die Grenzzäune von Ceuta und Melilla zu überwinden, wurden von einigen Medien verachtend behandelt (vor allem die Kette COPE).

I: Sind positive Berichte über dieses Thema selten?

E: Ja, so ist es, sie sind selten und normalerweise wird in Verbindung mit einem negativen Thema berichtet.

I: Können sie Beispiele nennen?

E: Die toten Bootsflüchtlinge. Konflikte im alltäglichen Zusammenleben. Delikte wie Drogenhandel, Überfälle etc. Irreguläre Migration. Prostitution. Yihadistischer Terrorismus.

I: Welche Verantwortung tragen Medien in diesem Zusammenhang?

E: Da wir den tatsächlichen Einfluss der Medien nicht messen können, können wir auch nicht ihre Verantwortung messen. Aber man kann annehmen, dass sie groß ist.

I: Welche Funktion sollte Medien in diesem Zusammenhang übernehmen?

E: meiner Meinung nach sollten Medien mehr informieren und weniger meinen. In Spanien gibt es derzeit einen Überfluss an Meinungen und Information ist abwesend. Migration ist ein sehr komplexes Thema, dem die Medien sehr wenig Zeit widmen und die Journalisten (es gibt Ausnahmen) mühen sich nicht, dieses zu studieren. Die Medien sollten also ihre Arbeit machen: Informieren, ich glaube sie haben aufgehört, das zu machen.

I: Welche Rolle spielt der Journalist?

E: Eine sehr wichtige Rolle. Eine spezialisierte Ausbildung ist hier essenziell. Wie leben in einer sehr komplexen Welt und ein Journalist kann nicht alles wissen. Deswegen sollte er sich spezialisieren.

Rafael Moreno Lopez, schriftliche Antwort, 21.1 2009

I: Wie groß ist der Einfluss der spanischen Medien?

E: Die Frage ist sehr allgemein, Zuerst müsste man den Einfluss der Medien in der Gesellschaft und dann konkret in der spanischen Gesellschaft analysieren. Seit den 70er Jahren spielen die spanischen Medien im sozialen und politischen Leben des Landes eine wichtige Rolle. Es existieren zahlreiche audiovisuelle Medien, die Presse, digitale Medien aller politischer Richtungen und verschiedener regionaler Niveaus (nationale, regionale, lokale, etc..) Ich glaube, dass der Einfluss der Medien in Spanien, wie im Rest der Europäischen Union, wichtig ist und jegliche soziale und ökonomische Analysen einkalkulieren.

I: Wie groß ist der Einfluss spanischer Medien auf das Thema Migration?

E: Migration in den spanischen Medien ist seit Ende der 90er Jahre in den Medien ein Thema. Ein demografisches Phänomen, das in sehr kurzer Zeit das soziodemografische Profil Spaniens veränderte. Die Medien konzentrierten sich auf das beeindruckendste Element der illegalen Migration wie bei den Booten der Fall ist. Das erzeugte ein gewisses Maß an sozialem Alarm.

I: Ihre Meinung zum Wandel der spanischen Migrationspolitik?

E: Ich denke die Veränderungen der aktuellen Migrationspolitik waren positiv, vor allem Aktionen wie der Regulierungsprozess von 2005 und die Flexibilität in bestimmten administrativen Vorgängen. Erst vor kurzem wurde restriktivere Mittel zum Beispiel gegen illegale Migration gesetzt.

I: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Berichterstattung?

E: Das Flüchtlingsthema ist in Spanien nur wenig entwickelt vor allem afrikanische Migration. Wenn wir vom Kontinent Afrika reden, dann immer von Migration und die Medien haben seit den 1990er Jahren der Ankunft der Boote einen illegalen Charakter gegeben. Migration vor allem aus Marokko und dann Mauretanien und Senegal wurde als ein massives Phänomen dargestellt. Man verlieh ihm einen alarmierenden Charakter.

Die Situation war neuartig für die spanische Gesellschaft und deswegen lieferten die Medien manchmal wenig realistische Berichterstattung. Die aktuelle Behandlung von Migration konzentriert sich auch auf andere Aspekte, zum Beispiel mit der Integration auf einem sozialen Niveau, der Religion an den Schulen etc...aber vielleicht stellt man weiterhin das Phänomen Migration als „Problem“ dar, etwas, das sich in den restlichen europäischen Ländern wiederholt.

I: Welchen Beitrag konnten die Medien in diesem Zusammenhang leisten?

E: Die Massenmedien haben vielen Themen wie Integration und Ausbeutung am Arbeitsplatz oder Rassismus Aktualität gegeben. Die Rolle der Medien, Migration als ein aktuelles Thema darzustellen, ist essenziell.

I: Sind positive Reportagen über Migration selten?

E: Es kann, dass die meisten Reportagen über Migration als problematisches Phänomen berichten, aber jedes Mal gibt es auch andere Arten der Berichterstattung, die das Thema integrativer behandeln. Es hängt sehr von dem Medium und der redaktionellen Linie ab.

I: Welche Verantwortung tragen die Medien bei der Migrationsberichterstattung?

E: Normalerweise präsentiert man das Thema Migration in Verbindung mit einem aktuellem Thema wie illegale Migration oder Problemen des Zusammenlebens. das gleiche Beispiel auch mit anderen Minoritäten wie den Romas.

I: Welche Funktion sollten Medien hier erfüllen?

E: diese Informationen in einer weniger alarmierenden Art präsentieren und mit einer besseren Dokumentation und Information mit statistischen Daten, ökonomischen und demografischen Beiträgen dieses Phänomens.

I: Welche Rolle spielt der Journalist?

E: Er kann Fehler und Tendenzen mit mehr objektiveren Berichterstattung über dieses Phänomen- nicht nur in Verbindung mit illegaler Migration oder Verbrechen- vermeiden, sondern er sollte auch über die Beiträge in Bereich der sozialen Sicherheit, Wirtschaftswachstum und Demografie etc. berichten.

Juan Carlos Suarez Villegas, schriftliche Antwort 17. 11. 2008

I: Welchen Einfluss haben die Medien auf das Thema Migration?

E: Fundamental, sie bevorzugen das Thema Migration als ein soziales Problem, man pflegt nicht Bilder von Migration zu vermitteln.

I: Wie können sich Medien in der Politik durchsetzen?

E: Sie agieren wie politische Akteure. Sie insistieren auf ihre Themen, die sie als politische Attacke verwenden.

I: Was ist ihre Meinungen zum Wandel in der aktuellen Migrationspolitik?

E: Es ist eine Politik, die von den speziellen Konditionen Spaniens geprägt ist: Eine Brücke zwischen Afrika und Europa und zwischen Lateinamerika und Europa. Ich denke man macht in diesem Thema eine gemeinsame europäische Politik.

I: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Migrationsberichterstattung?

E: Das Phänomen Migration, vor allem aus Afrika, wird als menschliches Drama dargestellt. Die Medien benutzen es als Ikone einer Realität, gegen die man nichts unternehmen kann. Die Flüchtlinge werden wie Subjekte behandelt, abhängig von der Administration, das heißt solange in Spanien zu bleiben bis zu ihrer Abschiebung.

I: Wie sah der Beitrag der Medien in diesem Zusammenhang aus?

E: Medien haben insofern etwas erreicht, indem sie die Diversität der spanischen Gesellschaft sichtbar machen, obwohl sie das häufig aus einer niedrigen und wenig geeigneten Perspektive machen. Sie machten eine Realität sichtbar, in der die Spanier mit Menschen anderer Kulturen zusammenleben.

I: Welche Verantwortung tragen Medien in diesem Zusammenhang?

E: Viel, denn die Menschen glauben, was sie in den Medien lesen, hören und sehen.

I: Wie werden Migranten in den spanischen Medien dargestellt?

E: man stereotypisiert sie als periphere Kollektive, als nicht integriert.

I: Welche Funktion sollten Medien in diesem Zusammenhang erfüllen?

E: sie sollten der Bevölkerung helfen mehr über die tatsächlichen Gründe der Migration kennen zu lernen, über die Realität der Migranten um sie besser zu verstehen und zu einer Sympathisierung beizutragen. Spanier waren schließlich selbst lange Zeit Migranten.

I: Welche Rolle spielt hier der Journalist?

E: er sollte die Visionen der Migranten vermitteln und mit positiven Nachrichten verbinden.

Jose Luis Campos Garcia, schriftliche Antwort, 1.10 2008

I: Wie groß ist der Einfluss der Medien in Spanien?

E: Sie haben einen großen Einfluss, sie sind sozial verantwortlich in der Kreation von Interpretationsmodellen der Realität.

I: Wie groß ist der Einfluss der spanischen Medien auf das Thema Migration?

E: Entscheidend, da Migranten eher aus den Medien bekannt sind, als aus dem täglichen Zusammenleben.

I: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Migrationsberichterstattung?

E: Die spanischen Medien heben drei Ereignisse in diesem Zusammenhang hervor: die Delikte, die illegalen Einreisen und die Konflikte, die sich aus dem Zusammenleben ergeben, es sind aber die beiden ersten Themen die besondere mediale Aufmerksamkeit besitzen.

I: Welchen Beitrag konnten Medien hier leisten?

E: Die Medien haben versagt, indem sie einen unipolaren, negativen Blick anbieten. Anfang des 21. Jahrhunderts sprach man nur von massiven Einreisender Migranten, die die Medien schilderten und nur aus einem Blickwinkel zusammenfassten, nämlich als eine Flut an Booten und Zahlen der Todesfälle, Verhaftungen, Ausweisungen oder Zahlen von Kindern und schwangeren Frauen in den Booten.

I: Welchen Beitrag konnten die Medien in der Migrationsberichterstattung leisten?

E: einige wenige Medien konnten die unipolare Perspektive ändern, indem sie Kontexte zu nationalen und internationalen Politikthemen lieferten. Außerdem indem die das Thema Migration in der Debatte zur Findung einer Gesetzgebung platzierten um eine europäische Regulierung der Migration zu finden. Es gibt wenige Medien die ein Kenntnis der migrantischen Kulturen fördern. Diese Art der Information hilft Verbindungen im Zusammenleben zwischen Migranten und Spaniern zu erleichtern.

I: Sind positive Reportagen über dieses Thema selten?

E: Leider ja. Sie sind selten und kaum mit hervorragender Information. Laut einiger Studien, dominierte immer die negative Nachricht um das Thema Migranten und Ausländer zu behandeln. Dieser Typ Nachricht ist dekontextualisiert, stereotypisiert und hebt das negative über die kulturellen Werte.

I: Können Sie Beispiele nennen?

E: Die Nachricht vom 3. Juli 2002 über den Einsturz eines Gebäudes (L'Hospitalet de Llobregat) außerhalb von Barcelona, in dem berichtet wurde, dass ein marokkanischer Migrant sein Leben riskierte um andere Personen zu retten. Außerdem, eine Reihe von wirtschaftlichen Berichten, in denen die Vorteile der Beiträge der Migranten am Arbeitsmarkt für die spanische Wirtschaft

I: Welche Verantwortung tragen in diesem Zusammenhang die Medien?

E: Wir müssen den enormen sozialen Einfluss, den die Massenmedien beim Thema Migration hat, erkennen, da die Mehrheit der Personen in Spanien keine Verbindung zu Migranten hat, und sich in Form von medialen Diskursen ein Bild machen kann. Je weniger Kenntnis über andere Kulturen herrscht, desto größer die Möglich, das, was Medien konstruieren, als objektive Wahrheit zu nehmen.

I: Wie werden Migranten in den spanischen Medien dargestellt?

E: die Personen die emigrieren definiert man über Termini wie „Bedrohung“, und aufgrund der hohen Prozentzahl der Einreisen die die Medien berechnet, werden die als „Ansturm“ und „massive Einwanderung“ bezeichnet. Zahlreiche repräsentieren auch eine wichtige „alarmierende“ Rolle in diesem Diskurs.

I: Welche Funktion sollten hier Medien erfüllen?

E: Eine aktivere und verantwortungsvollere Rolle einnehmen, die integrative Meinungen in der Bevölkerung fördert. Meiden sollten Interkulturalität fördern. In anderen Worten: Sie sollten als Kommunikationsbrücke zwischen Personen unterschiedlicher Kulturen, die in einem Territorium leben, dienen. Das würde einige fundamentale Änderung in den Medienunternehmen bedeuten, um mit alternativen Sichtweisen arbeiten zu könne.

I: Welche Rolle spielt der Journalist?

E: Die respektvolle Haltung gegenüber der kulturellen Identität, die von Journalisten gefordert wird, sollte durch seine Ausbildung über ethische Werte eingeprägt werden. Der Journalist sollte wissen, dass er eine Rolle von hoher sozialer Verantwortung einnimmt; er sollte fähig sein eine Rolle einzunehmen, die eine plurikulturelle Gesellschaft braucht.

I: Wie können Tendenzen in der Berichterstattung vermieden werden?

E: Die Lösungen muss man in der journalistischen Universitätsausbildung suchen, man braucht einen kritischen, reflektierenden Journalisten, der fähig ist dominierende Stereotype zu hinterfragen, die von den ethnozentristischen Diskursen kommen. Die adäquate Ausbildung führt dann zu einer Spezialisierung des Themas Migration.

I: Welche Meinung haben Sie zum Wandel der europäischen Migrationspolitik?

E: Ich lebe seit neun Jahren in Spanien und seitdem haben sich Politik und Gesetzgebung in Bereich der Migration konstant in diesem Land verändert. Die neulichen Veränderungen antworten auf einen neuen internationalen Kontext und noch konkreter auf unterzeichneten Abkommen zwischen den europäischen Nationen um die Einreise der Migranten zu regulieren. Ich persönlich denke, dass man das Kriterium um eine Einwanderungspolitik auszuarbeiten erweitern und die Meinung der Migranten einbeziehen sollte.

Maria del Mar Garcia Gordillo, schriftliche Antwort, 7. 10. 2008

I: Wie groß ist der Einfluss der spanischen Medien beim Thema Migration?

E: Relativ. Vielen kreieren einen sozialen Alarm und verbreiten Stereotype über Migranten oder ihre Form der Einreise nach Spanien. Zum Beispiel, glaubt fast jeder, dass die Mehrheit der Migranten in kleinen Booten ankommen, obwohl das nicht stimmt. Sie kommen am Flughafen an.

I: Welchen Einfluss haben die Medien auf Politik?

E: Sie haben unterschiedliche. Einer von ihnen ist das Insistieren auf dieselben Nachrichten Tag für Tag, so dass die Politiker dieses Thema in ihre Agenda einbeziehen müssen. eine andere Strategie ist, Themen im gesellschaftlichen Bereich (in Theorie weniger wichtig) auf den politischen (in Theorie seriöser und strikter) zu übertragen, wenn dieser Fall auftritt, dann gehen diese Themen auch durch die politischen Agenden.

I: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Migrationsberichterstattung?

E: Man scheiterte im Ton der Berichterstattung und in der informativen Sättigung, genauso wie in der Konzentration auch einen einzigen Aspekt, nämlich den humanitären, die Reisekonditionen, die Toten und die Konzentrationen auf die Küstenzonen. Man informierte nicht über bereits integrierte Migranten, über ihr Leben...Wir haben im allgemeinen eine einseitige Berichterstattung über Migration, generell alarmierend und sensationslüsternd und wir verleugnen alle Aspekte die dahinter stehen.

I: Wie sieht der Beitrag der Medien zu diesem Thema aus?

E: Eine pluralistischere Vision und weniger flach liefern.

I: Welche Rolle spielt Rassismus in der Berichterstattung?

E: Ich glaube nicht, dass es Rassismus in der Berichterstattung über Migration gibt, viel eher Nachlässigkeit oder geringes Interesse am Vertiefen dieses Themas.

I: Welche Verantwortung tragen Medien in diesem Zusammenhang?

E: Die Medien tragen eine wichtige soziale Verantwortung und sollten sich ihrer Rolle bei der Formung einer öffentlichen Meinung bewusst sein, vor allem was die Integration dieser

Personen in unsere Gesellschaft betrifft. Die Funktion erfüllen sie werden im Thema Migration noch in vielen anderen.

I: Welche Rolle sollte der Journalist spielen?

E: Seine eigenen Vorurteile beseitigen. Sich des Rückstoßes seiner Arbeit in die Gesellschaft bewusst sein und vor allem korrekt informieren. Außerdem sollte er jenseits reiner Erscheinung gehen.

I: Ihre Meinung zum Wandel der spanischen Migrationspolitik?

E: Ich denke, einige Dinge machte man gut, andere nicht. Man kann nicht die Tore öffnen ohne jegliche Kontrolle, genauso wenig kann man alles verschließen. Es sollte eine Kontrolle gehen. Legale Migration und Familienzusammenführungen. Und ich glaube nicht, dass massive Legalisierungen eine Lösung sind.

Isidro Maya Jariego, Interview, 23. September 2008, 10.30

I: Wie groß schätzen Sie den Einfluss der spanischen Medien ein?

E: Die Massenmedien sind in der Einrichtung der politischen Agenda sehr wichtig. Sie bilden einen Rahmen für die soziale Debatte, indem sie auch Prioritäten setzen.. und welche Themen von Interesse sind und zu der Formulierung der sozialen Probleme.

I: Diese Einschätzung kann man auch auf ganz Europa übertragen...

E: Ja, ich glaube, dass das nicht nur in Spanien passiert, sondern in allen demokratischen Gesellschaften, in denen Medien eine Vermittlerrolle bei der Formulierung sozialer Notwendigkeiten besitzen.

I: Wie sieht das beim Thema Migration aus?

E: Ja...Im Fall der Migration bilden die Medien die Basisinformation, die die Mehrheit über dieses Thema hat. Wie viele Spanier haben sie gewöhnlich keinen direkten Kontakt zu der ausländischen Bevölkerung...die Darstellung, die sich von diesem Thema machen, erfahren größtenteils durch die Medien.

I: Die Medien haben also ihrer Meinung nach großen Einfluss auf dieses Thema...

E: Ja, auf jeden Fall. Die Medien haben einen sehr wichtigen Einfluss bei der Meinungsbildung über dieses Thema. Allerdings, waren sie meiner Meinung nach sehr durch den europäischen, politischen Kontext konditioniert. Die politischen Veränderungen in Europa fanden sehr schnell in den Medien Resonanz, in der Form, dass sie manchmal eine offene Einstellungen und dann eine restriktive Haltung ohne Kontinuität hatten.

I: Wie können Medien in der Politik etwas erreichen?

E: Ich glaube im Fall von Migration war der Einfluss der Politik.. also der Politiker...auf die Presse größer als umgekehrt. Es kam oft vor, dass die politischen Fragestellungen der Europäischen Union unkritisch und manchmal auch nur mit partieller oder mangelhafter Berichterstattung wiedergegeben wurden.

I: Können Sie da ein Beispiel nennen?

E: Zum Beispiel, die aktuelle Regierungspartei PSOE hat sensibel ihren Migrationskurs geändert, im Hinblick darauf, dass sie in der Opposition war. Dasselbe kann man von Medien behaupten, die ideologischen Positionen näher stehen.

I: Y el Partido Popular?

E: auch die Partei die in der Regierung voranging änderte ihren Diskurs über Migration in zwei verschiedenen Legislaturen und auch in diesem Fall änderten die Medien ihre Position aufgrund der Änderungen in der Regierung.

I: Welche Tendenzen gibt es in der spanischen Migrationsberichterstattung?

E: Bei den Tendenzen stechen einige hervor.. Die Medien haben starken Akzent in das Volumen der ausländischen Bevölkerung gesetzt, sie gaben wichtigen Faktoren wie der Bevölkerungskonzentration, der Differenzen in der Zusammensetzung etc weniger Beachtung.. Mit Regelmäßigkeit haben Daten europäischer Ansässigen mit denen von außereuropäischen Migranten. Zum Beispiel spricht man zunehmend von „der Migration“.. der Dritten Welt... obwohl man allgemein von Ausländern spricht. Das erzeugt eine gewisse Verwirrung..

I: Wie sehen die anderen Tendenzen aus?

E: Man schenkte den Migrationsflüssen der Bevölkerung mehr Beachtung als den Prozessen der Integration oder dem Beitrag des Aufnahmelandes...Besonders konzentrierte man sich auf die irreguläre Migration und im besonderen auf die Ankunft in den Booten, obwohl diese für die Zusammensetzung der Bevölkerung wenig repräsentativ. Man produzierte eine Dramatisierung und Kontextualisierung dieses Problems. Im Fall von Spanien, zählen wir eine Mehrheit von neuen Migranten.. das heißt im Durchschnitt vier oder fünf Jahre Aufenthalt,, aber dieser Kontext bildet nicht den Rahmen der Nachrichten über dieses Thema.

I: Worin sehen Sie also das Hauptproblem dieser Art von Berichterstattung?

E: Ja...paradoxerweise, das Hauptproblem muss man in der mangelhaften Berichterstattung sehen. Es geht um dekontextualisierte Berichterstattung, konzentriert auf die neueste oder aufregendste Nachricht

I: Können Sie dazu ein Beispiel nennen?

E: Ein Beispiel des vorhin gesagten, wäre die Berichterstattung über Flüchtlinge. Mit der Differenz, dass die Mehrheit dieser Menschen in die angrenzenden Länder fliehen. Allerdings hebt die Berichterstattung die Migrationsströme hervor, die die Europäische Union betreffen. Es kommt auch vor, dass diejenigen die in Europa ankommen, mehr Information und Mittel.. das heißt vergleichsweise...besitzen. Allerdings fehlt auch in diesem Fall der Kontext, der es erlaubt die Situation zu interpretieren.

I: Wie sieht nun der Beitrag der spanischen Medien zu Thema Migration aus?

E: Die Medien boten den Beschwerden und Beiträgen der Organisationen für die Rechte der ausländischen Bevölkerung ein Echo. In den letzten 15 Jahren hat man die Berichterstattung auf die Probleme und Notwendigkeiten der migrantischen Bevölkerung erweitert. Es gibt eine bestimmte Beschäftigung mit dem sensiblen Umgang kultureller Diversität. Man versuchte Berichte über positive Fälle und Fälle der Solidarität zu bringen.

I: Welche Rolle spielen die Faktoren Aktualität und Problem in diesem Zusammenhang?

E: Es ist sicher, dass Aktualität und die Probleme diese Art von Nachrichten sind, die am häufigsten auftreten.

I: Können Sie noch Beispiele zur positiven Berichterstattung bringen?

E: Als Beispiel positiver Information kann man die Reportagen über die Beschäftigung der migrantischen Bevölkerung nennen ..die zeigen ihren Beitrag zum Markt beleuchtet... und die Berichterstattung über die Integration in der Arbeitsmarkt etc etc... Es gibt eine Anekdote für den Fall Sevilla: Ein nigerianischer Taschentuchverkäufer.. diejenigen die an den Ampeln verkaufen...fand eine Brieftasche mit mehr als 200 Euro, die offensichtlich ein Motorradfahrer verloren hatte. Trotz seiner ökonomischen Situation entschied sich der Nigerianer anzurufen und die Brieftasche an den Besitzer zurückzugeben. Die Medien präsentierten ihn als Helden...

I: Welche Rolle spielt Rassismus in der Migrationsberichterstattung?

E: Es gibt zwei Themen die speziell hervorstechen, wenn es um das Medienthema Migration geht: die Zahl der Migranten und der Rassismus. Im ersten Fall vermutet man das die Mehrheit Synonym für Probleme ist...

I: Welches ist das zweite Thema?

E: Im zweiten Fall, nimmt man an, dass das Hauptproblem an dem die migrantische Bevölkerung leidet, rassistische Vorfälle sind. Beide Punkte sind Vereinfachungen der Realität.

I: Welche Verantwortung haben die Medien bei der Berichterstattung über solche Themen und welche Funktion sollten sie in diesem Zusammenhang erfüllen?

E: ich denke, dass die Medien ihre Informationsfunktion nur schlecht erfüllen. Oft hat man den Eindruck, dass die Journalisten zu wenig informiert sind...Wenn man über komplexe Realitäten berichtet, kann der Journalist nicht einfach reiner Überträger sein, sondern die Information haben, die es erlaubt das Problem zu kontextualisieren. Große Teile der Information ist dekontextualisiert und folglich, schlechte Information. Sie brauchen eine soziale und wissenschaftliche Basis über das Problem, das sie behandeln.

I: Kennen Sie dazu Beispiele?

E: Zum Beispiel könnte der aktuelle Charakter der Migranten in Spanien helfen, die meisten Einzelheiten dieses Phänomens zu verstehen. Aber diese Idee ist in der Behandlung nicht präsent... weder explizit noch implizit. Zum Beispiel, die dramatische und dramatisierende Ankunft in den Booten muss als etwas statistisch Unregelmäßiges kontextualisiert werden ..die irreguläre Migration kommt größtenteils per Flugzeug, mit Touristenvisa etc etc...Zum Beispiel, sollte man die internationale Kriminalität von der Verbindung Kriminalität und Migration abgrenzen.

I: Können Sie an dieser Stelle die Rolle des Journalisten erklären?

E: Die Autoregulation, falsch verstanden als Autozensur, fehlt in diesem Beruf. Die Phrase „Tötet den Informanten“ macht den Journalisten gegenüber jeder Kritik immun. Nicht nur beim Thema Migration, sondern auch bei anderen. Ich glaube, es ist notwendig Kontrolle und Selbstkritik zu akzeptieren, ebenso wie die verantwortungsvolle Aufgabe dieses Berufs. Die

professionellen Schulen sollten bei der Forderung der Einhaltung eines ethischen Codes aktiver sein.

Lebenslauf

Name: Rafaela Steinbach
Geburtsdatum: 29.01.1984
Geburtsort: Tokyo

Ausbildung:

Deutsche Grundschule/Washington D.C.	1990/1991
Volksschule Maria Regina, 1190 Wien	1991- 1994
Katholische Privatschule Maria Regina/Hofzeile	1994- 2002
Matura	Mai 2002
Studium an der Universität Wien: Publizistik- und Kommunikationswissenschaften Fächerkombination Politik/Philosophie	WS 2002
Auslandsjahr an der Universität Sevilla, Spanien	2007/2008

Fremdsprachen

Englisch, Französisch, Spanisch